MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1926

37 (23.1.1926) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-227689

Samstag, 23. Januar

Mittag-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1926 — Nr. 37

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei eventl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 74, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941 7942 7943 7944 u. 7945

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklam. 1—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks Betriebsstörungen u.m. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Aussichten der neuen Reichsregierung

Mißtrauensvotum der Deutschnationalen

⊡ **Berlin**, 23. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) In der Scherlpresse wird heute erklärt: Die „sehr einhellige Meinung" in den Kreisen ihrer Reichstagsfraktion ginge dahin, daß die Deutschnationalen das Kabinett nicht einmal durch Stimmenthaltung tolerieren dürften. Man wird mithin damit zu rechnen haben, daß außer Völkischen und Kommunisten am kommenden Donnerstag auch noch die Deutschnationalen mit einem Mißtrauensvotum aufmarschieren. Da Sozialdemokraten und Wirtschaftspartei sich der Stimme enthalten werden, wird es dann darauf ankommen, wie die Besetzung in den beiden Lagern ist, wobei es also geschehen könnte, daß das Schicksal der neuen Regierung schon bei ihrem ersten Schritt ins Leben völlig vom Zufall abhinge. Ein Trost bleibt bei all dem: Völkische und Deutschnationale werden ihr Mißtrauensvotum sehr erheblich anders motivieren als die Kommunisten und so werden sich beide Mißtrauensvoten wohl gegenseitig aufheben. Schließlich besteht ja auch immer noch die Möglichkeit, daß die Sozialdemokraten für eine matte Billigungsformel zu haben sind.

Der neue Reichsernährungsminister

Am Freitag abend hat der Reichspräsident den Regierungspräsidenten von Münster, Dr. Haslinde, zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Dr. Haslinde war über zwei Jahre als Regierungspräsident in Münster tätig, vorher Landrat in Arnsberg. „Er bringt", so schreibt die ihm parteipolitisch verbundene „Germania", „für sein neues Amt wertvolle Eigenschaften mit, er ist ein ausgezeichneter Kenner unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse und ist ebenfalls durch seine Tätigkeit als hoher Verwaltungsbeamter mit den Bedürfnissen der großen Städte vertraut."

Die neuen Reichsminister bei Hindenburg

⊡ **Berlin**, 23. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Reichspräsident v. Hindenburg hat sich heute mittag die neuen Kabinettsmitglieder, die er persönlich noch nicht kannte, vorstellen lassen. Um halb 12 Uhr war der Reichsinnenminister Dr. Külz, um 12 Uhr der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold geladen.

Amtseinführung des Ministers Dr. Curtius

Am Freitag vormittag verabschiedete sich Reichsverkehrsminister Dr. Krohne, der seit dem Rücktritt von Dr. Neuhaus das Reichswirtschaftsministerium vertretungsweise geleitet hatte, von den Beamten dieses Ministeriums. Im Anschluß daran führte er den neuen Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in sein Amt ein. Dr. Curtius wies in seiner Ansprache an die Beamtenschaft auf die große Verantwortung hin, die in der gegenwärtigen schweren Krisis auf dem Ministerium laste. Das Reichswirtschaftsministerium müsse alle Kräfte einsetzen, diese Krisis zu überwinden, wobei man sich bewußt sein müsse, daß das Beste zur Erreichung dieses Zieles die Wirtschaft selbst tun müsse. Ein schwacher Ansatz zur Besserung der Krise zeige sich bereits. Ohne verfrühten Optimismus gelte es jedoch, mit Nachdruck die wirtschaftlichen und handelspolitischen Aufgaben zu lösen, damit sich ein Aufstieg in der Wirtschaft auch wirklich durchsetzen könne.

Aus dem Reichstag

⊡ **Berlin**, 23. Jan. (Von unserm Berliner Büro.) Die Aussprache über den Etat für 1925 konnte gestern beendet werden. In der Schlußabstimmung wurde der Staatshaushaltsplan gebilligt. Zuvor verfiel noch Ludendorffs Antrag, 200 Millionen Mark zur Beschaffung von Siedelungsland östlich der Elbe für die Errichtung von kleinen Bauernstellen zu bewilligen, der Ablehnung. Dann gab es Massenabstimmungen über die Anträge und Entschließungen der Ausschüsse und Parteien. Nicht weniger als 350 Entschließungen waren vom Hause zu treffen, eine Rekordziffer, die sich wohl sehen lassen kann. Neben mancherlei überflüssigem Kleinkram, der spurlos in der Versenkung verschwand, handelte es sich doch auch um Dinge von einiger Wichtigkeit. So wurde u. a. eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß bei der Räumung der ersten Besetzungszone eine bedeutende Verminderung der Gesamtbesatzungsstärke eintritt. Eine ähnliche Resolution hatte bekanntlich der Auswärtige Ausschuß gefaßt. Eine Entschließung, die die Aufhebung des republikanischen Schutzgesetzes fordert, wurde gleichfalls gutgeheißen. Eine Anzahl Anträge, die sich gegen den Plan der Prohibitionisten richteten, auf dem Wege über das Gemeindebestimmungsrecht nach amerikanischem Muster die allmähliche Trockenlegung Deutschlands zu erreichen, gingen trotz lebhaften Widerspruchs der Sozialdemokraten, die an der Spitze dieser Bewegung stehen, an den Ausschuß zurück. Ein Versuch von dieser Seite, der Technischen Nothilfe den Garaus zu machen, mißlang.

Unter der Menge der sonst gebilligten Anträge ist hervorzuheben einer, der die deutsche Sprache als Amtssprache im internationalen Arbeitsamt einführen will, ein anderer, der die Wiedereinführung der Rettungsmedaille empfiehlt und ein weiterer, der den Gewerkschaftsvertretern bei Maßnahmen zur Produktionssteigerung eine Vertretung sichert. Allerdings konnten die Sozialdemokraten diese Forderung nur mit ganz knapper Mehrheit durchsetzen. Alles in allem erledigte man in dreistündiger Sitzung die stattliche Zahl von 330 Abstimmungen, der Rest soll heute folgen. Gleichzeitig wird dann auch darüber befunden werden, ob ein Untersuchungsausschuß für die Fememorde gebildet werden soll.

Unterstellungen des „Temps"

V **Paris**, 22. Januar. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der „Temps" glaubt heute von neuem auf die angebliche Gefahr aufmerksam machen zu müssen, daß die Regierung Luther—Stresemann die Forderungen der deutschen Nationalisten, die vor dem Eintritt in den Völkerbund erfüllt werden sollen, als Vorwand benutzen wird, um den Alliierten wichtige Konzessionen abzupressen. Es sei nicht das erste Mal, daß man innerpolitische Schwierigkeiten geltend mache und so durch ein Manöver zum Ziele zu gelangen suche. Der „Temps" verweist dann besonders auf den Passus in der Rede Stresemanns in München, Deutschland habe keinen Verzicht auf deutsches Gebiet ausgesprochen, sondern sich nur verpflichtet, keine Gewalt anzuwenden. Er sieht darin den Beweis, daß zwischen den Führern Deutschlands und den Nationalisten mehr Einigkeit besteht, als die Parteikämpfe voraussehen ließen und daß die einen im stillen dasselbe Ziel verfolgen, das die anderen offen anstreben. „Wie es auch immer sei", so schreibt das Blatt, „schließlich wird Deutschland in den Völkerbund eintreten ohne Bedingungen zu stellen und ohne besondere Vorteile zu erhalten, oder es wird überhaupt nicht eintreten. Deutschland hat ein viel zu großes Interesse daran, in Genf vertreten zu sein, um seine Chancen durch politische Manöver zu verschlechtern, die doch bei niemanden verfangen."

Herrn Dittmanns „Enthüllungen"

⊡ **Berlin**, 23. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Im Untersuchungsausschuß wird Herr Dittmann heute seinen gestrigen dreistündigen Vortrag fortsetzen. Aus der Ankündigung des „Vorwärts" entnimmt man, daß er heute über den „mißlungenen Versuch der Strafverfolgung unabhängiger Abgeordneter" während des Krieges und über die Flottenereignisse vom Herbst 1918 sprechen wird. Dann käme, meint der „Vorwärts" der Korreferent des Ausschusses und der Vertreter des Reichswehrministerium zu Wort. Korreferent ist der volksparteiliche Abgeordnete Admiral Brüninghaus. Ob der aber schon heute das Wort nehmen wird, scheint fraglich. Admiral Brüninghaus hat bereits gestern in einer persönlichen Bemerkung am Schluß der Sitzung erklärt, daß es ihm bisher nicht möglich gewesen sei, in die Akten Einsicht zu nehmen, aus denen Dittmann gestern vortrug. Dieser Vorwurf wird in der heutigen „Tägl. Rundschau" wiederholt, die in der Beziehung wohl die Auffassung des Admirals vertreten dürfte. Herr Dittmann hätte es nicht für nötig gehalten, dem Korreferenten vorher auch nur einen Blick in sein Referat zu gestatten, ebenso wie es ihm nicht möglich gewesen wäre, einen Blick in die Akten zu tun. Admiral v. Brüninghaus hätte gestern zum ersten Male von den Anklagen des Herrn Dittmann Kenntnis erhalten. Es ist also damit zu rechnen, daß Admiral Brüninghaus sich heute auf wenig Sätze beschränkt und erst nach dem Aktenstudium das eigentliche Referat erstatten wird. In der „Tägl. Rundschau" wird denn auch schon jetzt gefordert, die einzelnen Anklagepunkte Dittmanns durch neue Beweiserhebungen nachprüfen zu lassen und zu diesem Ende die von Dittmann beschuldigten Persönlichkeiten und wohl auch Herrn Dittmann selbst als Zeugen unter Eid zu stellen.

Die „Tägl. Rundschau" meint, Herr Dittmann habe durch sein Referat von dem Kernpunkt des ganzen Streites abgelenkt. Im Kern stünde die Tatsache, daß die damaligen Führer der USPD. Dittmann, Haase, Vogtherr und Frau Zietz mit Matrosenmeuterern in Verbindung standen und daß die Rädelsführer der Rebellen sich auf Dittmann als Mitwisser berufen hätten. Die „Tägl. Rundschau" schlägt vor, auch den Admiral Scheer als Zeugen zu vernehmen, damit er darlege, warum er es damals für richtig hielt, mit strenger Hand durchzugreifen.

Massenkommunistenverhaftungen in Polen

— **Bromberg**, 22. Jan. Wie „Gaz. Nydgoska" zu melden weiß, wurden gestern in Lomza 100 Kommunisten verhaftet. Es fand eine regelrechte Kommunistenrazzia statt.

Die Fürstenabfindung

⊡ **Berlin**, 23. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag trat gestern unter dem Vorsitz eines Vertreters der Gewerkschaften, Vertreter der sozialdemokratischen Partei, der Kommunisten und des Ausschusses zur Durchführung des Volksentscheids zusammen, um eine Einigung aller Beteiligten auf einen gemeinsamen Gesetzentwurf zur entschädigungslosen Enteignung der Fürstenhäuser herbeizuführen. Wie dem „Vorwärts" zu entnehmen ist, hätte über die grundsätzlichen Fragen Einigkeit bestanden. Eine engere Kommission ist eingesetzt worden, um unter Zugrundelegung beider Entwürfe des bereits eingereichten kommunistischen und des von der sozialdemokratischen Partei erst vorgelegten, einen gemeinsamen Entwurf auszuarbeiten. Der engere Ausschuß soll schon heute nachmittag wieder zusammentreten und wenn möglich dann schon den endgültigen Beschluß fassen.

Die Personalordnung der Eisenbahner

Nach Verhandlungen der Spitzenorganisationen und der Hauptvertretungskörperschaften des Reichsbahnpersonals mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde zu den Abänderungsvorschlägen der Hauptverwaltung zur Personalordnung am 21. Januar eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Die Organisationen und Hauptvertretungskörper des Personals haben sich auf Forderungen beschränkt, die sachlich vollkommen begründet sind und auch dem Interesse des deutschen Reichsbahnunternehmens durchaus entsprechen. Sie bedauern, daß die Hauptverwaltung sich in wichtigsten und wesentlichsten Punkten nicht entschlossen hat, diesen Vorschlägen zu folgen, selbst nicht bei solchen Forderungen, die rein rechtlichen Charakters sind und keinerlei finanzielle Belastung bringen. Die von der Hauptverwaltung geltend gemachten Gründe haben die Organisationen und Hauptvertretungskörper in keinem Punkte überzeugt. Es wird daher an den geltend gemachten Forderungen und ihrer Begründung in jeder Beziehung festgehalten.

Aus allen diesen Gründen und insbesondere auch, weil die Aenderungsvorschläge der Hauptverwaltung eine Verletzung der Gesetze in sich schließen, und weil durch die bereits erfolgten und nunmehr fortgesetzten Rechtsverschlechterungen ein immer weiteres Abdrängen des Reichsbahnbeamtenrechtes vom Reichsbeamtenrecht vor sich geht, behalten sich die Organisationen und Hauptvertretungskörper alle weiteren Schritte vor.

Der wahre Friede

Von dem belgischen Deputierten **V. de Brabandine***)

Der Friede, der uns nicht täuscht, der gesunde Friede kann uns nur zuteil werden, wenn alle durch Machtmißbrauch, Unwissenheit und Haß entstandenen Bestimmungen des Versailler Vertrages beseitigt werden. Die Grundfehler des Traktats sind folgende: Siegreiche Nationen warfen sich zu Richtern auf, teilten sich ohne Rücksicht auf das Deutschland gegebene Versprechen, Wilsons vierzehn Punkte stritte zu befolgen, die Beute, preßten der durch Blockade niedergehaltenen Nation einen Zwangsfrieden ab und schufen dadurch Ursachen zahlreicher neuer Konflikte. Solange dieser Zustand fortdauert, die vergifteten Quellen nicht verschüttet werden, wird Europa des wahren Friedens nicht teilhaftig werden.

Dadurch, daß der Vertrag von Versailles — und das ist das Hauptmerkmal seines Werkes — ein vom imperialistischen Geiste abhängiges Europa schuf und an die Seite von mächtigen und ungehemmten Nationen geschwächte Staaten stellte, hat er einen ungeheuren Wirrwarr herbeigeführt. Deutschland kann ein solches Verdikt nicht annehmen, da es gegen jedes Recht von denjenigen verurteilt wurde, die am Prozeß interessiert waren und nicht unparteiisch sein konnten. Seine Ehre gebietet ihm, an eine Wiederaufrichtung zu denken. Die Idee eines aus ein paar bevorzugten Nationen bestehenden Europas, die nach Gutdünken mit ihren besiegten Nachbarn verfahren, ist in erschreckender Weise anarchisch. Besiegte Völker beraubte man ihrer für eine normale Entwicklung unerläßlichem Rechte, die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse wurde unmöglich gemacht. Locarno hat — in diesem Punkte darf man sich keinen Mißverständnissen hingeben — an diesen Tatsachen nichts geändert, und der Geist, der die Locarnoverträge beseelt, hat nur zu einer teilweisen Räumung der besetzten Gebiete und zu einem Austausch von Reden geführt, in denen nicht mehr die kriegerischen Provokationen eines Poincarés oder des nationalen Blocks herausklingen. Täuschen wir uns nicht! Auch nach Locarno bleibt das friedlose Europa, wie es aus dem Versailler Vertrag hervorgegangen ist. Die gegen jedes Recht und jede Gerechtigkeit gelösten Probleme bestehen weiter. Locarno hat nicht die Lösung derjenigen Fragen gezeitigt, die der französische Deputierte und frühere Finanzminister Poucheur in einem in der Brüsseler Vereinigung „Amitiés françaises" gehaltenen Vortrag aufzeichnete. Um einen wirklichen Frieden herzustellen, ist es nach Loucheurs Meinung nötig, den Deutschen im Geiste der Versöhnung in drei Hauptpunkten Befriedigung zu gewähren: in der Frage Oberschlesiens, des Anschlusses Deutsch-Oesterreichs und Danzigs. Loucheur vergaß jedoch, von dem Schuldgeständnis zu sprechen, das Deutschland auferlegt und abgepreßt wurde. Hat der Locarnovertrag dem deutschen Volke die Befreiung von der Schuldlüge gebracht? Die Frage stellen heißt sie beantworten.

Möglich ist, daß sich nach den seltsamen Unterredungen in Locarno die geistige Atmosphäre, wenn man so sagen kann, gebessert hat. Praktisch aber wurde an den Ursachen des Unbehagens und an den Quellen neuer Konflikte nichts geändert. Vor allem wurde nichts abgeschafft. Nicht Worte und Gesten, seien sie auch noch so vielversprechend, werden an den gegenwärtigen mißlichen Zuständen etwas ändern. Eine gewaltige internationale Anstrengung ist nötig, um die Gruppe derjenigen Nationen, die an dem unheilvollen Vertrag und dem erbärmlichen Frieden schuld sind, mit den Opfern des Versailler Vertrages auszusöhnen. Man spricht viel von einem europäischen Geiste, und man versteht darunter den mehr kommerziellen als idealistischen Solidaritätssinn, der die Völker vereinigt. Noch mehr spricht man vom europäischen Gewissen. Dieses Gewissen, das für die Sicherheit und Ordnung notwendiger ist, kann nur aufwachen und sich entwickeln, wenn die Ungerechtigkeiten gut gemacht werden und das Recht wiederhergestellt wird. Besonders zwei Ungerechtigkeiten lähmen heute jede Anstrengung, die auf Frieden gerichtet ist: das Versailler Verdikt, das die Rache an Stelle einer vernünftigen Regelung setzt und eine neue Ursache von Konflikten bildet, und der Völkerbund, in dem zwei Gruppen nebeneinanderstehen, oder vielmehr gegeneinander gerichtet sind, die herrschenden Nationen und die unterworfenen. Von den herrschenden werden Eintrittsgesuche gnädig entgegengenommen, und die Besiegten müssen sich eine Ehre daraus machen, in den Kreis der sogenannten Elite-Völker eintreten zu dürfen.

Ein solcher Völkerbund, der direkt vom Geiste des Versailler Vertrages beeinflußt ist, stellt nichts anderes dar als den Willen der Sieger, ihre anormale Stellung beizubehalten. Ein solcher Völkerbund aber ist ein schlechter Witz. Von zwei Dingen eines: entweder haben alle Nationen, seien sie groß oder klein, dieselben Hauptrechte, oder die Nationen teilen sich aufgrund irgend eines unbestreitbaren Dekrets in zwei Kategorien, die Vormundstaaten und die Mündelstaaten. In diesem Falle aber kann man nicht ernsthaft von einem Völkerbund sprechen. Die Gleichheit der Rechte und der Stellung ist die unerläßliche Vorbedingung für die Wirksamkeit eines solchen Bundes. Man kann sich im Schoße des Völkerbundes neben England oder Frankreich, deren Entwicklungsmöglichkeiten in keiner Weise beschränkt oder kontrolliert werden, nicht ein Deutschland vorstellen, dem man nur in beschränktem Maße gestattet zu wachsen und zu gedeihen und das von gewissen Hilfsmitteln entblößt

*) Ende Januar erscheint in Paris die erste Nummer der von Victor Margueritte redigierten Monatsschrift: „Evolution", deren Ziel die Verbreitung aller auf den Kriegsausbruch, die Schuldfrage und die Geheimdiplomatie während der Versailler Friedensverhandlungen bezüglichen Dokumente ist. Eine Reihe erster Schriftsteller Frankreichs, Belgiens, Englands, Nordamerikas werden an dieser Revue mitarbeiten. Der einleitende Aufsatz, aus der Feder des liberalen belgischen Deputierten de Brabandine, trägt die Ueberschrift: „Was wir wollen" und legt die Richtlinien der Revue in klarer Form fest.

Schriftleitung.

MARCHIVUM

ist, die die andern Nationen als unerläßlich für ihre Sicherheit und Wohle betrachten.

Man erkennt, daß unsere Aufgabe weitsichtig und schwer ist. Aber vielleicht ist die Stunde für eine energische und wirksame Aktion günstiger als man annimmt. Die Probleme sind gestellt und man kann sich ihrer Prüfung nicht entziehen. Zum Kampfe rufen wir alle auf, die der Lügen überdrüssig und davon überzeugt sind, daß Phantastereien, Unwissenheit, Ungerechtigkeiten und Machtmißbrauch noch niemals Ordnung, Frieden und Wohlergehen geschaffen haben und niemals schaffen werden.

• • •

Anmerkung der Schriftleitung: Auch diese Schwalbe macht noch keinen neuen Friedenssommer. Aber die Tatsache allein, daß es möglich ist, eine Zeitschrift mit einem solchen Programm in Paris zu gründen, ist kennzeichnend genug für die Veränderungen der politischen Anschauungen in Frankreich.

Dr. Dinghofer bei Hindenburg

⊡ **Berlin, 23. Jan.** (Von unserem Berliner Büro.) Ueber den Empfang des zweiten Präsidenten des österreichischen Nationalrats, Dr. Dinghofer, beim Reichspräsidenten weiß die „Vossische Ztg." noch nachzutragen, daß sich die Unterhaltung in den herzlichsten Formen abgespielt habe. Der Reichspräsident bekundete sein wärmstes Interesse an den österreichischen Fragen. Dr. Dinghofer hatte auch noch eingehende Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister, in deren Verlauf er verschiedene zollpolitische Anregungen gab. Es soll über diese zwischen beiden Regierungen verhandelt werden.

Nachprüfung des Ortsklassenverzeichnisses

Das gegenwärtig noch in Kraft befindliche Ortsklassenverzeichnis, das für die Bemessung der Beamtenbezüge maßgebend ist, hat zu verschiedenen Petitionen von Beamten geführt, die eine höhere Einstufung vieler Orte wünschen. Der zuständige Reichstagsausschuß hat deshalb beschlossen, den Reichstagspräsidenten zu bitten, den im vorigen Reichstag zur Nachprüfung des Ortsklassenverzeichnisses eingesetzten Ausschuß wieder neu zu bilden. Die Regelung einer großen Anzahl von dringlichen Fragen ist durch die lange Regierungskrise verzögert worden, so die gesetzliche Regelung der Dienst- und Urlaubszeit der Beamten und die neue Einstufung der Altpensionäre, die vor dem 1. April 1920 in den Ruhestand getreten sind.

Die Anklage gegen Mahraun

⊡ **Berlin, 23. Jan.** (Von unserem Berliner Büro.) Das Organ des Jungdeutschen Ordens teilt in seiner letzten Nummer mit, daß die Anklage gegen den Hochmeister Mahraun dahin gehe, daß er mit französischen Politikern, darunter auch mit der französischen und englischen Gesandtschaft, darüber verhandelt habe, mit französischer wirtschaftlicher und militärischer Hilfe die Diktatur in Deutschland zu errichten. Darüber hinaus werde ihm aber noch der Vorwurf des Landesverrats gemacht, da er angeblich einen französischen Agenten im Auto durch Deutschland gefahren hätte, um ihm die militärische Macht des Jungdeutschen Ordens zu zeigen.

•

Einen derartig blühenden Blödsinn als bare Münze hinzunehmen, weigern wir uns ganz entschieden. Man ist heutzutage ja ständig auf allerhand gefaßt, aber das geht uns denn doch über die Hutschnur unseres Fassungsvermögens. Denn jedes Kind in Deutschland weiß ja, daß „die militärische Macht" des Jungdo allenfalls in Spazierstöcken mit Stahlspitzen besteht. Und was von solcher „militärischer Macht" zu halten ist, darüber wird der frühere Oberleutnant Mahraun gewiß nicht im Zweifel sein. (Die Schrift.)

Monsieur Thomas in Berlin

⊡ **Berlin, 23. Jan.** (Von unserem Berliner Büro.) Herr Albert Thomas, der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, hat gestern im Berliner Gewerkschaftshaus vor einer Korona der freien Gewerkschaften über die Aufgaben seines Amtes gesprochen. Bei der Gelegenheit erfuhr man aus dem Munde des Herrn Thomas, daß der sogenannte Friedensvertrag von Versailles in der Geschichte der Menschheit „einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt" bedeute. Es sei das erste Mal, daß in einem Friedensvertrag nicht nur die Grenzen der Länder, und was Herrn Thomas entschieden als liebenswürdigen Humoristen zeigt, die „eventuellen Kontributionen" festgelegt, sondern, daß auch der internationale Schutz der Arbeit allen beteiligten Staaten zur Pflicht gemacht worden sei. Herr Thomas sprach im übrigen seine Ueberzeugung aus, daß „in einigen Jahren" auch die deutsche Sprache, insbesondere nach dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbund, die dritte offizielle Verhandlungssprache sein werde. Der Schluß war eine Apotheose auf den Geist von Locarno. Vielleicht bestände nicht die Begeisterung und die große Bewegung, die man nach Locarno erhofft habe: die oft enttäuschte Welt fürchte, sich Illusionen hinzugeben, aber wir müßten ja mit dem Verstand uns einsetzen für den Geist von Locarno, müßten darauf hinarbeiten, daß die Vereinigten Staaten von Europa zunächst wenigstens wirtschaftlich verwirklicht werden.

Ungarischer Waffenbezug aus Italien?

⊡ **Berlin, 23. Jan.** (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Wiener Drahtung des „Vorwärts" ist am Freitag in Graz ein Transport von 40 Kisten mit Gewehren, Maschinengewehren und Munition angehalten worden, der aus Italien nach Ungarn gehen sollte. Die Eisenbahner, denen der Transport verdächtig war, verständigten die Polizei, die die ganze Sendung beschlagnahmte. Auf dem Frachtbrief war als Empfänger das ungarische Heeresministerium bezeichnet, doch betrachtet die Polizei diesen Vermerk als fingiert.

Russischer Konflikt mit China

V **Paris, 23. Jan.** (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus London wird gemeldet: Die „Times" berichten, die von Tschangtsolin getroffene Entsetzung des Sowjetdirektors der chinesischen Ostbahn, Iwanow, habe eine sehr ernste Lage in China geschaffen. Es wird berichtet, daß der Sowjetbotschafter in Tokio, Kopp, in einem Interview erklärt habe, die russische Regierung sei fest entschlossen, ihre Forderung, nämlich die Enthaftung Iwanows mit der Waffe in der Hand durchzusetzen falls es nötig sei und den chinesischen Truppen an allen Punkten, wo sie russische Interessen verletzen sollten, Widerstand entgegensetzen werde. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß Japan genötigt sein werde, sich im Laufe eines russisch-chinesischen Konflikts militärisch einzumischen.

Die Situation wird noch durch die beiden folgenden Tatsachen kompliziert: Die Armee des christlichen Generals Feng, die sogen. nationale Armee, bereitet eine Offensive gegen Tschangtsolin vor und es werden von dieser Armee Vorbereitungen getroffen, um das Fort Tsching-Tschau in der Mandschurei zu erreichen. General Feng selbst, der Hauptfeind Tschangtsolins, wird das Kommando der Truppen übernehmen. Die Kommentare der chinesischen Presse lauten dahin, daß sich die Lage sehr verschlechtert hat. Die Pekinger „Daily News", ein halboffiziöses Blatt, erklären, es sei Zeit, daß die Augen Chinas sich öffnen und die Gefahren der Sowjetagenten aufgedeckt würden. Ein anderes chinesisches Blatt, das über die Interessen Rußland spricht, erklärt, daß, falls diese Drohung bestätigen sollte, die Freundschaftsmaske, welche Rußland sich bisher vorgehalten habe, endgültig zerrissen werde. Das Blatt fordert, daß China sich gegen den sogen. roten Imperialismus zur Wehr setze.

Der Beamtenabbau in Baden

Der Haushaltsausschuß des badischen Landtags hat mit der Beratung eines Gesetzentwurfes über Einstellung des Personalabbaues und Aenderungen der Personalabbauverordnung seine Arbeit wieder begonnen. Durch ein Reichsgesetz vom 4. 8. 25 ist im Reich der Personalabbau eingestellt und die Personalabbauverordnung in wesentlichen Punkten geändert worden. Durch den badischen Gesetzentwurf sollen die Reichsbestimmungen, die für die Beamten wesentliche Verbesserungen enthalten, auf das Land übernommen werden. Der badische Gesetzentwurf schließt sich deshalb eng an den Reichsgesetzentwurf an.

Zu Beginn gab der Berichterstatter Büchner einen Ueberblick über das Ergebnis des Personalabbaues in Baden. Darnach sind 3411 Beamte abgebaut worden. Hiervon waren 1200 planmäßige Beamte, 854 außerplanmäßige Beamte, 105 Beamte im Vorbereitungsdienst, 77 im Probedienst. Angestellte wurden 1007 abgebaut, sonstige vertragsmäßig Beschäftigte 66 und Arbeiter 102. Der Personalabbau brachte dem Staat jährlich folgende Ersparnisse: An Gehältern 6 259 000 Mark, an Ausgaben sonstiger persönlicher Art 139 000 Mk., an Ausgaben sachlicher Art 236 000 Mk., zusammen 6 634 000 Mark.

In den einzelnen Verwaltungszweigen beträgt der Abbau gegenüber dem Stand vom 1. 10. 23. Ministerium des Kultus und Unterrichts 9,8 Proz., Landtag 10,7 Proz., Rechnungshof 13,6 Proz., Justizministerium 15,1 Proz., Staatsministerium 15,4 Proz., Innenministerium 21,9 Proz., Arbeitsministerium 23,2 Proz., Finanzministerium 26,6 Proz.

In der allgemeinen Aussprache wurde von demokratischer Seite aus die Frage der wirtschaftlichen Versorgung der abgebauten, verheirateten, weiblichen Beamten und die im Gesetzentwurf gegebene Definition der lebenslänglichen Anstellung behandelt. Weiter wurde angefragt, warum in Baden auch noch nach der Einstellung des Personalabbaues im Reich abgebaut worden ist. Der Finanzminister erklärte hierauf, daß man bisher mit dem Abbau nicht hätte Halt machen können, wenn es möglich gewesen sei, eine Stelle einzusparen, trotzdem im Reich der Abbau bereits eingestellt ist, da die Finanzlage des badischen Staates dazu gezwungen habe, jede Gelegenheit zum Abbau zu benutzen. Von Regierungsseite wurde weiter mitgeteilt, daß von der Reichsregierung Richtlinien über die „wirtschaftliche Versorgung" abgebauter, verheirateter, weiblicher Beamten zu erwarten sei und daß deshalb die Regierung die Reichsregelung noch abwarten wolle. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Vorlage grundsätzlich zugestimmt und die Frage nach dem Stand der Vorarbeiten für eine neue Besoldungsregelung durch das Reich aufgeworfen.

Der Finanzminister bezeichnete hierauf das Experiment einer neuen Besoldungsordnung im Augenblick als gewagt, da es fraglich sei, ob eine in der Zeit der Wirtschaftsdepression geschaffene Besoldungsordnung die Beamten zufriedenstellen wird. Vorarbeiten hätten stattgefunden, aber ohne gemeinsame Besprechung des Reichsfinanzministeriums mit den Ländern in Berlin. Die neue Reichsregierung müsse die Frage, ob neue Besoldungsordnung oder nicht, zunächst grundsätzlich entscheiden.

Von deutschnationaler Seite wurde der Vorlage grundsätzlich zugestimmt. Das Gleiche geschah von der Deutschen Volkspartei. Von ihrer Seite wurde ferner folgendes ausgeführt: Die abgebauten Beamten würden teilweise unter dem Gefühl der Diffamierung leiden, da durch Zeitungsäußerungen und andere Ursachen der Eindruck entstanden sei, wer abgebaut worden ist, hat weniger geleistet. Es sei deswegen bei den abgebauten Beamten der Wunsch entstanden, durch ein geordnetes Verfahren festzustellen, daß in ihrer Beamtenleistung kein Grund für den Abbau lag. Den Weg hierzu könnte man dadurch schaffen, daß man den Beamten das Recht gäbe, ein Disziplinarverfahren gegen sich zu beantragen, das die Gründe ihres Abbaues nachzuprüfen hätte.

Dieser Gedanke wurde vom Zentrum mit der Begründung abgelehnt, man würde dadurch in vergangene Dinge neue Beunruhigung hineinbringen und eine Klassifizierung der abgebauten Beamten schaffen. Der Finanzminister bemerkte, es seien Verallgemeinerungen vorgekommen, aber der Abbau sei keine Diffamierung. Es seien auch Beamte mit Rücksicht auf ihre gute wirtschaftliche Lage abgebaut worden. Er habe schon früher einmal gesagt, eine kleine Durchkämmung der Staatsverwaltung habe nichts geschadet. Die volksparteiliche Anregung würde viel Arbeit verursachen, die man sich sparen könne. Die Beantragung eines Disziplinarverfahrens könnte zu einem point d'honneur werden. Man könnte den abgebauten Beamten dadurch helfen, daß man sie an der Besserung der Besoldungsregelung teilnehmen ließe. Die abgebauten Beamten bekämen die neuen Amtsbezeichnungen, wenn sie darum nachsuchen würden.

Die Sozialdemokratie und die demokratische Partei lehnten die volksparteiliche Anregung ebenfalls ab, das zuständige Ministerium könne den abgebauten Beamten eine Bescheinigung über die Gründe ihres Abbaues geben. Von demokratischer Seite wurde weiter gewünscht, daß auch die Witwen disziplinär entlassener Beamten Ruhegehalt bekommen sollen und eine Eingabe Zurruhegesetzter Eisenbahnoberinspektoren um nachträgliche Aenderung ihrer Ruhegehaltsbezüge befürwortet. Diese Eingabe wurde auch von der Deutschen Volkspartei unterstützt.

Von deutschnationaler Seite wurde noch gewünscht, daß die Regierung den abgebauten Beamten ihre Dienstentlassung in einer dem Ernst entsprechenden Form mitteilen soll. Von Regierungsseite wurde daraufhin mitgeteilt, daß Urkunden eingeführt seien.

Da die volksparteiliche Anregung keine Mehrheit im Ausschuß fand, wurde von der Deutschen Volkspartei noch die Bitte geäußert, das Staatsministerium möge den Beamten, wenn diese beantragt wird, eine Begründung ihres Abbaues geben in einer das Ehrgefühl der Beamten berücksichtigenden Form.

Die Beratung des Gesetzentwurfes über die Einstellung des Personalabbaues und Aenderung der Personalabbauverordnung wurde im Haushaltsausschuß zu Ende geführt. Jedoch wurde die Abstimmung über verschiedene Abänderungsanträge bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt, damit den Fraktionen Gelegenheit gegeben ist, dazu Stellung zu nehmen. Sehr eingehende Erörterungen wurden insbesondere über die der reichsrechtlichen Regelung angepaßte Vorschrift des Artikels 2, Ziffer 4, des Gesetzentwurfes gepflogen, wonach die bisherige Verkürzung der Pensionsbezüge bei Beamten, die aus Privateinkommen Nebenbezüge haben, gestrichen werden soll. Allgemein war man der Auffassung, daß die Beseitigung dieser Kürzungsbestimmungen zu Unbilligkeiten führen kann, wenn der in Ruhestand befindliche Beamte durch eine weitere Tätigkeit sehr große Nebeneinnahmen bezieht. Andererseits hielt man aber Kürzungen bei nur kleinen Nebeneinkünften nicht für berechtigt und die vorgesehene Regelung deshalb für ungemessen. Von einem Regierungsvertreter wurde darauf hingewiesen, daß zu der reichsrechtlichen Regelung hauptsächlich der Gedanke geführt habe, daß der Ruhegehalt ein vorenthaltener Gehaltsteil sei, auf der ein wohlerworbener Anspruch bestehe. Deshalb müßte auch damit gerechnet werden, daß im Falle einer Klage des zur Ruhe gesetzten Beamten die Kürzung des Gehalts als unzulässig durch die Gerichte erklärt werde. Von anderer Seite wurde für die Beseitigung der Kürzungsbestimmungen geltend gemacht, daß eine Kürzung im Falle hohen Privateinkommens von den Beamten angesichts der Not der Zeit wohl in Kauf genommen werden müßte, daß aber die badischen Beamten nicht schlechter gestellt werden dürften als die Reichsbeamten, nachdem nun einmal das Reich sich zur Beseitigung der Kürzungsbestimmungen entschlossen habe. Die Fraktionen wollen zu diesen Fragen noch einmal Stellung nehmen und haben sich Anträge vorbehalten. Ein kommunistischer Antrag im Sinne der Aufrechterhaltung der Kürzungsbestimmungen ist bereits eingegangen.

Das Pensionierungsgesuch des Abg. von Au

gab dem Kultusminister Gelegenheit zu folgenden Auskünften: Durch die parlamentarische Tätigkeit des Herrn von Au sei in den letzten vier Jahren für ihn dauernd ein Stellvertreter in der Schule in Mannheim notwendig gewesen. Am Ende der jetzigen Landtagsperiode werde von Au 60 Jahre alt sein und da er mit seiner Wiederwahl rechne, werde er nach seiner Ansicht wahrscheinlich nicht mehr in die Schule zurückkehren. Ferner habe von Au eine ehrenamtliche Stellung bei einem Bankinstitut eingenommen, wozu er die Genehmigung des Ministeriums habe, da mit dieser Stelle feste Bezüge nicht verbunden seien. Von Au möchte diese Bankdirektorstelle aber hauptamtlich einnehmen. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts wäre geneigt, dem Gesuch zuzustimmen, das Staatsministerium habe dieses aber abgelehnt. Von einem sozialdemokratischen Redner wurde hierzu ausgeführt, daß Gesuch des von Au sei für ihn das stärkste Stück, das ihm seit langem passiert sei. Es könne für den Abgeordneten nicht das Sonderrecht geben, daß er sich pensionieren lasse, weil er durch seine Abgeordnetentätigkeit sein Amt nicht ausüben könne. Es sei unerträglich, daß ein Abgeordneter verlange, deshalb pensioniert zu werden, damit er eine Bankdirektorstelle übernehmen könne. Ein Beamter sollte sich deshalb schämen. Wenn von Au diese Stelle übernehmen wolle, dann solle er unter Verzicht auf seine Pension austreten. Daß ein Abgeordneter sich pensionieren lassen wolle, um Bankdirektor zu werden, sei etwas, was ihn als Abgeordneten unmöglich machen sollte. Der Finanzminister erklärte, daß er sich dagegen verwahren müsse, daß sich ein Beamter deshalb vorzeitig pensionieren lasse, weil er Abgeordneter sei.

Daraufhin trat der Ausschuß in die Einzelberatung des Gesetzentwurfes über die Einstellung des Personalabbaus und die Aenderung der Personalabbauverordnung ein. Von volksparteilicher Seite wurde gefragt, ob die Bestimmung, daß ein Beamter in ein anderes Amt von gleichem Rang nicht versetzt werden dürfe, bedeute, daß Dienstvorstände nicht mehr zu zweiten Beamten gemacht werden dürften. Von Regierungsseite wurde hierauf geantwortet, daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß die Versetzung eines Dienstvorstandes in eine zweite Beamtenstelle nach wie vor möglich sei, wenn diese gleich eingestuft sei. Von demokratischer Seite wurde der Antrag gestellt, daß der Begriff „lebenslänglich angestellter Beamter" mit dem des „planmäßigen Beamten" gleichzusetzen sei. Einer Anregung von gleicher Seite, die Bestimmung wieder in das Beamtengesetz aufzunehmen, daß ein Beamter nach fünf Jahren planmäßig werde, widersprach der Finanzminister, da die Durchführung dieser Bestimmung für das Reich bis 1928 hinausgeschoben sei und auch bei der derzeitigen Finanzlage des Landes keine Gewähr für die Durchführung der Bestimmung in diesem Zeitpunkt bestehe. Dagegen gab die Regierung die Erklärung ab, daß die Landesbeamten nicht schlechter als die Reichsbeamten gestellt werden sollen, wenn dies die wirtschaftliche Lage des Staates gestatte. Von Zentrums- und sozialdemokratischer Seite wurde ausgeführt, daß sie diese Stellungnahme des Finanzministers billigen würden.

Der Haushaltsausschuß wird am Dienstag nächster Woche mit der Beratung des Gesetzentwurfes über die Beteiligung des badischen Staates am Kalkwerk Buggingen beginnen. Das Plenum soll voraussichtlich am kommenden Mittwoch nachmittag zusammentreten, während die Fraktionen auf Mittwoch vormittag Sitzungen anberaumen.

Reichstag und Neckarkanal

Beim Haushalt des Verkehrsministeriums beantragte der Abg. Dr. Hanemann-Baden (Dntl.) bei Beratung der Neckarkanalisation folgenden Zusatz zu machen:

„Die als Anteil des Reichs für das Rechnungsjahr 1925 gedachten 7 500 000 RM. an den mit insgesamt 71,7 Millionen RM. veranschlagten Baukosten der Staustufe Labenburg und der Strecke Heidelberg—Gundelsheim dürfen nur Verwendung finden zur Fertigstellung der bereits angefangenen Staustufe, keinesfalls aber zur Fortsetzung des Kanals bis Heidelberg. Weiter hat der Reichstag auf Grund einer ihm alsbald vorzulegenden Denkschrift, enthaltend die Zusammenstellung aller Gründe für und wider die Fortführung der Neckarkanalisierung bis Heilbronn erneut Beschlüsse zu fassen."

Der Antrag wurde abgelehnt. Unter anderen sprach sich auch der badische Abg. Erfing (Zentr.) dagegen aus.

Die Logik von Locarno

§ **London, 22. Jan.** (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Die Völkerbundsbehörden fragten bei der französischen und britischen Regierung inoffiziell an, ob der Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht lieber bis zum 15. Mai vertagt werden soll. Die Angelegenheit wurde an Chamberlain zur Entscheidung überwiesen. Die „Westminster Gazette" erklärt in einem Leitartikel, es sei höchste Zeit gewesen, daß die britische und die französische Regierung sich mit der deutschen Beschwerde über Nichterfüllung der Locarnoversprechen befaßt hätten. Es sei zu hoffen, daß die britische Regierung die Frage der Herabsetzung der britischen Garnisonen ernstlich wieder aufnehmen werde, gleichviel was die Franzosen täten. Die Erfüllung der deutschen Beschwerde als Anerkennung der Logik von Locarno würde keinen Prestigeverlust bedeuten.

Letzte Meldungen

Die Todesursache des Frhrn. von Richthofen

— **Berlin, 23. Jan.** Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat der kanadische Handelskommissar in Hamburg auf Grund damaliger Feststellungen der Presse mitgeteilt, daß der Kampfflieger Richthofen den tödlichen Schuß in der Luft erhalten habe, und umsoweniger von Kanadiern nach seiner Notlandung erschossen worden sein könne, als in jener Gegend kanadische Truppen nicht vorhanden gewesen seien. Auch die von der Familie Richthofens genannten Namen und Truppenteile der angeblichen kanadischen Mörder treffen nach dieser Gegendarstellung nicht zu.

Massenverhaftung in Indien

— **London, 23. Jan.** In Bombay sind gestern vormittag 354 Personen verhaftet worden, darunter der Präsident des Shri Mahajan-Baumwollverbandes sowie alle Direktoren und Mitglieder dieses Verbandes, die in dem Verbandsgebäude angetroffen wurden. Die Verhaftungen sollen die Folge von ungesetzlichen Baumwollspekulationen sein.

Kein Verkauf der Saargruben

— **Paris, 22. Jan.** Der „Corriere della Sera" und andere Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß der Betrieb der Saargruben der französischen Regierung ein größeres Defizit bereitet habe, weshalb Verhandlungen zwecks Rückkauf dieser Gruben durch Deutschland eingeleitet worden seien. Frankreich habe 450 Millionen für die Gruben gefordert, während Deutschland 250 Millionen Goldmark geboten habe.

Am Quai d'Orsay wird diese Nachricht als vollständig unbegründet bezeichnet. Eine Initiative sei weder von Frankreich noch von Deutschland ergriffen worden.

„Sowjetkommissare ehrenhalber"

— **Warschau, 22. Jan.** Wie bei Blätter zu melden wissen, sind die polnischen Abgeordneten der radikalen Bauerngruppen, die augenblicklich Rußland bereisen, dort als Freunde Sowjetrußlands gefeiert worden. Zum Schluß hat man ihnen sogar den Titel „Sowjetkommissar ehernhalber" verliehen. Sie werden auch noch einen Orden bekommen.

Drohender Generalstreik in Polen

— **Warschau, 23. Jan.** In Warschau droht gegenwärtig der Ausbruch eines Generalstreiks. Die städtischen Arbeiter und Beamten haben an den Magistrat die Forderung gerichtet, daß ihnen die Nachforderung für den Monat Dezember auf Grund des Teuerungsindex sofort gezahlt werde, widrigenfalls sie in den Streik treten.

MARCHIVUM

Wirtschaftskrisis und sozialpolitische Gesetzgebung

Von Eduard Menth, Gauvorstand im D. H. V.*)

Ende 1925 legte die Reichsregierung dem Reichstag eine Denkschrift über die Sozialversicherung vor, aus der sich gegenüber einem Aufwand von 1431 Millionen Mark im Jahre 1913 für das Jahr 1924 ein Aufwand von 2016 Millionen Mark und für 1925 von rund 2348 Millionen Mark ergab. Die in der Denkschrift aufgeführten Zahlen geben nun dem Syndikus des Bundes badischer Arbeitgeberverbände in einem in der „Neuen Mannheimer Zeitung“ vom 4. Januar überschriebenen Artikel „Wirtschaftskrise und sozialpolitische Gesetzgebung“ Anlaß, den Versuch zu machen, nachzuweisen, daß die durch das Reichsarbeitsministerium veröffentlichten Zahlen eine Bestätigung der Berechnung der Arbeitgeber bedeute.

Der als Autorität im Arbeitgeberlager angesehene Generaldirektor Dr. Piatscheck hat in verschiedenen Aufsätzen die sozialen Lasten für das Jahr 1924 auf Mk. 4,3 Milliarden geschätzt, während Herr Lenel auf der Präsidial-Konferenz die Aufwendungen für soziale Lasten auf 2,7 Milliarden angegeben habe. Demgegenüber bediente ich mich in meinem in der „Neuen Mannh. Ztg.“ veröffentlichten Artikel der Zahlen, die vom Reichsarbeitsministerium nach dem Stande von Mitte 1924 errechnet waren und die schätzungsweise für dieses Jahr als soziale Belastung in Frage kommen würden. Inwieweit nun die bisher zur Veröffentlichung gekommenen Zahlen den tatsächlichen Ausgaben nahe kommen, zeigt nachstehendes Zahlenbild:

Versicherungsart	Im Jahre 1913 (für Krankenversicherung das Jahr 1914)	Nach dem Voranschlag des Reichsarbeitsministeriums im Jahre 1924	Rechnungsabschluß 1924
Krankenversicherung	584 Millionen	750 Millionen	960 Millionen
Invalidenversicher.	290 "	320 "	360 "
Angestelltenversicher.	138 "	110 "	125,6 "
Unfallversicherung	150 "	100 "	103,5 "
Knappschaftsversich.			
Ausgab. f. Pension	— "	100 "	90,5 "
zusammen	1161 Millionen	1190 Millionen	1641,1 Millionen

Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, wie nahe die Schätzung bis auf die Krankenkassenbeiträge, bei denen irrige Voraussetzungen vorlagen, an die Wirklichkeit heranreicht. Den mutmaßlichen Aufwand von 750 Millionen Reichsmark bei der Krankenversicherung hatten übrigens auch andere Sachverständige auf Grund eigener Berechnungen angenommen. (Z. B. das geschäftsführende Vorstandsmitglied beim Betriebskrankenkassenverband.) Ihm hatten sich Unternehmerverbände angeschlossen. Kein Versicherungszweig ist in den Einnahmen und Ausgaben von dem jeweiligen Gesundheitszustand und der jeweiligen Lage des Arbeitsmarktes so abhängig, wie gerade die Krankenversicherung. Für unterstützte Erwerbslose werden zwar Krankenkassenbeiträge gezahlt, sie sind aber niedriger als die Beiträge beschäftigter Arbeiter. Da die wirklichen Verhältnisse, vor allem in ihrem Wirkungsgrad, nicht vorausgesehen werden können, bleibt auch in der Krankenversicherung die sorgfältigste Schätzung unsicher. Hinzu kommt, daß bei Einschränkungen und Stillegungen von Betrieben die Krankheitsziffern angetrieben werden. Während in den Vorkriegsjahren 3 v. H. der Versicherten infolge Krankheit arbeitsunfähig waren und deshalb Krankengeld bezogen, lag der Durchschnittssatz Mitte 1924 bei 4—5 Prozent, bei einzelnen Kassen, insbesondere Betriebskrankenkassen, noch höher; in einem Fall sogar eine Krankenziffer von 17 v. H. Darüber hinaus wurden mit Wirkung ab 1. August die Leistungen in der Familienversicherung (Wochenhilfe) erhöht.

Angesichts des amtlich veröffentlichten Materials kann der Oeffentlichkeit das Urteil überlassen werden, wer in der Auseinandersetzung über die soziale Belastungen über das Ziel hinausgeschossen ist. Wenn man berücksichtigt, daß von einer Belastung der Wirtschaft von 4,3 Milliarden wiederholt die Rede war, dann unterliegt es keinem Zweifel, wohin die Wage der Gerechtigkeit schlägt. Nun werden die Beiträge jedoch nicht von den Arbeitgebern allein aufgebracht, sondern im allgemeinen stehen sie im Verhältnis von 2 zu 1, d. h. der Arbeitnehmer hat den größeren Anteil aufzubringen. Die Auffassung, der Versicherungsaufwand sei eine Last, wird dem Ursprung, Grund und Zweck der Sozialversicherung nicht gerecht. Die Sozialversicherung vereinigt in sich, wenigstens zum überwiegenden Teil, die frühere gesetzliche Fürsorge der Unternehmer, die eigene Vorsorge der Arbeiter und die Fürsorge der öffentlichen Verbände. Die Sozialversicherung ist ein öffentlich rechtlicher Sparzwang zur Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft der versicherten Bevölkerung und zugleich Risikoausgleich im Falle der Krankheit und des Unfalles, der Berufsunfähigkeit und Invalidität, der Mutterschaft und des Todes. Ohne die Sozialversicherung ist die Lebensführung der Arbeiter und Angestellten im innersten Kerne gefährdet. Infolge der Sozialversicherung hebt sich die gesamte körperliche und sittliche Lebenshaltung des Teiles der Bevölkerung, der seine Arbeitskraft in abhängiger Stellung verwendet.

Weiter erhebt Herr Elsäßer gegen die Angestelltengewerkschaften den Vorwurf, sie hätten im Laufe des Sommers starke Beunruhigung dadurch in die Oeffentlichkeit getragen, daß sie behaupteten gegen die älteren Angestellten in Handel und Industrie würde beim Abbau mit besonderer Schärfe vorgegangen und dadurch bestünde die Notwendigkeit, besondere gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der älteren Angestellten zu schaffen. Es geht nicht an, eine „Schuld der Angestelltengewerkschaften“ zu konstruieren. Bereits im Januar und Februar des vorigen Jahres wurde in der Presse einerseits und von der Tribüne des Reichstages andererseits auf die erschreckende Notlage der stellenlosen älteren Angestellten hingewiesen und vom Regierungsvertreter in der 28. Sitzung des Reichstages vom 13. Februar 1925 ausgesprochen, daß gerade ältere Angestellte in letzter Zeit in großen Scharen arbeitslos geworden sind. Auch das Arbeitsministerium hat diese Tatsache schon seit längerer Zeit festgestellt u. sich bemüht, durch Einwirkung auf die Spitzenverbände der Unternehmer zu erreichen, daß bei den Entlassungen auf die soziale Lage, namentlich das Lebensalter und die Familienverhältnisse, entsprechende Rücksicht genommen wird.“

Dieser Appell an die selbständige Kaufmannschaft hat keine sichtbare Wirkung gehabt. Schon deshalb scheint kein anderer Weg gangbar zu sein, als der, im Wege eines reichsgesetzlichen Einstellungszwanges und Kündigungsschutzes der rücksichtslosen Entlassung von Jahrzehnte im Berufe stehenden älteren Angestellten aus ihrer Preisgabe an das Elend der Stellenlosigkeit zu begegnen. Aus diesem Grunde beschloß der Reichstag auf Antrag des Abg. Thiel (D.Vp.) einstimmig, eine amtliche Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten vorzunehmen, die dann auch am 16. 7. 25 durchgeführt wurde. Das Ergebnis der Erhebung im Reiche hat die Befürchtungen jedoch noch übertroffen. Von den rund 70 000 stellenlosen Angestellten (heute ist die Zahl 100 000 überschritten) sind nicht weniger als rund 30 v. H. über 40 Jahre alt und davon sind wiederum 54 v. H. über sechs Monate stellenlos.

Auch in Mannheim liegen die Verhältnisse für die kaufmännischen Angestellten nicht wesentlich günstiger. Die von meinem Verband angestellten Erhebungen unter seinen stellenlosen Mitgliedern in Mannheim gibt folgendes Bild in Prozentsätzen: unter 20 Jahren 10,4, von 20 bis 30 Jahren 46, von 30 bis 35 Jahren 12,3, von 35 bis 40 Jahren 11,3, über 40 Jahre 20 Proz. Dabei ist wichtig, daß wir nur männliche Kaufmannsgehilfen als Mitglieder führen. Unser Ergebnis weicht wesentlich von dem des Herrn Elsäßer ab, der sich bei seinen Erhebungen ja auch nicht auf Mannheim beschränkte, sondern auf ganz Baden. Der Grund ist nicht schwer zu erraten, denn nirgendwo in Baden und in der Pfalz ist so rücksichtslos abgebaut worden, wie in Mannheim. Rechnet man außer den zur Entlassung gekommenen älteren Angestellten noch die große Zahl derer, die man entgegen getroffener Tarifvereinbarung unter Entlassungsdrohung aus dem Angestelltentarif herausgenommen und in das Wochen- und Stundenlohnverhältnis überführt hat, so würde der Prozentsatz älterer Angestellten noch größer sein. Als Grund führt der Artikelschreiber neben der allgemeinen Wirtschaftslage die gewerkschaftliche Tarifpolitik an. Er behauptet, daß durch die starke Altersstaffelung der Tarife der Arbeitgeber gezwungen würde, einem älteren Angestellten, obwohl nach seinem Urteil bei höherem Alter die Anpassungs- und Einfühlungsfähigkeit häufig stark gemindert sei (!), trotzdem auf Grund seines Alters ein höheres Gehalt zu zahlen. Nun schließt aber nicht nur der Mannheimer, sondern der größte Teil der für Baden und die Pfalz geltenden Tarife mit dem 25. Lebensjahr ab. Das ist das Alter, in dem der kaufmännische Angestellte sich die Kenntnisse angeeignet hat, um als Vollkaufmann bewertet zu werden. Weshalb nun die Tarifaltersgrenze von 25 Jahren ein Hinderungsgrund zur Beschäftigung älterer Angestellten sein soll, bleibt Geheimnis. Die Oeffentlichkeit kann an diesen unbegründeten Vorwürfen gegen die Tarifarbeit der Gewerkschaften die schwache Stelle der Arbeitgebermaßnahmen der letzten Zeit ohne Mühe feststellen. Wer noch gerecht denkt, wird sich meiner Feststellung: „Es ist unbillig bei notwendigem Abbau in erster Linie alte Leute ohne Rücksicht darauf was mit ihnen wird, auf die Straße zu setzen.“ nicht entziehen. Wenn dann zum Schluß die Angestellten des Wohlwollens der Arbeitgeber versichert werden, dann muß ich sagen, daß nach den Vorgängen der letzten Jahre leider dafür kein Glaube mehr da ist.“

*) Wir geben aus Gründen der Loyalität der obigen Einsendung Raum, die als Entgegnung auf die unter der gleichen Ueberschrift in Nr. 4 enthaltenen Ausführungen des Syndikus Elsäßer gedacht ist. Schriftleitung.

Baden erhält einen Rundfunksender

Es scheint nunmehr endgültig festzustehen, daß Baden als letztes deutsches Land einen eigenen Rundfunksender erhält. Das Reichspostministerium in Berlin hat sich dahin entschieden, die Forderung nach einem südwestdeutschen Rundfunksender zu erfüllen und Baden in dieser Hinsicht den Vorzug zu geben. Die Erstellung des Rundfunksenders soll bereits in allernächster Zeit erfolgen. Schon seit Monaten tobt zwischen den Städten Karlsruhe, Mannheim und Freiburg ein heftiger Kampf wegen der Plazierung eines Senders in Baden bezw. in Südwestdeutschland. Der Oberbürgermeister von Karlsruhe hat sich in einem ausführlichen Schreiben an den Minister Remmele gewandt, in dem er die Gründe wirtschaftlicher, politischer und kultureller Natur ins Feld führt, die für eine Aufstellung des Senders in Karlsruhe sprechen. Aber auch die Städte Mannheim und Freiburg sind nicht untätig gewesen. Auch die Badische Radiogesellschaft tritt nachhaltig für Karlsruhe als Senderplatz ein. Die Entscheidung liegt nunmehr beim badischen Staatsministerium. Ob nach dieser Entscheidung des Reichspostministeriums das Verlangen der Pfalz nach einem Sender überhaupt noch diskutabel ist, bleibt mehr wie zweifelhaft.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratssitzung vom 21. Januar 1926

Uebernahme des Schloßgartens in die städtische Unterhaltungs-Fürsorge

Der Schloßgarten, der bisher vom badischen Staat unterhalten wurde, soll, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, auf die Dauer von 20 Jahren in Unterhaltungsfürsorge der Stadt übernommen werden.

Schaffung einer halben Bezirksschule in Käfertal

Das Hochbauamt wird beauftragt, einen Entwurf für eine halbe Bezirksschule mit 20 Klassenzimmern in Käfertal auszuarbeiten.

Beteiligung an der Düsseldorfer Ausstellung

Die Stadt beteiligt sich an der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen. Die hierzu erforderlichen Mittel werden bereitgestellt.

Städtische Repräsentation

Von der Einladung der Buchbinder-Innung zu ihrem 25jährigen Innungsjubiläum wird Kenntnis genommen und als Vertreter der Stadt Beigeordneter Professor Brehm entsandt.

Bestrafung eines Milchhändlers durch Konzessionsentziehung

Einem Milchhändler, der entgegen der Anordnung des Stadtrats vom 28. August 1924 neben der Milch nichtzugelassene Waren verkauft hat, wird die Konzession entzogen.

Vierteljährliche Nachzahlungen für Wasser

Von der Direktion der Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke wird uns geschrieben:

Die Nachzahlungen für Wasser, d. z. Zt. für das letzte Vierteljahr 1925 erhoben werden, sind, soweit es sich um Miethäuser handelt, allgemein für die Beteiligten eine Quelle des Verdrusses. Da über die Ursache dieser Nachzahlungen vielfach falsche Anschauungen bestehen, insbesondere gern auf die Vorkriegszeit hingewiesen wird, in der sie in viel kleinerem Umfange als heute vorgekommen seien, wird zur Klarstellung der Sachlage folgendes bemerkt:

Das städt. Wasser kostet heute wie vor dem Kriege — der Friedenspreis ist also erreicht — 20 Pfg. je Kubikmeter. Es wird bezahlt 1. durch die monatlich im voraus erhobene Mindestgebühr, 2. durch vierteljährliche Nachzahlungen für den Verbrauch, der durch die Mindestgebühr nicht gedeckt ist. Ist die vorausbezahlte Mindestmenge nicht überschritten, so kommt eine Nachzahlung natürlich nicht in Betracht. Die Höhe der Mindestgebühr betrug vor dem Kriege 3 Proz. des Mietwertes jeder Wohnung, sie beträgt heute 2 Proz. der am 1. 12. 1921 bestandenen Miete. Da nun zu jener Zeit die Mieten durchschnittlich 50 Proz. höher lagen als im Jahre 1914, ist die heutige Vorauszahlung durchschnittlich genau so hoch wie vor dem Kriege. Beispiel: 3 Proz. aus 40 Mark Vorkriegsmiete ist gleich 2 Proz. aus 60 Mk. Miete am 1. 12. 1921. In beiden Fällen beträgt die Vorauszahlung 1,20 Mk., womit 6 Kubikmeter Wasser gedeckt sind. Wird dieser Verbrauch nicht erreicht, so stellt sich der Preis je Kubikmeter naturgemäß entsprechend höher, z. B. beim Verbrauch von 5 Kubikmeter auf 24 Pfennig; ist er dagegen höher, so tritt in jedem Falle der Preis von 20 Pfg. in Kraft.

Es ergibt sich mithin einerseits, daß für den größeren Wasserverbrauch der denkbar günstigste Preis besteht, und andererseits, daß die oft gehörte Behauptung, infolge der heutigen Mindestgebühr von 2 Proz. dürfe für diese Mindestgebühr allgemein weniger Wasser verbraucht werden als 1914, die Verbraucher seien somit benachteiligt, nicht richtig ist. Das gilt selbst für die wenigen Häuser, in denen am 1. 12. 1921 eine Steigerung der Miete um 50 Proz. noch nicht eingetreten war. Hätte zu dieser Zeit für die vorgenannte Wohnung noch die Vorkriegsmiete von 40 Mk. bestanden, so betrüge die monatliche Vorauszahlung (Mindestgebühr) jetzt 80 Pfg., wodurch freilich ein Verbrauch von nur 4 Kubikmeter gedeckt ist. Es würde also im Gegensatz zu 1914 bei einem Verbrauch von 6 Kubikmeter eine Nachzahlung zu leisten sein. Aber diese Nachzahlung wäre der gleiche Betrag, der im Verbrauchsmonat weniger bezahlt ist. Die Gesamtzahlung für den Monat wäre die gleiche wie 1914 (1,20 Mk.), sodaß ein Nachteil für den Verbraucher auch in solchen Fällen nicht eintritt. Verbraucht der genannte Wohnungsinhaber nur 4 Kubikmeter, so ist er gegenüber 1914 sogar im Vorteil, denn jetzt bezahlt er bei 2 Proz. Mindestgebühr zusammen nur 80 Pfg., während er früher bei 3 Prozent Mindestgebühr unter allen Umständen 1,20 Mk. bezahlen mußte.

Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß die Bewohner eines Hauses bei Berechnung von 2 Prozent Wassermindestgebühr gegenüber 1914 in keinem Falle geschädigt sind. Etwas anderes ist es natürlich, ob die Verteilung der Nachzahlungen innerhalb eines Hauses in richtiger Weise erfolgt. Es wäre nicht gerechtfertigt, wenn bei verschiedenen Mietshöhen der Wohnungen eines Hauses der Gesamtbetrag zu gleichen Teilen auf die Einzelwohnungen umgelegt würde; denn hierdurch würde ein Teil der Zahlung, der auf die teureren Wohnungen fallen soll, von den Inhabern der kleinen Wohnungen geleistet werden. Ebenso unberechtigt ist es, wenn etwa

Der Feuernarr

Von Gustav Renker (Bern)

Ich hatte Gaetano Niccola gefragt, Cesare Paterno, Giulio Scarpa und noch etliche andere, die im Rufe standen, tüchtige und gewissenhafte Führer auf den Vulkan Stromboli zu sein. Aber keiner hatte Lust, mich zu begleiten, obwohl die Leute des armseligen, von der Willkür des Feuerriesen abhängigen Dörfleins sonst nie abgeneigt sind, sich eine Handvoll Lire durch Besteigung des Berges zu verdienen. Sie schüttelten die Köpfe, meinten, es ginge jetzt nicht, und gesellten sich wieder zu den andern. In vereinzelten Gruppen standen die Menschen vor den Häusern, flüsterten scheu und sahen zu dem Berge empor. Außergewöhnliches war nicht zu erblicken; der Stromboli stellte jäh aus der blauen Meeresseligkeit in die sonnendurchglutete Himmelsweite, und zeitweise, in ziemlich regelmäßigen Abständen, puffte eine dunkle Rauchwolke auf, hing wie ein großer Fächer über dem Grat und zerging schließlich in der Luft. Im Dorfe aber standen die Leute beisammen und machten bedenkliche Gesichter. Ein Wort flog hie und da auf, geflüstert oder wie eine Verwünschung halblaut herausgestoßen: „Der Feuernarr!“ Fragte ich darnach, dann zogen sie die Achseln hoch, warfen die Hände auseinander. Nichts, gar nichts. Falsch gehört müßte ich haben.

Der Dorfpfarrer lief mir in den Weg. Er schritt zu seinem Weinberg empor und las dabei das Brevier. Ein weitgereister Mann war er, wohlerfahren im Verkehr mit Fremden aus der großen Welt, die da drüben begann, wo im Horizontnebel die kalabrische und sizilianische Küste sichtbar wurde. Der großen Welt, die als Almosen vom reichen Tische des internationalen Verkehrs alle drei Tage einen Dampfer von Messina zu der Insel mit dem Feuerberg sendet.

Der Pfarrer klappte sein vergriffenes, schwarzes Büchlein zu und bedeutete mir, mich neben ihn auf die Weinbergmauer zu setzen. „Sie werden heute kein Glück auf der Suche nach einem Führer haben. Der Berg scheint unruhig werden zu wollen.“

„Bestehen dafür gewisse geologische Anzeichen?“

„Das nicht, aber . . .“ er stockte ein wenig — „die Leute haben andere Anzeichen, denen sie glauben.“

„Ich hörte öfter ein Wort fallen — der Feuernarr. Hängt das damit zusammen?“

„Ja. Man muß nicht daran glauben, aber immerhin, merkwürdig ist es doch.“ Er schwieg etwas, schien zu überlegen, ob er mir davon erzählen solle. Und begann dann neuerdings: „Der Feuernarr, das ist ein Mann, der hoch oben, schon fast am Beginn des Aschenhanges, auf dem der Berg lebt. Er hat einen kleinen Weingarten, etliche Feigenbäume und zwei Ziegen. Mit den Dorfleuten hat er nichts gemein, im Gegenteil, er spricht mit niemand, scheint ein Schweigegelübde abgelegt zu haben. Wenn er zum Meere niedersteigt, um sich Nahrung zu holen, sucht er, diese an zerklüfteten Küstenteilen, wohin selten jemand kommt. Muscheln und Krustentiere genügen ihm, große Netzfischzüge macht er nicht, sondern läßt es bei dem spärlichen Ertrag der Angel bewenden. Einmal war das anders — vor etwa zwanzig Jahren. Da war der Emilio Cesti einer der flottesten Männer im Dorfe. Allzeit gut aufgelegt, Freund von Geselligkeit und Gespräch. In jungen Jahren war er nach Südamerika ausgewandert, dann wieder heimgekehrt und hatte aus der Fremde eine gewisse Leichtigkeit und Unbedenklichkeit des Lebens mitgebracht. Die wurde sein Verhängnis. Weib und Kind hatte er daheim, zog es aber vor, mit Freunden beim Wein zu sitzen, zu schwätzen und zu spielen. Ein Engländer kam dazumal auf die Insel und wollte den Vulkan besteigen. Den Cesti hatte er als Führer gedungen und als Aufbruchsstunde den frühesten Morgen bestimmt. Denn es war ihm daran gelegen, den Sonnenaufgang aus größerer Höhe zu betrachten.

Emilio Cesti nun hatte abends lange mit Freunden gekneipt und fühlte sich unfähig, schon wenige Stunden später den beschwerlichen Aufstieg anzutreten. Kurzerhand befahl er seinem Kinde, den Engländer zu führen. Der zwölfjährige Bub war mit dem Vater oft auf dem Berg gewesen und schien ohne weiteres geeignet, die Führerrolle übernehmen zu können. Und ohne einen hartnäckigen Spleen des Engländers wäre auch alles glatt verlaufen; hier aber versagte die Erfahrung des Kindes. Der Engländer hatte auf dem Vesuv die Sitte kennen gelernt, rohe Eier in eine heißglühende Aschenstelle zu legen und darin hart zu kochen. Und nun hatte er die fixe Idee, von jedem Vulkan, den er auf seinen großen Reisen bestieg, ein solches Ei mitzubringen, säuberlich zu bezeichnen und seiner Sammlung einzuverleiben. Er hatte Eier, in Islands Kratern hartgekocht, Eier aus Japan, aus Sumatra, vom Aetna, und wollte nun auch eines vom Stromboli haben. Auf dem Gipfel also zog er ein sorglich mitgebrachtes Ei aus der Tasche, bedeutete dem jungen Cesti, zum Krater hinabzusteigen und das Ei in die heiße Asche zu legen. Da damit eine Sonderbelohnung von fünf Lire verbunden war, nahm der Bub fröhlich das Ei, rutschte den Kraterrand hinab und lief auf einen der kleinen Kegel zu, die abseits des Hauptschlundes liegen und aus denen die so seltsam regelmäßigen Eruptionen unseres Berges erdröhnen. Wie es sich nun begab, das wußte der Engländer selbst nicht zu sagen: entweder hatte sich der Bub zu weit vorgewagt, oder er war auf einen notdürftig mit Asche überdeckten Spalt getreten, kurzum, er verschwand mit einem gräßlichen Schrei in der Tiefe. Das durch den Einbruch entstandene Loch schloß sich sofort wieder.“

Der Pfarrer verhielt ein wenig seine Worte, zupfte nachdenklich an Gräsern, die aus der Mauer wuchsen.

„Und der Feuernarr?“ mahnte ich.

„Der Feuernarr — das ist eben Emilio Cesti. Sein Weib starb bald darnach aus Leid über den Tod des einzigen Kindes, er aber wurde einer jener häufigen, harmlosen Irren, in denen sich das Bewußtsein seiner Schuld mit phantastischen Wahnvorstellungen verbindet. Wurde völlig ein Geschöpf des unheimlichen Berges, der sein Kind verschlungen hatte, verband die Erinnerung an den Knaben mit dem Vulkan. Monatelang haust er still und menschenscheu in seiner Hütte, dann aber treibt es ihn auf den Grat. In der ersten Zeit haben ihn Leute, die zur Stunde auch oben waren, oft beobachtet: er irrte in der Lavawüste umher, schritt mit nachtwandlerischer Sicherheit zwischen den Feuerschlünden hin und schrie nach dem Kinde. Erst allgemach fiel es auf, daß jedesmal, wenn der Cesti oben war, bald darauf ein Ausbruch erfolgte, und seither hütet man sich, auf den Berg zu gehen, wenn der Feuernarr oben ist. Heute morgen haben ihn Hirten beobachtet, wie er zur Höhe stieg, und nun erwarten die Leute einen Ausbruch des Vulkans.“

„Ein toller Aberglaube,“ meinte ich.

„Sagen Sie das nicht. Auch bei Ihnen in den Alpen gibt es sonderbare Menschen, die Naturereignisse vorher empfinden.

Warum sollte der Instinkt dieses Mannes, der mit dem Stromboli wie kein zweiter verwachsen ist, aus unterirdischen Geräuschen, aus einem veränderten Klang der kleinen Eruptionen nicht den Schluß auf eine stärkere Tätigkeit des Vulkans ziehen können? Und dann eilt er eben hinauf, weil seine Narrheit ihn hoffen läßt, daß ihm der Berg das Kind wiedergebe. Auf jeden Fall — einen Führer auf den Stromboli werden Sie erst finden, wenn Emilio Cesti wieder in seiner Hütte sitzt.“ —

So ging ich denn allein, glaubte, meinem bergeeübten Körper den Weg auf den dampumwallten Gipfel wohl zutrauen zu dürfen. Oben auf dem Grat stand ich, blickte weithin über das helle, seidenschimmernde Meer und sah feurige Lavablöcke über die Sciara, den nördlichen Steilhang, hinabsprühen, bis sie neunhundert Meter tiefer in der Brandung verzischten. Und hörte aus dem gleichmäßigen Rhythmus der Explosionen den gewaltigen Pulsschlag der Erde hämmern. Da sah ich auch ihn, den Feuernarren der Insel Stromboli. Mit flatterndem weißen Haar lief er die Aschenhänge entlang, kletterte über Lavaleisten, wagte sich nahe an die sackförmig ausgebauchten Schlünde, dem träge gelbgraue Dämpfe entstiegen. Und rief klagend langgezogen einen Namen durch diese furchtbare Oede gänzlicher Lebensverneinung. Mich selbst bemerkte er nicht, denn ich hatte mich hinter Zacken der Gipfelumrahmung verborgen.

Die Sonne stand handhoch über den schwarzen hellen Bimssteinwänden des fernen Lipari. Da wandte ich mich, stieg behutsam den bröckligen Grat, über den ich heraufgeklettert war, hinab. Als ich die ersten Aschenfelder erreichte, war die Sonne verschwunden, blauviolett wurde das Meer, die Umrisse Siziliens und der liparischen

MARCHIVUM

der Hausbesitzer bei der Verteilung der Nachzahlung seine eigene Wohnung ausschaltet, die Zahlung also in vollem Umfange auf seine Mieter abwälzt. In beiden Fällen ist zu verlangen, daß die Nachzahlung genau in dem gleichen Verhältnis auf die Einzelwohnungen verteilt wird, wie das Verhältnis der Miete der Einzelwohnungen zu dem des ganzen Hauses ist. Wer also nur dreiviertel der Miete einer anderen Wohnung im gleichen Hause bezahlt, von dem sollten auch nur dreiviertel der auf die teuerere Wohnung fallenden Nachzahlungen verlangt werden.

Bei sparsamem Verbrauch von Wasser werden Nachzahlungen für Wohnhäuser in der Regel nicht erforderlich. Tritt dieser Fall aber ein, so sind oftmals undichte Wasserhahnen, im Anwesen ausgeübte Gewerbebetriebe mit erhöhtem Wasserbedarf, Wasserverschwendung, z. B. beim Kühlen von Getränken im Sommer oder beim Gebrauch von Badeeinrichtungen, die vielleicht nur in einem Teil der Wohnungen des Hauses vorhanden sind, (in einigen Städten z. B. Frankfurt, ist das Wassergeld für Wohnungen mit Badeeinrichtungen erhöht) usw., der Grund hierfür. In den weitaus meisten Fällen sind höher Verbrauch und Nachzahlungen jedoch auf undichte Wasserspülung im Abort zurückzuführen. Durch das unaufhörliche Abfließen von Wasser gehen hier ganz außerordentlich hohe Wassermengen verloren. Sofortige Meldung an den Hausbesitzer bei eingetretener Undichtigkeit des Ventils ist daher unbedingt erforderlich. Wird dies unterlassen oder sorgt der Hausbesitzer nicht für sofortige Ab[illegible] ist es recht und billig, daß die Kosten des entsprechenden Mehrverbrauches von dem Verantwortlichen getragen werden. Dies gilt natürlich auch für sonstige Fälle, in denen ein höher Verbrauch in einer einzelnen Wohnung oder in einem Teil der Wohnungen eines Hauses entstanden ist.

Die Anforderung der Nachzahlung erfolgt in allen Fällen beim Hausbesitzer. Kommt eine Einigung über die Verteilung auf die Einzelwohnungsinhaber nicht zustande, so steht es jedem frei, die Entscheidung des Gerichtes (bei Beträgen bis 60 M. das Gemeindegericht, bei höheren Beträgen das Amtsgericht) anzurufen. Von großer Bedeutung für die Verbraucher ist es, daß die endgültigen Nachzahlungen erst nach Jahresschluß berechnet werden. Steht einem hohen Verbrauch in einzelnen Vierteljahren, z. B. in den Sommermonaten, ein niedriger Verbrauch in den übrigen Vierteljahren gegenüber, so erfolgt zunächst ein Ausgleich innerhalb des Jahres. Nur für die nicht aufrechenbare Menge ist Nachzahlung zu leisten. Daraus ergibt sich, daß für viele Häuser am Schlusse des Jahres Rückvergütungen von Beträgen, die in den ersten 3 Vierteljahren nachgezahlt wurden, geleistet werden. Sie werden an die entrichtet, bei denen die Nachzahlungen vom Wasserwerk angefordert wurden, das sind in der Regel die Hausbesitzer oder Hausverwalter. Selbstverständlich besteht für diese die Pflicht, diesen rückvergüteten Betrag im gleichen Verhältnis, wie die früheren Zahlungen auf die Hausbewohner umgelegt worden sind, an diese zurückzuerstatten.

Die richtigste Verteilung der Nachzahlungen könnte zweifellos dann erfolgen, wenn das von jeder einzelnen Familie verbrauchte Wasser besonders gemessen und berechnet würde. Dadurch würde unnötigem Wasserverbrauch in den meisten Fällen vorgebeugt und manche Auseinandersetzung zwischen den Hausbewohnern vermieden werden. Eine solche Regelung ist jedoch praktisch sehr schwer durchzuführen. Die Beschaffung der erforderlichen Wassermesser und ihr Einbau würden sehr hohe Aufwendungen (schätzungsweise 2—3 Millionen Mark) für die Werke verursachen. Die Deckung der Kosten (Zinsen usw.) müßte natürlich durch die Abnehmer, zunächst durch Zahlung von Messermieten, erfolgen. Obwohl solche Mieten ebenso wie beim Gas den durch die Messer entstehenden Aufwand nicht voll ersetzen, würden sie bei dem in den meisten Fällen verhältnismäßig geringen Betrage für Wasser, einen erheblichen Teil der monatlichen Wasserrechnung ausmachen. (Zu unserem Beispiel wären bei 1,20 M. für Wasser 50 Pfg. für Messermiete zu bezahlen, das sind 42 Prozent der Verbrauchskosten, bei billigeren Wohnungen prozentual noch entsprechend mehr.) Für die Bezahlung des Wassers aus Hofhähnen und in Waschküchen usw. müßte aber auch dann noch eine besondere Regelung eintreten. Noch größere Aufwendungen würden durch den erforderlichen Umbau der Leitungen in den vorhandenen Häusern entstehen und schließlich würden durch die regelmäßige Ablesung von 60 000 weiteren Messern und der Verbuchung ihrer Ergebnisse sowie Einzug der Beträge wesentlich höhere Verwaltungskosten entstehen, die ebenfalls das Wasser verteuern müßten. So erscheint die Einzelmessung für die Verbraucher mißbin auch wäre, die praktische Durchführung wird an der Kostenfrage scheitern müssen.

---

* **Protest gegen das Mannheimer Verbot der Kleinkierhaltung.** Der Landesverband badischer Geflügelzuchtvereine hat in seiner am 16. Januar abgehaltenen Vertreter-Versammlung in Baden-Baden folgende Entschließung gefaßt: „Der Landesverband hat mit tiefem Bedauern von der ortspolizeilichen Vorschrift der Stadt Mannheim Kenntnis genommen, durch die außer der Schweinehaltung auch die gesamte Mannheimer Geflügelhaltung beseitigt werden soll. Der Verband kann in einem derart radikalen Vorgehen nur einen gewalttätigen Eingriff in das Eigentum der Geflügelhalter, sowie eine Zerstörung hoher wirtschaftlicher wie kultureller Werte erblicken, die durch kein öffentliches Interesse, am wenigsten aber durch die zur Begründung des Verbots fälschlich vorgebrachte Rattenplage, irgendwie gerechtfertigt werden kann. Von der sittlichen Ueberzeugung ausgehend, daß das Eigentum heilig gehalten werden muß, solange es sich nicht zum Schaden anderer oder der Allgemeinheit auswirkt, erwartet der Verband von der Regierung sowie der Stadtverwaltung, daß künftig von allgemeinen, die besonderen Verhältnisse der einzelnen Kleintierhaltungen nicht berücksichtigenden Kleintierverboten grundsätzlich abgesehen wird. Gleichzeitig fordert der Verband die Mannheimer Geflügelhalter auf, in dem ihnen aufgezwungenen Abwehrkampf um der gesamten städtischen Geflügelhaltung willen auszuharren und sagt ihnen jede mögliche Unterstützung zu.

* **Glatteis.** Aus Berlin liegt uns die Nachricht vor, daß für heute mit einer Aenderung der Wetterlage gerechnet werde. Am Sonntag dürfte das längst erwartete Tauwetter eintreten. Dazu ist zu sagen, daß es bei uns schon zur Genüge getaut hat. Nur gestern trat bei einer Höchsttemperatur von — 0,8 Gr. C. eine Pause ein. Die Schneehaufen, die noch die Straßen „zieren", waren festgebacken. Ganz plötzlich ist nun im Laufe der Nacht der vorausgesagte Wetterumschlag eingetreten. Zur nicht geringen Ueberraschung aller derer, die heute morgen zur Arbeitsstätte eilten, mußte der Regenschirm aufgespannt werden, der aber bald ebenso wie die Straßen mit Glatteis überzogen war. In den Außenbezirken mußte man sehr aufpassen, wenn man nicht stürzen wollte. Den Wagenführern der Straßenbahn wurde durch den Regen, der die Scheiben schnell mit einer Eiskruste überzog, der Ausblick verperrt, sodaß schon nach dem Zurücklegen einer kurzen Strecke das Fenster abgewischt werden mußte. Auch der Fuhrwerksverkehr gestaltete sich recht schwierig. In der vergangenen Nacht sank die Temperatur auf — 2,7 Gr. C. zurück. Heute früh wurden — 0,7 Gr. C. abgelesen.

Die deutschen Großstädte (über 100 000 Einwohner)

Veranstaltungen

♂ **Theaternachricht.** Gleichzeitig mit Zuckmayers „Fröhlichem Weinberg" wird auch für das Neuer Theater eine Neuheit vorbereitet, Hans Sturms Lustspiel „Irrgarten der Liebe", das bisher allerorts Stürme der Heiterkeit ausgelöst hat. — Die Proben zur Neueinstudierung von Suppés „Boccaccio" sind unter Leitung von Alfred Landory und Gustav Mannebeck im Gang.

* **Religiöse Vorträge.** Wie aus der Anzeige im Freitag-Mittagblatt ersichtlich, wird Missions-Inspektor Eckart-Marburg vom 24.—31. Januar im „Haus Salem", K 4, 10, eine Reihe religiöser Vorträge halten. Die Vorträge nehmen am morgigen Sonntag Nachmittag und Abend ihren Anfang. Der Redner, der schon vor 2 Jahren vor einer sehr großen Zuhörerschaft in Mannheim sprach, behandelt aktuelle Fragen in volkstümlich-religiösem Sinne und ist ein eifriger Verfechter für praktisches Christentum. Als Missionar war er längere Zeit in Indien tätig. Ueberall, wo Inspektor Eckart sprach, fand er dankbare Zuhörer.

* **Das 25jährige Jubiläum der Freien Buchbinder-Innung Mannheim** wird nicht, wie wir in letzter Nummer mitteilten, am heutigen Samstag, sondern am morgigen Sonntag nachmittag im Kasinosaal festlich begangen.

Film-Rundschau

Ld. Palast-Theater. „Grüß mir das blonde Kind vom Rhein." Das hohe Lied rheinischer Treue singt dieser Rheinlandfilm der Terra-Filmgesellschaft. Rheinische Fröhlichkeit, rheinischer Humor und die trotz aller Schicksalsschläge treue rheinische Liebe, Reminiszenzen aus Deutschlands erhabenen und schwersten Stunden läßt dieser Film, unterstrichen durch herrliche Aufnahmen der sagenumwobenen Stätten dieses deutschen Stromes. Gerade auch wegen des augenblicklich im Brennpunkt des Tages stehenden Kampfes um die Befreiung des Rheinlandes macht das stimmungsvolle Werk sehenswert. Werner, der Student und Sohn reicher Eltern, verliebt sich in die Tochter der Waschfrau seiner Mutter. Der Krieg bricht aus, Vater und Sohn rücken ins Feld! Der Vater fällt, der Sohn gerät in Gefangenschaft. Der Vetter, der Sohn des Weinwirts, durch Schiebungen zu Reichtum gelangt, stellt der allein stehenden Maria nach, jedoch vergebens. Eine Umwertung aller Verhältnisse ist eingetreten. Der aus der Gefangenschaft zurückkehrende Werner trifft seine Mutter als Putzfrau im Hause eines Schiebers. Vergeblich sucht er Arbeit, bis ihn der Zufall wieder hochbringt und die beiden Liebenden glücklich vereinigt werden. Die Darstellung liegt in den besten Händen. — Im zweiten Teil hat man wieder mal Gelegenheit, ein deutsches Lustspiel zu sehen. Herrmann Veith gibt in „Wenn du eine — Tante hast" eine Probe seines Humors und wird von Margarete Kupfer glänzend unterstützt. Beide Filme, unter der Regie Lorkes vorzüglich gestellt, bilden zusammen mit der Gaumonswoche ein Programm, das als hervorragend anzusprechen ist.

Aus dem Lande

× **Walldürn,** 20. Jan. In der jüngsten Gemeinderatssitzung wurde bekanntgegeben, daß die Umwandlung der hiesigen Bürgerschule in eine sechsklassige Realschule nicht erfolgen kann, da die Staatskasse die Uebernahme der jährlichen Mehrauslagen von insgesamt 26 790 Mark zur Hälfte abgelehnt hat. Von den 40 Bewerbern um die hiesige Baumeisterstelle wurden drei Bewerbe für die engere Wahl vorgeschlagen. — Ferner wurde der Errichtung einer Kraftpostverbindung Walldürn—Buchen—Mosbach zugestimmt.

* **Karlsruhe,** 22. Jan. Ein 16 Jahre alter Lehrling hat sich gestern nachmittag aus Schwermut im Abort seines Arbeitgebers hier erhängt.

× **Blankenloch** bei Karlsruhe, 23. Jan. Eine hier verstorbene Frau, die einige Tage tot im Bette lag, ohne daß dies dem Standesamt gemeldet worden wäre, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft nach Karlsruhe verbracht, wo die Leiche gerichtsärztlich seziert wurde. Die Obduktion ergab einen Blutrausch im Kopfe, der vermutlich von einem Schlage herrührt. Nach eingehenden Erhebungen durch die Gendarmerie erfolgte gestern nachmittag die Verhaftung einiger hiesiger Burschen, die in den Vorfall verwickelt sind.

* **Niederwinkel,** 22. Jan. Im Wohnhaus des Kaufmanns Seeger brach anscheinend infolge Kurzschluß Feuer aus. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand bald auf seinen Herd beschränkt werden.

* **Bärental** bei Neustadt, 22. Jan. Vor etwa 14 Tagen wurde die 23jährige Pauline Dihlmann von hier in Stuttgart, als ein Auto vor der Straßenbahn ausweichen wollte, so unglücklich zu Boden gestoßen, daß sie unter die Straßenbahn geriet und schwere Verletzungen erlitt. Nun ist das Mädchen trotz sorgsamster Pflege gestorben.

* **Pforzheim,** 22. Jan. Ein seit einigen Tagen vermißter hiesiger Mann wurde am 21. Januar im Kanzlerwald erhängt aufgefunden.

* **Denzlingen,** 22. Jan. Kürzlich brannte das Oekonomiegebäude des Schmiedemeisters Roser beim Storchenturm gänzlich nieder. Es gelang jedoch das Vieh zu retten. Das Feuer ergriff auch das Wohngebäude, das nur dank der Anstrengungen der Feuerwehr einigermaßen gerettet werden konnte. Der Schaden, den der Besitzer erleidet, ist erheblich. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt, jedoch wird Brandstiftung vermutet.

* **Donaueschingen,** 22. Jan. Der Badische Städteverband beabsichtigt, hier ein Kindersolbad zu errichten, wenn die Stadt den Bauplatz unentgeltlich bewilligt und kostenlos die nötige Soleleitung bis ins Kindersolbad führt.

* **Waldshut,** 23. Jan. Seit dem 11. Januar ist der Kaufmann Hermann Restler, der für die Freiburger Firma Birner u. Co. reiste, vermißt. Die Staatsanwaltschaft Waldshut hat Fahndungsbefehl erlassen.

Aus der Pfalz

* **Kaiserslautern,** 21. Jan. Vermißt wird seit dem 10. Jan. der Volksschüler Helmut Strumpf, geboren am 27. März 1912 zu Kaiserslautern. Aus Furcht vor Strafe hat er die elterliche Wohnung verlassen.

* **Pirmasens,** 21. Jan. Heute nacht hat sich der 30jährige Metzgergehilfe Jean Ulmer jun. durch Erhängen das Leben genommen. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

Bei lästigem Husten

raten wir Ihnen, die von Aerzten als kräftige Hustenmedizin hervorragend begutachteten **„Sagitta"-Hustenbonbons** zu nehmen. Lindern die Schmerzen, lösen den Schleim. **„Sagitta"-Bonbons** sind in allen Apotheken erhältlich. Sis

Inseln versanken in der Dämmerung. Fernhin am Horizont leuchteten die Bordlichter eines großen Dampfers, der von Neapel durch die Straße von Messina dem Orient zufuhr.

Da schüttelte sich der Berg wie eine wilde Bestie, die erwacht; aus tiefgrollendem Knurren wurde krachendes, donnerndes Geheul; hinter dem Grat, den ich verlassen hatte, schoß eine Feuergarbe auf, glühende Schlacken fuhren wie Sternschnuppen in den Himmel und sanken wieder zurück. Wie Feuer hing es in der Luft, preßt mir den Atem vom Munde weg; die Asche rieselte auf die Flanken des Strombolis nieder.

Ich sprang, stürzte, glitt in die Tiefe, rannte um mein Leben. Scheues Getier der nun erreichten Weinberge hastete hinab, Vögel flatterten verängstigt in engen Kreisen umher und nahmen dann den Flug in das Meer hinaus, das der Widerschein der Flammensäule hoch oben wie eine Straße aus Rubinglas durchfurchte.

Mit dem Pfarrer und etlichen anderen bin ich noch in dieser Nacht zu der Basaltklippe Strandbolicchio hinübergerudert, gleich vielen des Dorfes, die dort Sicherheit suchten. Und wir sahen den Feuerbrahen, der sich vom Gipfelgrat tief hinein in die Weinberge fraß. Noch am folgenden Morgen sah man den halberstarrten, qualmenden Lavastrom, als sich der Stromboli längst ausgetobt hatte und nur eine feine Dampfsäule feierlich zum Himmel aufstieg.

Den Emilio Cesti hat man nicht mehr gesehen. Ich war der letzte Mensch, der sein verzweifeltes Rufen nach dem toten Kinde gehört hatte. Der Feuerberg hat den Irren mit der Last seiner Schuld verschlungen gleichwie er ein ungeheures, über die Fläche des Tyrrhenischen Meeres leuchtendes Grabmal des schuldlosen Knaben geworden war.

Theater und Musik

⊙ **Frankfurter Uraufführung.** Im Frankfurter Schauspielhause wurde „Die Jagd Gottes" von Emil Bernhard, dem bekannten Berliner Rabbiner uraufgeführt. Ein ernstes und geistvolles Werk, das um seiner Ehrlichkeit willen Achtung und Beachtung verdient. In einem verlassenen Karpathendorf leben in ihrer Gasse streng im Gesetz und streng gegen ihre Jugend die Juden. Ein Fremder schleicht sich bei ihnen ein, ein junger Mensch, ein Betrüger, der sich für den Boten des Messias ausgibt. Die Jugend, überdrüssig ihrer kerkerhaften Enge, jubelt ihm zu. Er ist der Befreier, der Messias. Lichtscheue schließen sich ihm an und entwenden den Gläubigen das letzte Gold und Geschmeide, das diese vor den Kosaken retten konnten. In einem merkwürdigen Dualismus, den Bernhard als typisch für die jüdische Seele erklärt, lebt dieser Fremde, manchmal wirklich Messias, manchmal wirklich Betrüger, er kennt sich in Augenblicken selbst kaum. Aber der alte Rabbi kennt ihn, und anerkennt ihn als den Messias. Er ist es nicht, noch nicht aber Gott wird ihn dazu machen. Wieder dringen die Kosaken ins Dorf und fordern ein freiwilliges Opfer. Der betagte Rabbi zieht den Kittel an und will für seine Gemeinde sterben. Aber da kommt ihm plötzlich der Fremde zuvor. Johlend hört man die Kosaken ihn steinigen, rotes Blut fließt durch die Tür. Gott hat diesen Gottlosen zum Messias gemacht, wie der Rabbi es ahnte. Das alles hat Format. Die Ideen sind nicht originell aber gut. Ueber fünf Akte ist Spannung gewahrt, aber im Handwerklichen finden sich manche Mängel. Vieles ist verworren und dunkel, wenigstens für nichtjüdische Psychologie. Charaktere und Szenen in Ansätzen sind nicht durchgeführt. Aber doch zeigte das Werk einen Ernst und einen Willen, der aufhorchen läßt. Die endgültige Bewertung dieses Werkes wird davon abhängen, ob es der Anfang oder das Ende dieses Fünfundvierzigers ist. Die Aufführung wurde von Leontine Sagan, der geistvollen und guten Schauspielerin in Szene gesetzt. Auch hier erwies sie ihre Talente, die besonders im Sprachlichen stark sind. In der Rolle des Fremden lernte man ein neues Gesicht kennen, den jungen Herz Großbart. Eine beachtliche Leistung. Das Stück hatte einen Bombenerfolg über Gebühr dadurch, daß geschmacklose Gemüter auf der Galerie pfiffen und den Beifall nun erst recht reizten.

Mario Mohr

⊙ **Ein altmünchener — „altmünchener Lustspiel".** In genau einem Jahre jährt sich der Geburtstag des Humoristen Martin Schleich zum hundertsten Male. Heuer schon ehrte man diesen Münchner Meister des Humors, der, nicht unbeeinflußt von Nestroy, aber doch stark durch typisch bayerische Eigenart, seinen Platz neben Pocci mit Anstand zu behaupten vermag. Im „Prinzregententheater" zu München wurde das Lustspiel „Bürger und Junker" aufgeführt, das Ernst Leopold Stahl technisch bearbeitet und für den heutigen Geschmack erneuert hat. Die Reize dieses Lustspiels, das ein rechtes Münchener Volksstück ist und im Kurfürstentum Bayern des Rokoko spielt, liegen vornehmlich in der Gegenüberstellung Rheinpfälzer und Münchener Wesens, wobei das Münchner Wesen durch das Bürgertum (den Strumpfwirker Achleitner und den Jäger Max nebst Familien) das Pfälzerwesen durch die freiherrlichen Geschwister derer von Rinecker vertreten wird. Der Baron Rinecker möchte gerne die saubere Achleitner Margret zur Frau, um sie vor dem Kloster zu bewahren, das ihr die Eltern androhen, die fürchten, der „moderne Geist" vergifte die Seele ihres Mädels. Denn dieser Geist nimmt zur Zeit schrecklich in München überhand, und er zeitigt Teufels-Erscheinungen wie Komödienspielen, Kaffeeliebereien und verliebte Herzen. Und auch Margret hat ihr Teil davon abbekommen: Sie macht auf ein gewisses, allzuzärtliches Waldhornspielen veritable Verse, und der Waldhorn-Virtuose ist Max, der kurfürstliche Jäger und Försterssohn. Versteht sich am Rande, daß der Freiherr, übrigens eine Prachtfigur, ausrutscht — wenn auch erst auf kurfürstliches Dekret, und daß Max und Margret mit Juchhei in die Ehe springen. Das Schleichsche Werk ist voll von bodenständigem Gspaß, aber es zeigt auch Güte und Herz und das sind die besten Quellen des Humors. Die Aufführung unter Basils Leitung wurde der Wesensart des Stückes in vollkommener Weise gerecht. Es wurde mit Laune und Behagen gespielt. Das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus amüsierte sich köstlich.

Richard Riess

Literatur

* **Um Wald und Kohle.** Ein westrischer Revolutionsbild aus dem achtzehnten Jahrhundert von Heinrich Moerker. Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Saarbrücken. — Vorliegendes „Revolutionsbild" zeigt wieder einmal deutlich, welch spannend-dramatische Abschnitte so manche Ortsgeschichte aufweist. Der Verfasser — unter dem Decknamen verbirgt sich ein bekannter pfälzischer Heimatforscher — bemerkt in seinem Nachwort ausdrücklich: „Die geschilderten Personen und Vorgänge sind sämtlich historisch, überhaupt hält sich die Erzählung eng an den wirklichen Verlauf der Tatsachen." Der Kampf „Um Wald und Kohle" ist das generationenlange bittere Ringen einer ganzen Gemeinde gegen ihre Herrschaft und ihr schließliches Erliegen. Hauptperson ist nicht eine einzelne Figur, sondern der ganze kämpfende Ort, doch treten einzelne Gestalten scharf umrissen hervor, während die Gräfin und die Regierungsbeamten nur episodär in Erscheinung treten. Ernst und Humor, tragische und lustige Einzelheiten wechseln angenehm und wirkungsvoll miteinander ab. Es ist keinerlei Tendenz in der Erzählung enthalten, als die die historische Treue zu wahren, wobei sich aber doch eine gewisse vaterländische Wirkung von selber ergibt, indem der Wunsch der revolutionären Heißsporne, die Franzosen als Retter herbeizurufen, sich zwar erfüllt aber die Gemeinde vom Regen in die Traufe führt. Neun originelle Schwarz-weiß-Bilder von L. M. Beck-München bilden eine angenehme Beigabe zum Text.

* **„Form und Sinn".** Die neue Nummer der im Verlag Walch-Augsburg erscheinenden Monatsschrift für Kunst und Geistesleben bringt u. a. folgende Beiträge: „Utrillo" von Paul Westheim, „Sinn der Kritik" von Bernhard Diebold, „Der Mann mit den vielen Büchern" von Hermann Hesse, „Rettet das Wort!" von Rudolf Koehler, „Wortkörper und Wortsinn" von Fritz Klatt, „Sulpicias Gedichte" von Hans Bogner, ferner „Gesicht und Bild" von Lothar Schreyer, „Ueber das Gebet" von Alfred Brust, „Prokuristen des Geistes" von Gerhart Herrmann, „Ein literarisches Gespenst" von Delta und „Metamorphose des Negers" von Nirwaner.

MARCHIVUM

Kampf mit dem Eis

Linienschiff „Hessen" hilft deutschen Dampfern aus Eisnot

Von Siegfried Doerschlag

Auf Linienschiff „Hessen", 20. Jan.

Die Maschinen der „Hessen" wurden gestoppt. Nach hartem, zäh durchgefochtenem Kampf lag das Schiff still zwischen zermalmtem Eis und hochaufragenden Schollen. Die Hilfsaktion begann. Keine Nahrung — keine Kohlen! hatten die beiden deutschen Handelsdampfer „Trave" aus Lübeck und „Faust" aus Bremen durch Flaggensignale mitgeteilt. Nun stand auf der „Hessen" ein Trupp, wohlausgerüstet zur Hilfeleistung, bereit. Die aus Kiel mitgebrachten Transportschlitten daneben. Oberleutnant z. See Lucht als Führer des Trupps begann das Wagnis, sich hinabzulassen auf das vor wenigen Minuten erst vom Schiffsrumpf der Hessen zerstückelte Eis. Temperatur — 15 Grad. Es hielt. In wenigen Minuten buken diese Eisballen wieder zusammen zu fester Masse. Also konnte die Mannschaft folgen, dann die Schlitten, der Arzt, der Filmoperateur, der Journalist. Schwimmgürtel anlegen! war befohlen worden. Denn wenn auch die Eisfläche dick war, meterdick, so gabs doch manchmal plötzlich Risse und Spalte. Drum wurde auch ein Matrose am Seil dem Zuge vorangeschickt.

Es war ein Bild für unsre Marinemaler! Im Westen blutrot im Eismeer versinkend die Abendsonne. Südwärts majestätisch aufragend aus Schollen und Eisblöcken die „Hessen", die Reichsmarineflagge am Heck und hoch oben am Signalmast den Admiralswimpel. Im Osten still, verwaist, hilflos im Banne des Eises die beiden Dampfer. Und über Schollengehudel und Eiszacken hinweg dieser Trupp deutscher Matrosen mit den Schlitten, und auf dem zweiten Schlitten wieder die deutsche Flagge . . . Ein schwieriger Marsch wars, bis die Dampfer erreicht waren. Schon stand der Tag und die Sterne grüßten vom Himmel. Was war natürlicher, als die unendliche Freude an Bord, als wir die Trave erreichten. Der Seemann ist nicht spontan; Pathos ist ihm fremd. Aber die Augen verrieten, was diese Seemänner dachten. Seit vier Wochen schon saßen sie fest im Eis des Finnischen Meerbusens. Der Kohlenvorrat war aufgebraucht. Die Lebensmittel gingen zur Neige. Kaffee, Tee, Mehl, Fett, Fleisch waren nicht mehr vorhanden. Hafer führte man als Ladung an Bord, und aus diesem Hafer wurden seit einigen Tagen Getränke und Suppen geschaffen. Der Arzt der „Hessen" wurde konsultiert . . ja, Nahrungsmittel. Trinkwassernot. Einschränkungen aller Art und dazu Anstrengungen waren an manch' einen der Besatzung nicht spurlos vorübergegangen.

Der Schiffskoch nahm die auf den Schlitten mitgebrachten Lebensmittel schmunzelnd in Empfang. Auch Schnaps und Tabak war nicht vergessen worden. Mit der anderen Hälfte der Lebensmittel und Vorräte gings dann übers Eis weiter zum „Faust". Hier war die Not noch viel, viel größer. Schon seit Tagen lebten Kapitän und Mannschaft von Wasser und Brot. Alles andere war erschöpft. Einmal war ein Lotse an Bord gekommen, der auf dem Weg übers Eis Lebensmittel besorgen wollte. Er erhielt 5 engl. Pfund und ward seitdem nicht mehr gesehen. Dann war vortags ein Eisbrecher vorübergezogen. Man hatte ihm Signale um Hilfe gegeben — vergeblich. Er fuhr ostwärts weiter. Und endlich war nun, just bei Ausbruch größter Not, die „Hessen" sichtbar geworden. Während der Kapitän berichtet und der Koch das Mitgebrachte verstaut, behandelt der Arzt die Patienten. Und dann ein Händedruck, und hinab gehts von Bord aufs Eis. Die Flut der Sterne grüßt vom Himmel, und die Scheinwerfer der Hessen weisen der Kolonne den Weg. Wieder schwieriges Hinüberpirschen über Eisblöcke und grotesk aufeinandergetürmte Schollen, und Hochheben der Schlitten, fortwährendes Gleiten, Fallen, Wiederaufstehen und Vorwärts. Als die zwei Millionen Kerzen der Scheinwerfer der „Hessen" das An-Bord-Kommen des Rettungstrupps bestrahlen, kurbelt der Phöbus-Filmoperateur dies Bild. Es wird zum Beweisstück werden für erfolgreiche Hilfsarbeit deutscher Reichsmarine.

Während der Nacht furchte die „Hessen" dies Eismeer und brach die gewaltigen Schollen. Dann kämpfte sie sich durch bis zu den beiden Dampfern und legte sich zwischen sie. Vor Tag und Tau begann die Fortsetzung der Hilfsaktion: Uebergabe von Kohlen. Immer und immer wieder rollten die Schlitten mit den Kohlensäcken übers Eis. Nachdem die „Trave" und der „Faust" genügend viel Kohlen erhalten hatten, begann das Freimachen der Dampfer. Auch das war mühevolle navigatorische Arbeit, denn es mußte vermieden werden, daß die großen Eisschollen die Dampfer beschädigten. Gegen Mittag wars geschafft. Die Dampfer waren frei und konnten in kurzen Abständen der „Hessen" in deren frischer Rinne folgen. Und dennoch: mehrmals gaben sie Notsignale, wenn sie trotz der Fahrrinne stecken geblieben waren, weil Eisblöcke sich schon wieder sperrend in die Fahrrinne geschoben hatten. Nachts wiesen der „Hessen" große Scheinwerfer den Dampfern den Weg. — So geht es nun in immer noch schwieriger, oft durch undurchdringliches Eis gehemmter Fahrt dem Revaler Hafen entgegen. Zuweilen nützen alle Kräfte der „Hessen" nichts; dann muß geboxt werden, rückwärts gefahren und danach in der frischen Fahrrinne wieder mit äußerster Kraft vorwärts, um dann in steghaftem Anprall die Eismauern zu durchbrechen.

Vor drei Tagen schon hatte die „Hessen" dem Hamburger Oelschiff „Hans Leonhardt" den Weg aus Eisnot geebnet. Weil der „Hans Leonhardt" infolge genügenden Brennstoffvorrats den Revaler Hafen nicht anzulaufen brauchte, führte ihn die „Hessen" geradewegs westwärts ins eisfreie Meer. Und zurzeit arbeitet der Funkentelegraph an weiterer Klärung der Lage. Dann noch sind manche deutschen Dampfer zwischen Finnlands und Rußlands Küste in Eisnot. Ihnen aber soll auch geholfen werden. Drum ist die Hilfsaktion der „Hessen" noch nicht beendet — freudig zu buchen aber ist ihr erster großer Erfolg: drei deutsche Dampfer mit deutscher Mannschaft und wertvoller Ladung sind geborgen und befreit.

Gerichtszeitung

Ungetreuer städtischer Beamter

Vor dem erweiterten Schöffengericht Pirmasens stand der aus Nürnberg stammende Einnehmereisekretär Rudolf Zink unter der Anklage eines fortgesetzten Verbrechens der erschwerten Amtsunterschlagung im Zusammenhang mit einem Vergehen des Diebstahls. Die Anklage legte ihm zur Last, im Jahre 1924 als Beamter der Stadt Pirmasens fortgesetzt Gelder im Gesamtbetrag von 1700 Mark unterschlagen zu haben. Zur Verschleierung der Tat habe er Bücher und Register unrichtig geführt, verfälscht und teilweise unterdrückt und unrichtige Belege sich geschaffen gewußt. Ferner hat er im September 1925 in Pirmasens aus einem Dienstraum des Stadthauses eine der Stadt gehörige Aktenmappe entwendet. Der Angeklagte, der die Unterschlagungen in Höhe bis zu 1500 Mark zugibt, gab zur Begründung seiner Tat seine damalige Notlage an. Infolge der bekannten Vorkommnisse habe er im Februar 1922 die Stadt verlassen und in Hotels wohnen müssen, wodurch er erhebliche Schulden gemacht habe. Er habe das Geld der Kasse aber wieder zurückerstatten wollen. Die Zeugenvernehmung ergab, daß dem Angeklagten mit Sicherheit nur Unterschlagungen im Gesamtbetrag von 1600 Mark nachzuweisen sind. Das Gericht verurteilte Zink, dem von seinen Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde, unter Berücksichtigung der Tatsache seiner damaligen Notlage zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr 1 Woche und zur Kostentragung. Dem Angeklagten wurde ferner die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter für die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Sieben Wochen der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet, ein Antrag auf Bewährungsfrist jedoch als verzeitig abgelehnt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 7 Monte Gefängnis beantragt.

*

§ **Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.** Nach einem Vortrag des Justizministers beschloß das badische Staatsministerium, den Landwirt Erich Maier aus Königsberg, der vom Schwurgericht Rastatt am 21. Juli 1925 wegen der am 22. März vorigen Jahres auf dem Birkhof verübten Ermordung des Landwirtes Johannes Schäfer zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen.

§ **Ein gerichtliches Nachspiel zur Reichspräsidentenwahl.** In der am Montag, den 1. Februar beginnenden ersten Schwurgerichtssession in Karlsruhe wird auch der Durlacher Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Reichsbanners und der vaterländischen Verbände, bei denen ein Angehöriger der rechtsstehenden Organisationen erschossen wurde, seine gerichtliche Sühne finden. Dem Polizeiwachtmeister Reiße aus Durlach, einem der Führer des Durlacher Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, wird zur Last gelegt, den 19 Jahre alten Arbeiter Gröber vom Schlageterbund Durlach nach einem planmäßig organisierten Ueberfall durch das Reichsbanner am Abend der Reichspräsidentenwahl (26. April 1925) am Einsatz nach Durlach erschossen zu haben.

§ **Eine teure Gans.** Das Schwurgericht Darmstadt hatte wieder über einen Meineidfall abzuurteilen, der aus einer Nichtigkeit, aus einem Gänsediebstahl entstanden war. Unter der Anklage stand die Ehefrau Elis. Heckler aus Bieberbrunn, die mit 6 Monaten Gefängnis bestraft wurde, ihr Ehemann Karl Heckler dagegen erhielt 2 Jahre Zuchthaus. Gegen letzteren wurden die Nebenstrafen und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Das Urteil ist rechtskräftig.

Aus dem Rechtsleben

Um die Ostasienfahrt und die Schiffsrabatte

Die Klage der Rickmers Reederei A.-G. gegen die Hapag und den Norddeutschen Lloyd auch vom Reichsgericht abgewiesen.

Die Entscheidung um die Berechtigung der zurückgestellten Schiffsrabatte stand gewissermaßen auf Messerschneide. Die beklagte Hapag und der Norddeutsche Lloyd gehören der Straits China and Japan Conference, einer internationalen Vereinigung von Reedern an, die Vergütungen von 5 und 10 Prozent der Frachtsätze nach dem System der „zurückgestellten Rabatte" gewährt. Der Rabatt wird jedoch nur für den Fall zugesagt, daß die Exporteure ihre Verladungen im vorausgegangenen Kalenderjahre ausschließlich von Schiffen der Conferenzreedereien haben verschiffen lassen. „Keine Verladung und kein direktes oder indirektes Interesse an Verladung durch Dritte" darf vorliegen, wenn die Rabattgewährung nicht ausgeschlossen sein soll. Die klagende Rickmers Reederei, die seit vielen Jahren eine Ostasienlinie betreibt, behauptet, daß durch dieses Rabattsystem in einer strafwürdigen Weise in ihren Gewerbebetrieb eingegriffen werde. Die Vertragsklausel werde in einer Weise gehandhabt, die der Klägerin jede Gelegenheit einer Verschiffung nach Ostasien nehme und ihren Gewerbebetrieb der Ostasienlinie völlig lahm lege. Sie hat deshalb gerichtliche Entscheidung darüber beantragt, daß den Beklagten bei Strafe untersagt werde, die Rabattverwirkung dann eintreten zu lassen, wenn der Exporteur auf die Wahl der Dampferlinien keinen Einfluß hätte, ebenso verlangt sie inbezug auf die von den Beklagten verlangten „Treuerklärungen" die Unterlassung der Zusage, daß keine Tatsache, keine Verschiffung und kein Interesse an fremder Verschiffung vorliege, welche die Rabattgewährung im Sinne des Zirkulars der Beklagten ausschließen.

Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg haben die Klage abgewiesen. Im gleichen Sinne hat jetzt das Reichsgericht entschieden und die Revision der Klägerin zurückgewiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen sind folgende Betrachtungen von besonderer, zum Teil grundsätzlicher Bedeutung: Ein negatorischer, abwehrender Unterlassungsanspruch kann gefordert werden, wenn ein unmittelbarer, gegen den Bestand des Unternehmens gerichteter Eingriff vorliegt. Das ist nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts der Fall, wenn „Betriebshandlungen tatsächlich behindert werden oder wenn die rechtliche Zulässigkeit des Gewerbebetriebes z. B. auf Grund eines Unterlassungsrechts verneint oder seine Schließung oder Einschränkung verlangt wird". Das ist hier aber nicht der Fall. Die gegenwärtige Beeinflussung des Kundenkreises kann trotz ihrer schädlichen Folgen als ein gegen den Bestand des Unternehmens unmittelbar gerichteter Eingriff nicht angesehen werden. Was die Frage der objektiven Rechtswidrigkeit des Vorgehens der Beklagten anlangt, so hat das Hanseatische Oberlandesgericht eine solche Rechtswidrigkeit ohne Rechtsirrtum verneint, weil es sich um einen an sich erlaubten Wirtschaftskampf handle, der regelmäßig mit einer Schädigung des andern Wettbewerbers verbunden sei. Eine Sittenwidrigkeit könne auch darin nicht gefunden werden, wenn die Beklagte durch ihre Maßnahmen den Wettbewerb der Klägerin in der Ostasienfahrt „möglichst zu beschränken, ev. ganz zu beseitigen" suchte; denn mit dieser Verdrängung ist eine wirtschaftliche Vernichtung der Klägerin nicht verbunden, da sie sich in andern Fahrten betätige. Mit diesen Darlegungen geht das Oberlandesgericht mit Recht davon aus, daß im gewerblichen Wettbewerb nicht schon jede Schädigung des Gegners, wohl aber ein auf seine völlige wirtschaftliche Vernichtung abzielendes Vorgehen als sittlich verwerflich betrachtet werden muß. Das Oberlandesgericht stellt aber fest, daß die Klägerin sich auf andern Schiffahrtsgebieten betätigen kann. Auch das behauptete Vorliegen unerlaubter Kampfmittel hat das Oberlandesgericht ohne Rechtsirrtum verneint. Der erkennende Senat des höchsten Gerichtshofs geht hier auf die einzelnen Fälle der Rabattverweigerung in den Jahren 1922 bis 1924 näher ein und bezeichnet auch die verlangte Treuerklärung in ihrer gesamten Formulierung als frei von jedem Vorstoß gegen die guten Sitten. (IV 248/25.) fs.

Der „Auftrag" und seine Annahme

Eine neue interessante Reichsgerichtsentscheidung vom 5. Dezember 1925

Ueber die Annahme eines Lieferungsauftrags im kaufmännischen Verkehr kann man oft geteilter Ansicht sein. Zur Annahme eines Auftrags ist nicht immer die schriftliche Bestätigung seitens der Verkäuferin erforderlich. Aus dem Auftrag kann auch dann ein perfekter Kaufabschluß geworden sein, wenn vom Käufer ein Auftragsschein unterschrieben und dieser Schein von der Verkäuferin endgültig zum Zwecke der Erfüllung angenommen worden ist. Welche Umstände hier die Beweiswürdigung unterstützen, beleuchtet die gegenwärtige Reichsgerichtsentscheidung.

Der Inhaber der Klägerin, einer Firma B. in Berlin, verhandelte am 9. März 1922 mit dem Teilhaber der beklagten Firma C. in Landeshut in Schlesien über die Lieferung von 1000 Meter Halbleinen, 170 cm breit, mit dem Recht zur Umdisposition in 84 cm Breite. Der von dem Inhaber der Klägerin unterschriebene Auftragsschein wurde von der Beklagten angenommen, zugleich wurde der Auftrag im Geschäftsbuch vermerkt. Die Lieferung erfolgte nicht. Auf wiederholtes Erinnern der Klägerin bedauerte die Beklagte das „Mißverständnis" seitens der Klägerin. Der „Auftrag" sei nur in Aussicht gestellt gewesen, aber nicht angenommen worden, da über die Breite noch definitiv Bescheid gegeben werden sollte, was nicht geschehen sei. Die Klägerin behauptet, sie habe 1000 Meter Halbleinen fest gekauft und sich nur vorbehalten, statt der 170 cm breiten Ware eine Ware von 84 cm Breite zu verlangen.

Landgericht und Kammergericht zu Berlin erkannten auf Verurteilung der Beklagten zur Lieferung. Die Vorderrichter nehmen an, daß der Auftragsschein den Abschluß des Vertrages beweise. Dieses Schriftstück sei als „Auftrag" bezeichnet und enthalte alles, was zum Abschluß des Geschäfts und zu seiner Abwicklung gehöre. Wenn neben der vermerkten Breite „eventuell" eine andere vorgemerkt sei, so ergebe die Fassung hier ganz deutlich den Vorbehalt des Rechts zum „Umdisponieren". Da die Klägerin hiervon keinen Gebrauch gemacht habe, sei es bei dem ursprünglichen Abschluß geblieben. Die Annahme eines derartigen, vom Besteller unterschriebenen Auftragsscheines bedeute die Uebernahme des Auftrags. Die Beklagte selbst habe den Auftrag so aufgefaßt und auf dem Zettel vermerkt: „C. B. fol. 16." Sie habe den Auftrag also in ihrem Geschäftsbuch vermerkt. Ob die Eintragung in das Orderbuch der Beklagten ohne Wissen ihres Inhabers erfolgt sei, könne dahingestellt bleiben. Denn auch dann spreche die Eintragung als Beweis dafür, daß der Angestellte der Beklagten den Auftrag als fest und verbindlich angesehen habe. Unerheblich sei, ob die Beklagte sonst ihre Geschäfte schriftlich zu bestätigen pflege, denn der schriftliche Beleglschein gebe alles Wesentliche so erschöpfend wieder, daß es einer schriftlichen Bestätigung daneben nicht bedurft habe.

Die von der beklagten Firma gegen das Urteil des Kammergerichts eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und vom Reichsgericht zurückgewiesen worden. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird unter anderem noch ausgeführt, daß das Kammergericht ohne Rechtsirrtum dem Umstande ausschlaggebende Bedeutung beigemessen hat, daß der Auftrag der Klägerin aufgrund des Auftragsscheines in das Orderbuch der Beklagten eingetragen worden ist. Somit ist er in ihrem Geschäftsbetrieb als von der Beklagten übernommen behandelt worden. fs.

Anfechtung eines Hauskaufs wegen Irrtums über die Zahlbarkeit eines Verrechnungschecks

Der Kläger, der Bäckermeister B. in Nürnberg verkaufte durch notariellen Vertrag vom 17. Oktober 1923 sein in Nürnberg gelegenes Hausgrundstück an den Erblasser der Beklagten, den Holzhändler G. Der sogleich fällige Teil des Kaufpreises wurde mit 80 Aktien der Nordbayerischen Handels- und Gewerbebank und einem auf den 30. Oktober 1923 datierten Verrechnungscheck auf die Hausbesitzerbank in Nürnberg beglichen. Nachdem der Kläger die Einlösung des Schecks am 18. Oktober dreimal vergeblich versucht hatte, erklärte er am 19. Oktober 1923 die Anfechtung des Kaufs wegen arglistiger Täuschung. In der Nichtigkeitsklage berief er sich auf die Irrtumsanfechtung (Paragr. 119 BGB.), da der Scheck, der als Barzahlung gelten sollte, für ihn völlig wertlos gewesen sei. Der Käufer habe ihm versichert, daß der Scheck sofort mit wenig Spesen diskontiert werde.

Das Landgericht Nürnberg hat die auf Nichtigkeitserklärung des Grundstückskaufs gerichtete Klage abgewiesen, das Oberlandesgericht Nürnberg hat ihr stattgegeben, weil es von den Klagegründen die Anfechtung wegen Irrtums für rechtzeitig und durchgreifend hält. Denn der Kläger habe sich über die sofortige Einlösbarkeit des vordatierten Schecks im Irrtum befunden. Dieses Urteil des Oberlandesgerichts ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen geht hervor, daß die Parteien darüber einig waren, daß der Scheck sofort diskontiert werden sollte. Auch sollte nach der Aeußerung des Erblassers der Beklagten die Diskontierung verhältnismäßig geringe Spesen machen. In Wirklichkeit ist sie aber abgelehnt worden, da der Scheck vordatiert war. Das Oberlandesgericht nimmt an — so führen die Entscheidungsgründe des Reichsgerichts weiter aus —, daß die Bedenken des Klägers und seine irrige Ansicht über den Wert des vordatierten Schecks dem Erblasser der Beklagten deutlich vor Augen geführt worden sind. Und diese irrige Ansicht des Klägers ist für ihn bestimmend zum Abschluß des Vertrages gewesen. Sie hat im Gegensatz zu seinem Geldbedürfnis und seinem Willen gestanden. Sind somit die Besprechungen der Parteien über eine bestimmte Art der Tilgung des Kaufpreises zur Vertragsgrundlage geworden, so kann von einem „unbeachtlichen" Irrtum im Beweggrunde nicht die Rede sein. Es liegt vielmehr ein tatsächlicher Irrtum im Sinne des Paragr. 119 BGB. vor. fs.

Neues aus aller Welt

— **Ein zeitgemäßer Prozeß.** Am Landgericht Nürnberg, Kammer für Handelssachen, stand am 19. Februar 1926 ein Termin an: Clericus gegen Fasching wegen Unterlassung. Die Firma Clericus ist eine führende Nürnberger Firma des deutschen Drogenhandels.

— **Tod durch Unvorsichtigkeit.** Durch Unvorsichtigkeit ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in Duisburg ein schwerer Unglücksfall. Der Polizeibeamte Wemschen war abends gegen 12 Uhr mit seiner Frau zusammen von einem Spaziergang heimgekehrt. In der Küche wollte er seinen Dienstrevolver auf die Anrichte legen. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel drang der Frau in den Kopf. Der Tod trat sofort ein. Der Beamte wurde festgenommen.

— **Die Verwitterung alter und neuer Bauten.** Bei der Betrachtung antiker Bauten aus der Römerzeit erinnert man sich gerne des horazischen Wortes „Aere perennius". Welch solide Gesteinsmassen sind da aufeinandergefügt, wie fest und unerschütterlich stehen heute noch die Aquädukte, das Kolosseum, die Engelsburg! Aber auch die Jahrtausende alten Stadtmauern Konstantinopels trotzen ohne Anzeichen großen Verfalls dem Sturm, dem Wogenschwall des Marmarameeres und nicht zuletzt den periodischen Erdbeben. Die aus dem Mittelalter und gar erst aus der Neuzeit herrührenden Bauten dagegen können sich nur mit Mühe am Leben erhalten. Mit dem Fortschreiten der Zivilisation scheint die Baukunst immer unfähiger geworden zu sein. Besonders die Bindemittel des Altertums können wir nicht in gleicher Güte herstellen. Man hat dafür zwei Erklärungen: Entweder liefen sich die Alten beim Bauen mehr Zeit oder sie besaßen einen Mörtel, dessen Geheimnis uns verloren gegangen ist. In diesem Zusammenhang sind Untersuchungen der englischen staatlichen Materialprüfungsstelle bemerkenswert, die sich auf die Verwitterung von Gebäuden in der Großstadtluft und im Zusammenhang damit auch auf die Dauerhaftigkeit des Mörtels erstreckten. Durch die Ergebnisse würde die Anschauung, daß der alte römische und der im frühen Mittelalter verwendete Mörtel seine hervorragenden Eigenschaften und seine Dauerhaftigkeit dem geringen Alkaligehalt verdanke, nicht bestätigt. Merkwürdigerweise war überhaupt kein so erheblicher Unterschied im Mischungsverhältnis bei allen Mörteln festzustellen, daß man mit Sicherheit daraus hätte schließen können, worin der Grund der besonderen Dauerhaftigkeit jener alten Bauten liegt. Da also auch der Chemiker keine Erklärung dieses Rätsels geben kann, müssen wir wohl auf eine eindeutige Beantwortung dieser Frage verzichten.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung"

geben oft Anstoß zur Klärung einer Sache, an der die Allgemeinheit ein lebhaftes Interesse hat. Scheue Zurückhaltung kann mitunter von wesentlichem Nachteil für das Volkswohl sein. Versäumen Sie deshalb nicht, nach Möglichkeit Stellung zu den einzelnen Tagesfragen zu nehmen bezw. Ihre Wünsche zu äußern. Damit Sie sich über die einzelnen Angelegenheiten unterrichten können, ist es zweckmäßig, die „Neue Mannheimer Zeitung" für den Monat Februar heute noch bei der Trägerin, Filiale, Agentur oder Hauptgeschäftsstelle E 6, 2 zu bestellen. Wir liefern Ihnen alsdann vom 25. Januar bis Ende dieses Monats die täglichen Ausgaben kostenfrei. Sp699

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung · Handelsblatt

Von den süddeutschen Waren- und Produktenmärkten

Mannheim, 22. Januar.

Die ausländischen Offerten sind in den letzten Tagen etwas nachgiebiger gewesen. Das Gewicht des bisher vermuteten neuen Plata-Weizens ist auch weiterhin leicht geblieben, so daß mit einem dünnen Korn gerechnet werden muß. Jedenfalls wegen Käufe Brasiliens in Manitoba- und Australi-Weizen erwarten, daß der Preis von Manitoba, als kleverreicher Weizen, daraus Nutzen ziehen wird. Manitoba I, auf Abladung per Januar/erste Hälfte Februar wurde jedoch nur wenig umgesetzt. Man verlangte dafür 17,65 Fl. für Manitoba II 17,15—17,25 Fl. und für Manitoba III 16,95 Fl. cif Rotterdam, obwohl Abschlüsse bereits zu 16,85 Fl. cif Mannheim erfolgt sind. Für in Rotterdam abgetadene Ware verlangte man pro 100 Kg.: Manitoba I 17,85 Fl.; desgl. II 17,45 Fl., desgl. III 17,00 Fl. Der neue Plata-Weizen, Barusso, 76 Kg., Januar-Februar-Abladung und schwimmend, stellte sich auf 15,45 Fl., desgl. 75 Kg. auf 15,20 Fl. Trotzdem drückte La Plata auf den Markt. In den letzten Tagen wurden in schwimmenden Sachen neuer Ernte mehrfach Abschlüsse gemacht. Man nannte La Plata-Weizen von 78 Kg. Gewicht, zwischen dem 15. und 20. Januar ausgegangener Dampfer, 16,50 Fl., zuletzt 16,25 Fl. cif Mannheim. Alter La Plata-Weizen, 78 Kg., disponibel in Antwerpen, wurde mit 16,55 Fl. bordfrei Antwerpen und Rosario, 78 Kg., alter Ernte, rheinschwimmend, mit 17,25 Fl. cif Mannheim abgegeben. Kansas-Weizen alter Ernte kostete 17,75 Fl., Parität cif Mannheim, transito. Weißweizen blieben sehr teuer; es kostete Western II white 17,75 Fl. per in etwa drei Wochen eintreffendem Dampfer bordfrei Antwerpen. Südrussischer Weizen, 75 Kg., wurde bordfrei Antwerpen mit 16,60 Fl. angeboten. Die Lage ist augenblicklich so, daß eine Realisation bestehender Positionen infolge der Abschwächung nicht ohne Preisdruck möglich wäre. Landweizen süddeutscher Herkunft wurde mit 26,50 R.M franko Mannheim angeboten. Mitteldeutscher Weizen aus der Gegend von Cassel war zu 27,75—28,00 R.M, andere mitteldeutsche Ware aus der Gegend von Hannover, 77/78 Kg. schwer, zu 28,50 R.M cif Mannheim im Markte, rentiert jedoch nicht hierher.

Das Geschäft in Inlandroggen, der mit 18—19,00 R.M frei Mannheim genannt wurde, blieb unbedeutend; nordrussischer Roggen, 70/71 Kg., wurde mit 11,00 Fl. bordfrei Antwerpen transito angeboten.

Der Gerstenmarkt lag ruhig. Es kamen sehr schöne Qualitäten heraus, die Verbraucher halten aber im Einkauf weiter zurück. Vereinzelt angebotene Ausstichqualitäten werden allerdings über Notiz bezahlt. Auch ausländische Gerste vernachlässigt. Polen hat ganz brauchbare Qualitäten am Markte, die jedoch infolge des Zollkrieges nicht eingeführt werden können; es offeriert sie cif Rotterdam mit 21 Sh. pro 100 Kg. Pommerische Gerste wird mit 23,75—24,00 R.M Parität Mannheim, Fehmarn-Gerste mit 24,25 R.M waggonfrei Mannheim angeboten. Die Muster neuer australischer Chevalier-Gerste, die im Dezember geerntet worden ist und jetzt eintrifft, zeigen nicht die schöne Beschaffenheit wie im Vorjahr. Diese Gerste stellt sich auch für den kontinentalen Markt zu teuer. Dagegen soll England auf Januar-Februar-Abladung schon mehrere Dampfer gekauft haben. Der Preis wird mit 53 Sh. per 448 lbs. cif europäischer Seehafen für die beste Qualität genannt. Geringere Qualitäten neuer Ernte australischer Gerste gingen in Mannheim zu 41 Sh. um. Die Malzkaffeefabriken kaufen langsam weiter um ihre Betriebe zu beschäftigen.

Roggen wird in inländischer, namentlich pfälzischer Herkunft, mit 18,50—19,00 R.M offeriert, ohne daß bei diesem Preis in Mannheim Käufer zu finden sind; zuletzt war auch bei 18,00 bis 18,25 R.M franko Mannheim anzukommen.

In Hafer ist das Geschäft sehr klein, namentlich sind in Auslandshafer fast keine Umsätze zu erzielen. In gutem Inlandshafer wurden Kleinigkeiten zu 18,50—19,00 R.M umgesetzt.

Mais ist in den letzten Tagen gleichfalls rückgängig gewesen. Das Bahngeschäft darin ist sehr klein geworden, weil man nur den notwendigsten Bedarf deckt. Verlangt werden etwa 9,40 bis 9,25 Fl. cif Mannheim bzw. 19,75 R.M verzollt mit Sack franko Mannheim.

Das Mehlgeschäft liegt sehr ruhig, namentlich fehlt es am Absatz für Roggenmehl, weil der Konsum das schwarze Brot ablehnt. Die von anderer Seite aufgestellte Behauptung, daß die Mannheimer Mühlenvereinigung eine Eingabe an die badische Regierung gemacht habe zu dem Zweck, die Bäcker zur Herstellung von zwei Sorten Brot zu veranlassen, entspricht nach meinen Informationen nicht den Tatsachen. Da es eine Mannheimer Mühlenvereinigung überhaupt nicht gibt, könnte nur die in Mannheim domizilierende Süddeutsche Mühlenvereinigung gemeint sein, von der eine derartige oder ähnliche Eingabe nicht ergangen ist. Wie man mir aus den Kreisen des Mühlengewerbes sagt, ist eine besonders bedauerliche Begleiterscheinung des schlechten Geschäftsganges in der allgemeinen Verschlechterung der Zahlungssitten zu erblicken. Es sei leider eine seit längerer Zeit beobachtete Erscheinung, daß das Bäckergewerbe, dessen Kundschaft im allgemeinen sofort bei Empfang der Ware bezahlt, sich immer mehr daran gewöhne, den Mehlhandel erst nach längerer Zeit und auch dann häufig noch mit mehr oder weniger langfristigen Akzepten zu bezahlen. Das führe rückwirkend dazu, daß auch die Mehlhändler auf die Dauer nicht mehr in der Lage sind, ihren Verpflichtungen gegenüber den Mühlen prompt nachzukommen, oder doch nur so, daß sie auch ihrerseits wieder vorwiegend mit Akzepten und Bäckerrimessen regulieren müssen, welch letztere bei der Reichsbank nicht diskontiert werden können, weil diese auf dem Standpunkt steht, daß ein Gewerbe, welches für den weitaus größten Teil seiner Erzeugnisse tägliche Bareingänge hat, auch seine Lieferanten bar bezahlen muß. Der Preis für Weizenmehl, Spezial 0, ging auf 41,50—41,00 R.M, bei der zweiten Hand auf 40,75 R.M zurück. Norddeutsches Weizenmehl wurde mit 38,00 R.M franko Mannheim genannt, mitteldeutsches Weizenmehl, Kaiser-Auszug, mit 38,25—41,00 R.M ab Stationen. Roggenmehl, 60 proz., kostete 28,75 R.M, 70 proz. 27—27,25 R.M, die zweite Hand war 0,50 R.M billiger. Norddeutsches Roggenmehl war mit 25,50 R.M franko Mannheim im Markte.

Einfuhrscheine wurden bei 7 pCt. Damno offeriert. Das Geschäft darin ist gering, da auch die Einfuhr eine mäßige war.

Die Tendenz im Saatengeschäft war in den letzten 10 Tagen infolge des knapp angebotenen Materials in Luzerne und unberegneten Rotkleesaaten ausgesprochen fest. Zumteil traten Preissteigerungen bis zu 20 pCt. ein. Es kosteten (alles Ia Sorten, je 100 Kg., ab süddeutschen Stationen): Provencer Luzerne, verzollt, 196 R.M; neue italienische Luzerne, verzollt, 176 R.M; deutscher Rotklee 210 R.M; nordfranzösischer Rotklee, verzollt, 194 R.M; italienischer, verzollt, 165 R.M; Siebenbürger, verzollt, 220 R.M; Esparsette, neue, 64 R.M; Saatwicken 25,50 R.M und Natal-Saat-Mais, verzollt, 22,25—22,50 R.M.

Futtermittel lagen ruhig. Man verlangte für die 100 Kg. Kleie, je nach Qualität, 11—12,00 R.M, Weizen- und Roggenfuttermehl, je nach Qualität, 11,50—12,50 R.M, ferner für Biertreber, ausländische, mit Sack, 18,25—18,50 R.M, Malzkeime 15—15,50 R.M, Torfmelasse 8.75 R.M, Rapskuchen 16,25 R.M, Palmkuchen 15 R.M, Kokoskuchen 22,25 R.M und Sesamkuchen 22,50 R.M.

Für Malz war die Stimmung ruhig. Verlangt wurden für die 100 Kg. 41—45,00 R.M, letzterer Preis für prima pfälzer Malz mit garantiert 80 pCt. Ausbeute.

Nachdem das Einkaufsgeschäft für Tabak sich in der letzten Zeit noch sehr rege gestaltet und Preiserhöhungen bis zu 30 pCt. gebracht hatte, ist es nunmehr als beendet anzusehen. Mit Ausnahme der Tabake, die von den Bauern selbst fermentiert werden, ist alles verkauft und liegt bei den Vergärern. Verkauft wurden bereits kleine Posten Herbsttabake zum Preise von 75—80,00 R.M und Rollendecktabak zu 85—90,00 R.M. Die Zigarren-Fabrikation hat sich stark zum alten Zollsatz vorversorgt, zeigt aber bereits etwas Interesse für Inlandtabake auf spätere Lieferung. Die Gesamtlage im Tabakgewerbe erscheint noch immer trostlos. Sie wird dadurch gekennzeichnet, daß Ende Dezember von 55 754 Tabakarbeitern (13 106 männliche, 42 648 weibliche) 25,44 pCt. gänzlich arbeitslos waren, 34,46 pCt. Kurzarbeit verrichteten und nur 40,10 pCt. ihre Arbeitszeit voll ausnutzen konnten.

In der Rheinschiffahrt ist der Wasserstand noch günstig, so daß bis Straßburg-Kehl gefahren werden kann. Das Geschäft an der Ruhr ist mit Exportkohlen lebhaft, wodurch der Schiffsraum knapper geworden ist. Die Schiffsmiete hielt sich daher auf 4½ Pfennig pro Tonne und Tag. Die Exportkohlenfracht stellt sich pro Tonne von den Ruhrhäfen nach Rotterdam auf 2,00 R.M, von den Kanalhäfen auf 2,35 R.M, nach Antwerpen auf 2,90 R.M, nach Gent auf 3,25 R.M. Die Fracht pro Last von 2000 Kg. von Rotterdam nach der Ruhr beträgt 1,20—1,30 Fl., die Erzfracht 35—40 Cents. Die Schiffsmiete wird in Rotterdam mit 2—2,25 Cents, in Antwerpen mit 2,50—3 Cents pro Tonne und Tag berechnet. Der Schlepplohn beträgt von Ruhrort nach Mannheim 1,20 R.M, von Mannheim nach Karlsruhe 0,55 bis 0,60 R.M, von Mannheim nach Straßburg-Kehl 1,10 R.M.

Georg Haller.

Die Kreditpolitik der Reichsbank

Wie wir erfahren, hat sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor sächsischen Handelskammervertretern und Großindustriellen über die Kreditpolitik der Reichsbank geäußert und dabei ausgeführt, daß eine Kontingentbemessung praktisch überhaupt nicht mehr bestehe. Berechtigten Kreditansprüchen hätten die Vorstände der Reichsbankanstalten Rechnung zu tragen durch Weitergabe an die Zentralstelle, im übrigen wären die Kontingente bisher gar nicht ausgenutzt, sondern mit 10 pCt. unterschritten. Dr. Schacht erklärte sodann bezüglich der Hereinnahme von Wechseln, daß hier nicht allen Wünschen Folge geleistet werden könne. Besonders wandte er sich gegen den Mißbrauch mit den Konzernwechseln. Die Bauwechsel zu diskontieren, sei wegen des Mangels an Hypotheken nicht möglich. Wer bauen wolle, müsse auch die Mittel dazu haben. Die Städte insbesondere sollten allein Wohnungen bauen. Erneut wandte sich Dr. Schacht gegen die Anleihewirtschaft der Städte, die eine Verschuldungsgefahr an das Ausland bedeute. Das Bestreben der Reichsbank sei darauf gerichtet, einen Druck auf die Kreditbedingungen für amerikanische Gelder auszuüben. Dr. Schacht betonte alsdann, daß die Hebung der Kaufkraft der Landwirtschaft für die Allgemeinheit und für die Industrie von außerordentlicher Wichtigkeit sei. Zum Schluß äußerte der Reichsbankpräsident, daß für Exportkredite, die Golddiskontbank noch nicht voll in Anspruch genommen sei, daß auch kleine Beträge von 50 Pfund zur Verfügung gestellt und Bankakzepte zum Diskont eingereicht werden könnten.

-e- **Carl Fritz u. Cie., Mannheim.** Die Gesellschaft, die in Stuttgart, Heilbronn und Karlsruhe Verkaufsgeschäfte unterhält, teilt uns mit, daß sie mit der Firma Carl Fritz Schuhfabrik A.-G., Bietigheim, die unter Geschäftsaufsicht steht, nicht identisch ist.

⊙ **Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen a. Rh.** Das Bankinstitut erhielt die Genehmigung zur Ausgabe von 5 Millionen Goldmark 8proz. Goldhypothekenpfandbriefe.

⊙ **Zahlungsschwierigkeiten einer alten Mainzer Eisengroßhandlung.** Die alte Eisengroßhandlung Otto Zickwolff in Mainz geriet in Zahlungsschwierigkeiten und strebt einen Vergleich auf der Basis von 30 pCt. an.

⊙ **Bast A.-G., Nürnberg.** In der gestrigen G.-V. wurde nach dem Antrag der Verwaltung die Dividende auf 6 pCt. festgesetzt. Auf neue Rechnung vorgetragen wurden 18 101 R.M. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wurde, denke die Gesellschaft nicht daran, sich einem Hefesyndikat anzuschließen.

-o- **Frankwerk A.-G., Kulmbach.** In der vorgestrigen a. G.-V. der in Konkurs befindlichen Frankwerk A.-G., Kulmbach, kam es zwischen dem Aufsichtsratsvorsitzenden und einem Aktionär wegen des Abschlusses zu lebhaften Auseinandersetzungen. Schließlich verließ ersterer die Versammlung, so daß diese abgebrochen werden mußte, da eine Vertretung für den Vorsitzenden nicht zur Stelle war.

⊙ **Amerikaanleihe der Leonhard Tietz A.-G., Köln.** Die Verhandlungen der Gesellschaft wegen Aufnahme einer amerikanischen Dollaranleihe gelten als abgeschlossen. Wie es heißt, handelt es sich um 3 Mill. Dollar zu 7,5 pCt. An der Spitze der amerikanischen Bankengruppe steht das Bankhaus Lehman Brothers in New York.

⊙ **Der Aufkauf deutscher Aktien durch Amerika.** Wie es heißt, wurde ein größerer Aktienposten der Vereinsbank Hamburg an eine befreundete amerikanische Firma verkauft. Wie jetzt aus New York gemeldet wird, wollten die Bankhäuser Horwitz u. Co. und James Sullivan u. Co. einen Betrag von 600 000 R.M Aktien der Vereinsbank auflegen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

⊙ **German Credit and Investment Corporation.** Wie die Bankfirma Dillon Read u. Co. mitteilt, ist die Aktienemission der German Credit and Investment Corporation sofort nach der Auflegung geschlossen worden, da die Zeichnungslisten überzeichnet wurden.

:-: **Pforzheimer Edelmetallpreise** vom 22. Jan. 1 Kg. Gold 2795 G. 2800 B.; 1 Kg. Silber 92,00—92,60 G. 94,10 B.; 1 Gramm Platin 14,50 G. 14,90 B.

-b- **Genehmigung der Einfuhr von elektrischer Energie in die Schweiz.** Der schweizerische Bundesrat hat die Genehmigung zu dem zwischen den schweizerischen Kraftübertragungsaktiengesellschaften und den badischen elektrischen Unternehmungen abgeschlossenen Vertrag über die Ausfuhr von elektrischer Energie gegeben. Die Einfuhr von Baden nach der Schweiz stellt ein Novum dar. Sie wird dadurch ermöglicht, daß in Baden durch das Vorhandensein von Kohle auch im Winter elektrische Energie erzeugt werden kann, während dies in der Schweiz nur in geringem Maße möglich ist.

⊙ **Personalien.** Die Papierfabriken Gebrüder Buhl, Ettlingen i. B. A.-G. teilen uns mit, daß ihr Direktor Rudolf Buhl, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt und damit statutengemäß aus dem Vorstand der Gesellschaft ausscheidet. Herr Rudolf Buhl war nahezu ein halbes Jahrhundert in vorbildlicher Weise für das Wohlergehen und den Ausbau der Werke tätig. Gleichzeitig teilt die Firma mit, daß sie den Herren Richard Buhl und Rudolf Utz Gesamt-Prokura erteilt haben.

Devisenmarkt

Europäische Devisen ohne besondere Kursbewegung

Der europäische Devisenmarkt blieb weiterhin ohne besondere Anregung. Der französische Franken verzeichnete kleinste Schwankungen und stellt sich heute früh gegen London auf 129¾ (gestern 130,25), London—Brüssel unverändert 107, desgleichen London gegen Mailand 120¾. Kabel—Schweiz 517¾ (517¾), London gegen Schweiz 25,18 (25,17), Holland—Schweiz 208 (208¼), Paris gegen Schweiz 19,40 (19,30), Mailand—Schweiz unverändert 20,90, London—Holland unverändert 12,10, Kabel—Holland 249 (248,75). Der holländische Gulden liegt international eine Kleinigkeit schwächer. Nordische Devisen sämtlich unverändert. London—Oslo 23,90, London—Kopenhagen 19,60, London—Stockholm 18,15, London—Madrid unverändert 34,35, London—Kabel unverändert 486,25), Brüssel—Paris 121¾ (121,75), Mailand—Paris 107,75 (108,75).

In Reichsmark lassen sich über New York folgende Kurse erreichen: London unverändert 20,42,50 M, Paris 15,75 (15,70) Pfg., Zürich 81,10 (81,15) Pfg., Mailand unverändert 16,95 Pfg., Holland schwächer 1,68,70 (1,68,85) M, Prag 12,44 Pfg., Oslo unver. 85,40 Pfg., Kopenhagen 1,04,15 (1,04,25) M, Stockholm 1,12 40 (1.12 45) M, Brüssel unverändert 19,10 Pfg., Madrid unverändert 59,45 Pfg., Argentinien 1,74,10 (1,74,70) M, Japan 1,88,40 M. ⊙

Schiffahrt

Frachtengeschäft in Duisburg-Ruhrort vom 21. Januar

Das Berggeschäft war auch an heutiger Börse ziemlich still. Die Frachten erfuhren mit 1,40 M für die Tonne ab Ruhrort und 1,60 M für die Tonne ab Rhein-Herne-Kanal nach Rheinstationen keinerlei Veränderungen. Gegen Abend wurde auch wieder in Tagesmiete angenommen und zwar wurden ab Kanal bergwärts 5 Pfg. für die Tonne bezahlt. Das Exportgeschäft für Holland war lebhafter. Die seitherigen Frachten blieben bestehen. Ebenso erlitt die Fracht Antwerpen-Gent keine Veränderung. ⊙

Von der Rheinschiffahrt

Die Klöckner-Reederei in Duisburg-Ruhrort, die noch ziemlich jung ist und etwa seit einem Jahr auf dem Rhein mit zehn Dampfern fährt, hat von der Franz Haniel G. m. b. H. in Duisburg-Ruhrort zwei Rheinschleppdampfer erworben. Mit dem Uebergang dieser zwei Dampfer geht auch eine wertvolle Beteiligung beim Kohlenkontor von Haniel auf Klöckner über.

Die Rheinschiffahrtskontrollstation Maxau

Zur Kontrolle der Rheinschiffahrt befand sich bisher in Maximiliansau ein französischer Posten, der aus einem Schiffsleutnant und einigen Matrosen bestand. Dieser Posten ist am 20. Januar aufgehoben worden. Die Kontrolle der Schiffahrt erfolgt jetzt durch den Posten in Ludwigshafen bzw. Straßburg.

Dampferbewegungen des Norddeutschen Lloyd Bremen

D. Sierra Morena am 30. 1.; D. Madrid am 6. 2. Bremen-Ostasien: D. Kathlamba am 23. 1.; D. Trier am 30. 1.; D. Idarwald am 5. 2.; D. Troilus am 6. 2.; D. Saarland am 13. 2. Bremen-Australien: D. Witell am 23. 1.; D. Hanau am 6. 2.

Waren und Märkte

Berliner Metallbörse vom 22. Januar

Preise in Festmark für 1 Kg.

	21.	22.		21.	22.
Elektrolytkupfer	132.75	133.—	Aluminium in Barren	2.40 2.50	2.40 2.50
Raffinadekupfer	—.—	—.—	Zinn, ausl.	—.—	—.—
Blei	—.—	—.—	Hüttenzinn	—.—	—.—
Rohzink (Bb.-Pr.)	74,5-75,5	75.0-76,5	Nickel	3.40 3.50	3.40-3.50
„ (fr. Verk.)	—.—	—.—	Antimon	1.90-1.95	1.90-1.95
Plattenzink	66-67	66.5 66.5	Silber für 1 Gr.	93.25-94.25	93.50 93.50
Aluminium	2.35 2.40	2.35 2.40	Platin p. Gr.	—.—	—.—

London, 22. Januar. Metallmarkt. (In £ f. d. eng. t. n. 1016 Kg.

	21.	22.		21.	22.			
Kupfer Kasse	59.—	58.90	Best. select.	64.25	64.25	Blei	34.65	34.25
do. 3 Monat	60.13	60.—	Raffin.	—.—	—.—	Zink	37.90	37.50
do. Elektrol	65.75	65.75	Zinn Kasse	279.65	281.25	Quecksilber	14.50	14.50
						Regulus	—.—	—.—

:-: **Nürnberger Hopfenbericht** vom 22. Jan. Zufuhr 20 Ballen, Umsatz 20 Ballen, Tendenz unverändert. Preise für Markthopfen 420—450, für Hallertauer 505—535.

Literatur

-h- **Hanomag-Lokomotiven für Indien und den Fernen Osten.** In dem Heft 146 der Hanomag-Nachrichten sind die von der Hanomag für den Osten gelieferten Lokomotiven abgebildet und beschrieben. Das Heft zeigt gewissermaßen in einem Querschnitt die Leistungsfähigkeit der deutschen Lokomotivindustrie und in diesem Falle, besonders die der Hanomag.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Januar

Rhein-Pegel	18.	19.	20.	21.	22.	23.	Neckar-Pegel	18.	19.	20.	21.	22.	23.
Schusterinsel	1.42	1.25	1.32	1.25	1.7	1.20	Mannheim	3.65	3.51	3.33	3.25	4.94	5.15
Kehl	2.45	2.30	2.24	2.24	2.6	2.15	Plochingen	1.40	1.56	1.54	—	1.62	1.58
Maxau	4.41	4.33	4.18	4.10	4.01	4.19							
Mannheim	3.60	3.39	3.36	3.20	4.00	3.13							
Caub	2.84	—	2.48	2.44	.—	2.10							
Köln	2.37	2.07	2.71	.62	4.11	2.—0							

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2. Direktion: Ferdinand Heyme.
Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Meißner; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: J. Bernhardt.

MAGGI's Würze
hilft in der Küche sparen.
Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50
540

MARCHIVUM

Ein Vergleich von Verdi und Wagner ist von vornherein verkehrt, nicht etwa bloß wegen des instrumentalen Ausgangspunkts der Musik des Deutschen, dem bei Verdi die Welt des Vokalen entspricht; das sind die Gegensätze zwischen der Musik des Südens und der des Nordens. Nein, ein Vergleich ist deswegen schon unmöglich, weil sich hier zwei grundsätzlich verschiedene Empfindungen und Ausdrucksweisen der Empfindung einander gegenüberstehen, bei denen man nur Unterschiede wahrzunehmen vermag. Wo aber diese Unterschiede so sinnfällig sind wie hier, bedarf es der Unterscheidung, die einzig das Ergebnis des Vergleichs sein könnte, gewiß nicht. Auch die sich meist daran schließende Frage, welcher Musik der Vorzug zu geben sei, erscheint vollkommen hinfällig. Man hat auch von einer Wagnergefolgschaft Verdis gesprochen; nie kann angesichts des Entwicklungsganges Verdis ernsthaft davon die Rede sein. Franz Werfel, der das Thema Wagner-Verdi vom Standpunkt des Dichters in seinem Verdiroman behandeln wollte, hat wenigstens in einem Satz das Richtige ausgesprochen, den er dem Verleger Giulio Ricordi in den Mund legt; dieser fragt den Dichter des „Otello“, den Komponisten Boito: „Findest du auch nur eine Spur von Wagner in der Partitur?“ Und Boito antwortete: „Wer das behauptet, hat keine Ohren im Kopf. Otello ist die reinste Konsequenz des Rigoletto“.

Nur in einer Hinsicht bedarf das Thema Wagner-Verdi einer Ergänzung. Wie ist das endgültige Urteil Verdis über Wagner gewesen? Der Roman Werfels versetzt Verdi zur Zeit als Wagner im Palazzo Vendramin starb nach Venedig und läßt ihn gerade in der Todesstunde den Weg zu Wagner finden; das erscheint bei aller zugestandenen dichterischen Freiheit aus einem Grunde ungerechtfertigt. Ein Brief Verdis gibt nämlich über seine Empfindungen beim Tode Wagners besseren Ausdruck als ein Dichter es nachzuempfinden vermag. An Giulio Ricordi schrieb Verdi: „Traurig, traurig, traurig! Wagner ist tot; Als ich gestern das Telegramm las, war ich betäubt! Keine Erörterungen. Es ist eine große Persönlichkeit, die vom Schauplatz verschwindet! Ein Name, der eine gewaltige Spur in der Geschichte zurückläßt.“ So kann nur ein Genie das andere erfassen; der Geist berührt sich mit dem Geist. Was braucht ein Verdi, nach Werfel, zu Wagner seine Schritte lenken! Verdi hat den Tristan für das vollendetste Opernwerk gehalten. Auch das genügt für eine bündige Antwort auf die Frage, wie der italienische Maestro über den deutschen Meister dachte.

Die allerbeste Lösung der im Grunde unerfreulichen Wagner—Verdi-Frage hat die Praxis gegeben. Auch hier steht das Scalatheater in Mailand heute an erster Stelle. Wenn es zutrifft, daß heute Italien zwei Herrscher hat, den Diktator Mussolini und den Dirigenten der Scala, Toscanini, so hat dieser dem andern gezeigt, wie man Kulturpolitik, besonders was die Deutschen angeht, zu betreiben hat. Verdi und Wagner bilden seine Stärke, und wenn einer der ersten deutschen Kritiker bekennt, der Interpretation des „Tristan“ durch Toscanini nichts ähnliches an die Seite stellen zu können, so mag das genügen.

*

Der Todestag Verdis jährt sich zum 25. Mal. Der Tod hat auch diesen Mann des Lebens immer verfolgt; in Gedanken und in seinen Werken kehrt er immer wieder, wie er ihn im Leben selbst in vielerlei Gestalt vor Augen gesehn hat. Die ständige Todesnähe dieses urwüchsigen Mannes, der ein so hohes Greisenalter in voller geistiger Frische erreichte, bildet einen seiner merkwürdigsten Züge, der in seinem Werke ständig wiederkehrt. So lebensvoll seine Musik auch quillt, Verdi kann doch als der Sänger des Todes gelten; in der verschiedensten Gestalt weiß er ihn durch seine Muse zu bannen und zu verklären. Das Hinsterben Leonores erscheint nicht minder eigen als der Liebes- und Leidenstod Violettas. Und nicht nur Frauen läßt er sterben, wie die grausam gemordete Gilda, — auch den Tod des Mannes weiß seine Musik zu verklären: nicht Richards Worte, sondern die seinen Tod umspielenden Klänge versöhnen am Schluß des „Maskenballs“. Dem Tode galt auch Verdis einziges größeres außertheatralisches Werk: das Requiem auf den Tod Manzonis. Daß er diesen Todesgedanken in seinem Werke immer umwandelte, zeigt am deutlichsten die Art, wie er den todgeweihten Schluß der „Aida“ gestalten wollte: „Schließlich möchte ich den üblichen Todeskampf beseitigen und die Worte vermeiden: Ich vergehe ..., ich lebe noch usw. Ich möchte etwas Zartes, Duftiges, ein ganz zartes Duett, ein Addio an das Leben“. Und so entstand das wundersame „O terra addio; addio valle di pianti“, das die deutsche Uebersetzung wortgetreu wiedergibt „Leb' wohl o Erde, o du Tal der Tränen ..“

Und dennoch nahm der Künstler nicht mit dem Hauch des Todes in seinem Werk von der Erde Abschied, sondern im befreienden Lachen: in dem launigen Parlando des „Falstaff“. „Kehren wir zum Alten zurück und es wird ein Fortschritt sein!“ Diese Forderung hatte er einst aufgestellt, und mit dem „Falstaff“ hat er sie am besten selbst in die Tat umgesetzt. Der „Falstaff“ bedeutet die Rückkehr zum Klassischen. In Italien hat man mit diesem Werk eigentlich nie etwas Rechtes anzufangen gewußt; es ist Verdis Vermächtnis für sein deutsches Publikum. Und im Sinne dieses Werkes mag sich vielleicht bewahrheiten, was er einst an einen Freund schrieb: „... es kommt ein Tag, da man nicht mehr von Melodie, von Harmonie, von deutscher, von italienischer Schule, von Zukunft, von Vergangenheit usw. usw. sprechen wird, und dann vielleicht kann das Reich der Musik beginnen.“

Anekdotisches von Mozart

Zu seinem 170. Geburtstag am 27. Januar

Zusammengestellt von Heinz Berger

Unter der Fülle der Mozart-Anekdoten finden wir vornehmlich solche, die uns erzählen, wie rasch und leicht Mozart komponieren konnte, aber auch welch emsiger und eifriger Arbeiter er gewesen ist. Bekannt ist, wie die Ouverture zum „Don Juan“ entstanden ist.

•

Bekannt ist auch, daß Mozart das so berühmt gewordene „Kegelstatt-Trio“ während einer Kegelpartie komponiert hat und in Linz soll Mozart gar eine Sinfonie komponiert haben, deren Partitur er gar nicht erst niederschrieb; er schrieb einfach die Stimmen der Reihe nach nieder und noch naß wurden die Blätter zum Einstudieren abgeholt und unter die Musiker verteilt, die sie am Abend spielen sollten. Nicht viel anders ging es mit dem „Priestermarsch“ im zweiten Akt der „Zauberflöte“. Dieser wurde erst während der Generalprobe geschaffen, weil Schikaneder der Meinung war, es müsse beim Auftreten der Priester irgendeine markante Musik da sein. Mozart, der am Pult stand, rief den Musikern einfach zu: „So gebts her eure Käsezetteln!“ — Und er schrieb auch hier direkt die Stimmen nieder.

•

Recht amüsant ist auch die Geschichte wie Mozart gezwungen wurde zu komponieren. Er wohnte während seines Aufenthaltes in Prag in der Villa des ihm befreundeten Künstlerpaares Duschek, bei denen er auch einige Nummern des „Don Juan“ komponierte. Zu dem Park dieser Villa gehörte ein Hügel, auf dessen Gipfel sich ein Pavillon befand. In diesen sperrte eines Tages Frau Duschek den großen Mozart ein und erklärte ihm mit schelmischem Lächeln, sie würde ihn nicht eher freilassen, bis er ihr die Arie „Mia fiamma, addio“ geschrieben hätte, die er ihr versprochen habe. Mozart fügte sich; um sich aber zu rächen, brachte er in der Arie verschiedene schwierig zu intonierende Uebergänge vor und drohte der Künstlerin, er werde die Arie sofort vernichten, wenn es ihr nicht gelänge, das Werk aus dem Stegreif fehlerlos zu singen. Ein Glück, daß Frau Duschek gut bei Stimme war, sonst hätten wir den Verlust dieser liebenswürdigen Arie zu beklagen.

•

Auch Kaiser Franz Josef II. trat mit Mozart häufig in nächste Verbindung, so bei der Aufführung des „Don Juan“ in Wien, der dort weniger starken Beifall fand als in Prag. Der Kaiser sagte zu dem Textdichter Lorenz da Ponte: „Die Oper ist vortrefflich und wahrscheinlich noch schöner als Figaro, aber sie paßt halt nicht für die Gaumen meiner guten Wiener.“ Als Mozart von diesem Gespräch erfuhr, sagte er: „Oh, da muß man ihnen eben nur Zeit geben, sie gut zu kauen.“

•

Nach der ersten Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ machte der Kaiser die Bemerkung, sie sei sehr hübsch, aber sie habe zu viele Noten. Da antwortete Mozart: „Gerade so viele Noten hat sie, als nötig sind.“ Der Kaiser nahm den Widerspruch nicht ungnädig auf, sondern lachte und sagte: „Er hat Recht, lieber Mozart, er muß das auch besser verstehen als ich.“

•

Mit inniger Rührung sehen wir, daß Mozart auch noch in seiner Sterbestunde rastlos tätig war. Seine Schwägerin Sophie Weber berichtet an Nissen darüber: „Da war Süßmayr bei Mozart am Bette. Dann lag auf der Decke das bekannte Requiem und Mozart explizierte ihm, wie seine Meinung sei, daß er es nach seinem Tode vollenden soll ... Sein Letztes war noch, wie er mit dem Munde die Pauken in seinem Requiem ausdrücken wollte; das höre ich noch jetzt ...“

•

Zuletzt sei auch noch ein Zeitungsinserat wiedergegeben, zu dem jeder Kommentar wahrhaftig überflüssig ist. In der Leipziger Zeitung vom Jahre 1782 stand zu lesen:

„Ein gewisser Mensch, namens Mozart, hat sich erfrecht, mein Schauspiel „Belmont und Konstanze“ zu einem Operntext zu verunstalten. Ich protestiere hiermit feierlichst gegen diesen Eingriff in meine Rechte und behalte mir alles weitere vor.

Christoph Bretzner,
Verfasser des „Räuschchen““.

Literatur

* „Neue Musik-Zeitung“ (Verlag Carl Grüninger Nachf. Ernst Klett, Stuttgart. Heft 6/8) geben erneutes Zeugnis von dem Bestreben, auf Fachmusiker und Musikfreunde in gleicher Weise anregend und belehrend einzuwirken. Heft 6 ist vorwiegend dem Andenken Beethovens gewidmet; Heft 7 bringt einen Aufsatz aus der Feder Dr. H. Kellers über „Eine neue Epoche der Orgelmusik“, sowie Kunde „Vom neuen deutschen Lied“. In Heft 8 wird des 25jährigen Todestages Verdis mit zwei Aufsätzen gedacht, deren einer der Persönlichkeit des Meisters gerecht wird, während der andere das Problem der deutschen Inszenierung von Verdi-Opern behandelt.

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Neue Mannheimer Zeitung :: Mannheimer General-Anzeiger

Nr. 4 — Samstag, den 23. Januar — 1926

E. Th. A. Hoffmann

Zum 150. Geburtstag am 24. Januar.

Von Hans Benzmann †

Wir veröffentlichen mit diesem Aufsatz eine der letzten Arbeiten, die der verstorbene Dichter uns kurz vor seinem allzufrühen Tode eingereicht hat.

„E. Th. A. Hoffmann geb. in Königsberg in Preußen den 24. Januar 1776 gest. Berlin, den 25. Juni 1822, Kammer-Gerichtsrat, ausgezeichnet im Amte, als Dichter, als Tonkünstler, als Maler. Gewidmet von seinen Freunden“. Diese Inschrift lesen wir auf dem Grabmal des Dichters (auf dem Friedhof vor dem Halleschen Tor in Berlin), und sie mutet in ihrem ergreifend lapidaren Stile nicht nur wie die knappste vollkommenste Charakteristik des wunderbaren genialen Mannes an, sondern auch wie eine Rechtfertigung des oft von oberflächlichen zünftigen Beurteilern Verleumdeten. Ganz gewiß war Hoffmann eine krankhaft sensible und nervöse Natur, und die fragmentarische Zerfahrenheit vieler seiner Dichtungen ist nicht allein durch die „Romantik“ und ihren willkürlichen Stil zu erklären; ganz gewiß bedurfte sein unter der Not des Lebens, unter dem Zwange des bürgerlichen Berufs frühzeitig dumpf und stumpf gewordener Genius — um sich von der Resignation zu erretten und sich in seinem Urelement, in seiner unmittelbaren Hingebung an das Dämonische und Grotesk-Phantastische, wiederzufinden — der äußeren Anregungen, des Weingenusses, des ungebundenen geselligen Verkehrs mit gleichgesinnten Männern wie Ludwig Devrient. Aber diesem Erleben der grotesken Vorstellungen einer fast bis zum Wahnsinn gesteigerten visionären Phantasie, einer zwischen verzweifelter Ironie und kindlichster Märchenmoralität hin und her getriebenen Dichterseele verdanken wir die einzigartige, wahrhaft märchenhafte Anschaulichkeit und Beseeltheit, die von intensivem Leben glühende und sprühende, zur Wirklichkeit gewordene Welt des Dämonischen in seinen Dichtungen. Es ist ein ganz unbeschreibbares, geisterhaft anziehendes und fesselndes Moment in den Erzählungen Hoffmanns, eine Mischung des Realen und Dämonischen, des Naiv-Kindlichen und fast Satanisch-Burlesken, wie in solcher Ursprünglichkeit und Suggestivität nirgends bei einem anderen deutschen Dichter. Nicht einmal Clemens Brentano, der Hoffmann an Genialität und verwandtem Fühlen vielleicht nahesteht, besaß eine derartige elementare Kraft zur Veranschaulichung des Dämonischen, des Geheimnisvollen, Geisterhaften wie andererseits des Grotesken und Skurrilen. Rabelais war einer der geistigen Vorfahren Hoffmanns und von Malern und Meistern etwa der Höllen-Breughel und Callot, von dessen bizarren Figuren sich Hoffmann so angezogen fühlte, daß er selbst mit genialem Nachempfinden in diesem Stile sich mannigfach versuchte. Wie überhaupt auf ihn die grotesken Masken der italienischen Komödie (im Zerrspiegel Jaques Callots) wie andererseits die klassische Kirchenmusik einen viel größeren Einfluß auf ihn ausübte als das literarische Studium.

Gerade dieses Moment — nur das Charakteristischste kann ja in dieser Skizze hervorgehoben werden — einer unheimlich suggestiven Veranschaulichung der Spukgestalten einer unsichtbaren Welt und des Dämonischen, des Doppelgängertums innerhalb der wirklichen Welt — die märchenhaft-romantisch-realistische Mischung beider Welten — läßt Hoffmann tatsächlich als ein einzigartiges dichterisches Phänomen innerhalb der deutschen Literatur, ja, der Weltliteratur erscheinen. Man kann das am besten nachweisen, wenn man die Gebilde und Gestalten anderer Romantiker, etwa Ludwig Tiecks, mit Hoffmanns Dichtungen vergleicht. Sie muten hiergegen wie abstrakte Schemen an.

Hoffmann lebte so im Wunderbaren, daß er selbst ernstlich meinte, diese Welt des Grauens und der Wunder sei so wirklich wie die Alltagswelt. Aehnlich wie Friedrich von Hardenberg (Novalis) alles im Lichte eines „magischen Idealismus“ sah, sah Hoffmann alles im Zwielicht eines dämonischen Realismus. „Dem Menschen behagt das tiefste Entsetzen mehr als die natürliche Aufklärung dessen, was ihm gespenstisch erschienen“. Nichts geht natürlich zu. Die trivialsten Figuren des Lebens, Barbiere, Kommissionsräte, Kanzleisekretäre, Offiziere (in Hoffmanns Novellen) entpuppen sich plötzlich unter unheimlichen Grimassen — das Grimassenschneiden war eine Lieblingsbeschäftigung des Dichters selbst — als irgendwie mit der Geisterwelt verbundene Wesen. Magier schreiten über den Gendarmenmarkt in Berlin, ein verwunschenes Haus liegt in der Hauptstraße der Residenz neben einer Konditorei. Groteske Verwandlungen und spukhafte Beziehungen schlingen sich über Zeiten und Fristen, von Geschlecht zu Geschlecht. Ein Student verliebt sich in eine Puppe mit eingesetzten Augen. Der Kater Murr und der Hund Berganza sprechen und denken wie Menschen. Bilder, Nippesfiguren und Türschlösser beleben sich. „Krankhafte Seelenzustände sehen wir mit erschütternder Deutlichkeit vor Augen und fühlen fast die Leiden jenes furchtbaren Goldschmiedes Cardillacs mit, der seine Kunstwerke nicht lassen kann und den morden muß, der sie ihm abkauft.“

Man kann deutlich zwei Strömungen innerhalb des Gesamtschaffens Hoffmanns erkennen, von denen die eine durch die großen fragmentarischen Bekenntnisromane, die Selbstironisierungen und Selbstapotheosen der Geschichten und Tagebücher des Kapellmeisters Kreisler — diese phantastische Gestalt beschäftigt den Dichter bis zum Ende — und durch die „Lebensansichten des Kater Murr“ gekennzeichnet wird, auch etwa durch die phantastischen Halluzinationen der „Elixiere des Teufels“ in denen Hoffmann, wenn auch in straffer Komposition, eine ungeheure Fülle von abenteuerlichen Begebenheiten, von düsteren Verbrechen, von verhängnisvollen Beziehungen, von Heiligen, Teufeln, Wahnsinnigen, Hellsehern usw. an dem Leser vorüberziehen läßt. Die andere Seite seines Wesens, die rein künstlerische, objektivere — nie freilich verleugnet er seine selbsteigene Art in Phantasie, Behandlung des Seelischen und im Stil — offenbart sich in den abgerundeten Erzählungen, in Meisterwerken wie „Der goldene Topf“, „Meister Floh“, „Ritter Gluck“ „Klein-Zaches“, in rein unterhaltsamen, jedoch technisch höchst bewunderungswürdigen Novellen wie „Das Fräulein von Scuderi“, „Das Majorat“ und ähnlichen.

Ursprünglich ging Hoffmann von Jean Paul und seinem krausen Arabeskenstil aus. Jean Paul hat auch Hoffmanns erste Novellensammlung „Phantasiestücke in Callots Manier“ (1814) mit einem, freilich recht unbedeutenden Vorwort versehen. Bis dahin aber hatte Hoffmann ein abenteuerliches Leben hinter sich. Wie unter fremdem Willen hatte er die Rechte in Königsberg studiert; 1800 wurde er Assessor bei der Regierung in Posen, sodann 1802 als Rat nach Plozk und 1804 nach Warschau versetzt. Preußens Unglück 1806 machte ihn brotlos. Er wirkte dann als Musikdirektor in Bamberg, Dresden und Leipzig; 1816 wurde er wieder als Rat bei dem Kammergericht in Berlin angestellt. Die mit Ludwig Devrient in der Weinstube von Lutter und Wegner durchschwärmten Nächte hielten ihn nicht ab, seine Pflicht als Richter aufs peinlichste zu erfüllen. Ein Rückenmarksleiden verzehrte jedoch schnell seine Kräfte. Ergreifend schildert er seinen Zustand in seiner letzten Novelle: „Des Vetters Eckfenster“. Am 25. Juni erlag er dem Leiden.

E. Th. A. Hoffmann und die Frauen

Von Erna Reibel

Recht charakteristische Aufschlüsse über das Wesen eines Künstlers gibt oft sein Verhältnis zu den Frauen, obzwar es nur ein Einzelgebiet seiner Lebensgesamtheit darstellt. Aber je eigenartiger und prägnanter eine Persönlichkeit ist, um so eher wird auch das Einzelne Rückschlüsse auf das Ganze zulassen, ein Teil das Gesamte erklären. Auch auf Ernst, Theodor, Wilhelm — oder wie er sich nach Mozart, den er sehr verehrte, nannte — Amadäus Hoffmann trifft das zu. Zwar war er keiner der „Vielgeliebten“, verhältnismäßig wenig Frauen sind es, die er geliebt hat: freilich — und das ist charakteristisch für ihn — er hat sie alle, vielleicht von einer Ausnahme abgesehen, mit echter Liebe heiß und leidenschaftlich geliebt, war selig und unselig in dieser Liebe. Und auch das ist bedeutungsvoll: anscheinend konnte ihn, den überaus vielseitigen Künstler voll merkwürdig übersteigerter Vitalität, den Mann, der genial genug es fertig brachte, zugleich vorzüglicher Beamter und origineller Musiker, Maler zugleich und großer Dichter zu sein, nicht eine und dieselbe Frau auf die Dauer fesseln. Denn er liebte nach Cora Hatt, als ihn schon Michaeline entflammte, und trotzdem er seiner Michaeline herzlich zugetan war, litt er unter der leidenschaftlichen Liebe zu Julia Marc. Vielleicht gehörte jeder der Frauen, die er liebte, ein anderer Teil seiner reichen Seele, mußte jede eine andere Saite seines Wesens in Liebesharmonie erklingen zu lassen.

Und sicherlich mag er, der eine dreifache Künstlerseele in sich trug und in ihr die gewaltige Sehnsucht und die Freuden der Schönheit, sich auch an Frauenschönheit und Lieblichkeit gefreut und nach Frauenliebe und Frauengüte gesehnt haben, um so mehr gesehnt haben, je mehr er in düsterer, sonnenarmer Jugend unter den seltsam grotesken, skurrilen Verwandten der Mutterliebe entbehren mußte.

Wohl zu begreifen ists auch, daß seine ungewöhnliche Eigenart ihm die Frauen geneigt werden ließ. Verband er doch mit „vielgewandtem Geist eine ungemeine Feinheit“, sprühendes Temperament mit fantastischem Witz, allerdings einem Sarkasmus, der doch Herzlichkeit ahnen ließ.

Wenn man von Hoffmanns unerwiderter Schillerliebe zur schönen Amalie Neumann absieht, ist es Cora Hott, welche den Reigen der Frauen in Hoffmanns Leben führt. Als der junge Student der Rechte in Königsberg Musikunterricht erteilte, verliebte er sich in seine verheiratete Schülerin und fand Gewiderung. Jahre hindurch dauerte diese unglückliche Liebe. Selbst nachdem sich Hoffmann „mit männlichem Entschluß" nach bestandenem Auskultatorexamen von Königsberg und Cora losgerissen hatte und nach Glogau gegangen war, verwand er lange nicht diese erste Leidenschaft, korrespondierte mit der Geliebten und empfing in sehnsüchtiger Freude ihr Miniaturbild, das ihm indessen in seinen weißen Farben nicht aus der Cora Hott erstehen, die er liebte. Und als schon sein Herz sich der „ganz ausgezeichnet hübschen" Michaeline Rorer-Trzynski, der Tochter des Bürgermeisters und Stadtpräsidenten von Posen zuzuneigen begann, kämpfte er noch lange gegen dieses Gefühl, da es ihm ein Verrat an Cora dünkte. Mittlerweilen fröhlichen Zusammensein mit Michaeline riet plötzlich eine Kleinigkeit — das Spiel einer Silbermünze — die Erinnerung an Cora wach, und alle Herrlichkeit war dahin. Zwiespältig war seine Liebe. Bei einem Wiedersehen in Königsberg stimmte sie wieder mächtig für Cora auf, so daß er glaubt, „daß ihr Wesen ins seine verschmolzen — ewig in ihm leben wird."

Dennoch trog ihn nicht die Empfindung, welche ihn in Michaeline sein liebes Weib ahnen ließ. Offenbar überwand die Liebe zu ihr, die zu Cora; denn um die Jahreswende 1798/99 „löste er sich vollkommen von der Welt in Königsberg" und als er auf seine Karikaturen hin als Regierungsrat zur Strafe von Posen nach Plock an der Weichsel versetzt wurde (1802), begleitete ihn Michaeline als seine Gattin, um ihm die Verbannung tragen zu helfen. Von nun an leuchtet sie gleich einem stetigen, stillen, allzeit gütigen Stern in des Gatten wechselvollen Leben, als der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht". Er schreibt selbst von ihr: „Ich müßte verzweifeln oder vielmehr, ich würde längst meinen Posten aufgegeben haben, wenn nicht ein sehr liebes, liebes Weib mir alle Bitterkeiten, die man mich hier bis auf die Neige auskosten läßt, versüßte, und meinen Geist stärkte, daß er die Zentnerlast der Gegenwart tragen und noch Kräfte für die Zukunft behalten kann." Und so blieb sie allezeit seine zuverlässige, treue Gefährtin in guten und bösen Tagen.

Das Leben an der Seite des exzentrischen, mitunter grotesken Genius mag ihr häufig nicht leicht geworden sein, und sicherlich war es keine leichte Probe für ihre Liebe, als Hoffmann nach Preußens Zusammenbruch in schwerer Notzeit in Berlin in der Liebe einer schönen Strohwitwe (der Gattin eines preußischen Beamten), Trost und Aufmunterung fand. Noch leidvoller wird ihr seine Liebe zu Julia Marc in Bamberg geworden sein, da es ihr wohl kaum entging, wie sehr er unter dieser letzten großen Leidenschaft litt. Ob es neben der Schönheit die hohe Musikalität war, welche ihn so heftig in sehnsüchtiger Liebe für die 16jährige Julia entbrennen ließ? In seinem Tagebuch, dem Vertrauten dieser Leidenschaft, schreibt Hoffmann als Julia sich mit Georg Graffé verlobte: „Göttliche Ironie, herrliches Mittel, Verrücktheit zu demütigen und zu vertreiben, stehe mir bei! Jetzt wird es Zeit in litteris zu arbeiten." — Und es entstand die „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza" ein Denkmal dieser Liebe, die noch lange in ihm lebte.

Eine andere Art Liebe war es, als die zu seinem treuen Weib, bei dem seine dämonische, lebenzerzaustete und so manchesmal leidmüde Seele Trost und Rast fand, ein Ausruhen in mütterlich gütiger Liebe. Daß er sich übrigens dessen bewußt war, was er an seiner Frau besaß, beweist der sie ehrende Wortlaut seines Testaments.

Hoffmann liebte und wurde geliebt, er litt und machte Leiden, er irrte und überwand im Leiden.

Herbert Eulenberg

Zu seinem 50. Geburtstage am 25. Januar.

Von Hanns Martin Elster

Es wird Herbert Eulenberg, der nicht seine schlechtesten Kräfte auf die intuitive Nachzeichnung der Porträts großer „Erscheinungen" in Kunst und Welt, auf das Auffangen des Schattenbildes schöpferischer Persönlichkeiten in sehr erfolgreichen Essais verwandt hat, wohl etwas unheimlich zumute werden, wenn er sich selbst nun in die Reihe der Schattenverfemden eintreten sieht. Damit aber in den Kreis derer, die in ihrer Gegenwärtigkeit schon ein wenig Vergangenheit in sich tragen und kaum noch in die Zukunft weisen.

Dieser Dichter ist dabei immer ein großes Zukunftsversprechen gewesen, an dem man sich ständig neu begeisterte, wenn ein neues Blühen- oder Erzählerwerk wieder aus Rausch und Sehnsucht, Stimmung und Schönheitsanbetung den Zauber der Sprache und der Phantasie enthüllte. Nun, da der Dichter fünfzig Jahre alt wird, sehen wir aber mit leisem Bedauern, daß dies Zukunftsversprechen nicht eingelöst worden ist. Das tut auch uns noch, denn wir haben diesen Dichter lieb, weil er in seinem Menschlichen wie Geistigen so ganz und immer Dichter ist: das heißt eine von einem Gefühl ganz erfüllte Seele und eine nimmer ruhende Phantasie voll Glut und Rausch.

Eulenberg ist vom Grund seiner Natur aus Lyriker. Wenn er auch nur wenig Lyrik veröffentlicht hat, wenn auch sein stetes Ringen und sein immer lebendiger Ausdruck das Drama war. Wenn er auch seit 1910 in der Form von Novellen und Romanen sein Zeiterleben einfing. Es ist bezeichnend, daß seine „deutschen Sonette" von diesen als sein schönstes Buch betrachtet werden: klar und melodisch zwingend in Form und Sprache, reich an Bildern und Empfindungen. Der Gefühlsstrom ist es, der Eulenberg zur Produktion treibt. Er ist so stark, daß Leidenschaft, Rausch, Schwärmerei das eigentliche Element auch seiner seit 1898 hervortretenden Dramen wurde. Damit trat er von Anfang an, etwa bei „Anna Walewska" (1899) in den Gegensatz zum Naturalismus. Nicht die Welt in ihrer Außenerscheinung abzuschildern war sein Wille, sondern ins Herz ins Innerste des Menschentum zu dringen. Ihn zog es zu den „tragischsten und unheimlichsten Fragen unserer Menschlichkeit", zu den „tiefen Geheimnissen des Blutes", zu den „Urfragen unseres Menschentums und aller ausgleichbarteten Natur". Das Triebhafte und die Lebensgier soll im Drama „Leidenschaft" (1901) wie im „Ritter Blaubart" (1906) und im „Ulrich, Fürst von Waldeck" (1906) gestaltet werden. „Im Glühenden" gleich dem „Salamander" leben seine Helden wie im „natürlichen Vater" (1909) ganz nur ihren individuellen Erhaschungen, ohne soziales Gemeinschafts-, geschweige denn Verantwortungsgefühl. Schwärmer, Grübler, Träumer sind sie wie „Münchhausen", sie leben in Gleichnissen und Bildern, sind Romantiker, die weder fremden Zwang, noch eigene Willensregung kennen, sondern sich treiben lassen von ihrem Blut von ihrer Natur: „Man ist, wie man muß" sagen sie und sie stellen sich damit „unter das Gesetz der Tiere". In diesem Hervorholen des Triebhaften offenbarte der junge Eulenberg seine stärkste Eigenart und schönste Fruchtbarkeit. Aber damit schuf er keine dramatischen Helden, weil der Konflikt zwischen dem sittlichen Willen und Weltgesetz einerseits und dem Schicksal andererseits der Individualität einerseits und dem Weltlauf andererseits ausblieb. Eulenberg geb in seinen Dramen nur den glühenden wilden Lebensrausch.

Das wurde auch nicht anders, als der Dichter sich nach 1910 aus dem Streben nach zeitloser Kunst mehr und mehr zeitverbundenem Schaffen zuwandte: wohl glühen einzelne Gestalten wie „Belinde", für die er 1912 zwar Schillerpreise erhielt, wie besonders Franzeskaben in wundervoller Zartheit u. Blutverbundenheit, aber die Werke, Dramen wie Erzählungen, atmen nicht mehr die gleiche warme Ursprünglichkeit wie einst. Technisch reifen und bewußter gerathen sie wie in dem satirischen Roman „Katinka, die Hexe" (1911) und in den Skizzen, Novellen, Anekdoten „Der Bankrott Europas" oder wie in den Dramen „Alles um Geld" (1910), „Krieg den Kriegen" (1918) immer schärfer in die Zeitkritik hinein: die alte Zeit, das alte System wird in Rausch und Bogen verdammt, der Pazifismus und das neue Wollen über die Massen idealisiert. Bei einem an Gefühl und Phantasie so reichen Menschen wie Eulenberg kann solch fest tendenziöser Ausschlag freilich nicht verwundern: wie die Romane „Wir Zugvögel" (1923) und „Auf halbem Wege" (1922) enthüllen, sehnt Eulenberg sich mit seiner gesamten Persönlichkeit eben mit dem Wandel der Zeiten aufeinander für eine Höherentwicklung des Menschentums auf dessen Wege zur Vollendung, zur Harmonie. Hier ist er wieder gläubiger, hoffender Idealist, romantischer Geistschöpfer, der nur das Beste um des Einzelnen wie der Gesamtheit willen will und erregt wegen der Ehrlichkeit seines Kampfes immer wieder Liebe.

Trotzdem findet man bei aller Freude an der Schönheit der Sprache, Bilder, Gefühle, Phantastik und bei aller Sympathie für seine geistige Weltanschauung doch nicht jenen Hort und jene Ziele, die wir von dem Dichter einst erwarteten; das macht, er ist geblieben, was er war: der Romantiker, der dies eher aus ästhetischen als geistigen Gründen ist, der wohl das Bild der Welt sieht und genießt, nicht aber ihr Sinnbild. Darum war es auch nur möglich, daß Eulenberg jetzt so wild und einseitig gegen Bernard Shaw losschlug: ihm hätte Shaw lieber Führer, statt Feind sein sollen, um das Sinnbildhafte alles Rausches und Individualismus zu erreichen, um aus der Impression des Rausches, aus dem Eindruck des Blutkitschhaften hinüberzuwachsen in den Ausdruck der Ewigkeit, der Unendlichkeit. Eulenberg steht zwischen zwei Welten: dem Impressionismus, über den er hinausstrebt, und dem Expressionismus, in den er nicht zu gelangen vermag. Aber er hatte bisher auch nicht die Kraft, den Welteindruck und den Weltausdruck zur Weltenheit, zur Totalität in sich und seinem Werke zusammenzuschließen. Noch immer hoffen wir, daß uns der „Lebensnachmittag", wie seine Freunde sagen, ihm diese Erfüllung seiner Gaben bescheere, weil wir ihn, der immer um Gefühl sich reich und schön verschwendet, trotz allem wahrhaft lieben. — Soeben sind Eulenbergs „Ausgewählte Werke" in sechs hübsch gedruckten Bänden bei J. Engelhorns Nachf. in Stuttgart erschienen.

Goethes Geheimnis

Was war nun aber das große Geheimnis Goethes, das trotzdem bewirkt hat, daß man sein Leben und gerade dieses heute als ein Vorbild für jeden Menschen hinstellen kann und die Nachfolge Goethes fast als modernes Evangelium predigt? Es war einfach dies, sein Leben seiner Veranlagung und seinen eigenen Gesetzen nach aufrichtig zu führen, unbekümmert um die Vorschriften der Außenwelt, die nicht mit seinen sittlichen Anschauungen zusammenstießen, und ohne bei jeder Tat, jedem Wort zu fragen, was nützt mir das oder was schadet mir das?

(H. Eulenberg: Schattenbilder.)

Mannheimer Musik-Zeitung

Die Oper ist ein Irrtum, denn in diesem Kunstgenre ist ein Mittel des Ausdrucks (die Musik) zum Zweck, der Zweck des Ausdrucks (das Drama) aber zum Mittel gemacht. Wagner.

Verdi

Zur 25. Wiederkehr seines Todestages am 27. Januar.

Von Dr. S. Kayser (Mannheim)

Siebenundzwanzig Tage des neuen Jahrhunderts hat er noch gesehen, als er nach sechstägigem Todeskampf am Geburtstag Mozarts im Hotel Milan zu Mailand die Augen für immer schloß. Und dieses neue Jahrhundert will ihn jetzt wieder grüßen, sagt seiner Musik eine führende Rolle für die Zukunft voraus, ganz anders als er bisher nur dem theatralischen Bedürfnis diente. Ein Tiefsinner, gewiß. Wir Deutschen haben wenig Anlaß dieses Volk zu rühmen. Aber Verdi gehört der Welt. Und wie er stets vor deutschen Augen größte Achtung zeigte, wie er den kühnsten Geist der Deutschen, Schiller, sogleich erkannte, aus ihm nicht weniger als fünf seiner Opernstoffe schöpfte, so können auch wir, von den Widerwärtigkeiten des Tages abgesehen, heute den Mann würdigen, seit dessen Tod ein Vierteljahrhundert in diesen Tagen verstrichen ist.

*

Einen Bauern von Roncole nannte er sich stets, und das ist er auch zeitlebens geblieben. Aus dem Volk kam er, für das Volk schuf er: erst jüngst hat man an einer wichtigen Stelle der „Aida" ihre Herkunft aus einem uralten sizilianischen Lied entdeckt. Der Bauer Verdi blieb erdgebunden; die stärksten Wurzeln seiner Kraft lagen in der Volksnatur. Die Schalle auf der einen, die Musik auf der anderen Seite, — das sind die Grundlagen seines Wesens; hinzukommt das Theater. Wie paßt diese merkwürdige Dreiheit zusammen? Man denke an eine andere Dreiheit Verdis: an das Geschwisterpaar „Rigoletto, Troubadour, Traviata". Auf seinem Landsitz Sant' Agata sind sie entstanden, mitten zwischen Bauernsorgen und Feldarbeit. Von der Scholle, nicht aus der Berührung mit der großen Welt wuchs diese, die eigentliche Berühmtheit schaffende Dreiheit empor. Die unerbittliche Forderung der Arbeit, die dem Bauern aus seiner Scholle gleichsam entgegenkeimt, lebte auch in ihm; alles Schöpfertum war ihm Arbeit. Und aus dieser Bodenständigkeit erhob er sich zum Ganzen seines Volkes, zu den Forderungen seiner Zeit.

Was war vorangegangen? Die Romantik hatte in Deutschland den größten ihrer musikalischen Vertreter, Weber, emporgetragen. In Italien wirkten Bellini und Donizetti. Dieser, heute historisch wenig bedeutsam, erscheint mit seinen Erfolgen hinreichend umrissen. Aber Bellinis „Norma" bedeutete bereits eine Vorahnung der Isolde. Was sich darin sehr wesentlich ankündigte, war nichts anderes als eine Annäherung an den Norden. Giuseppe Mazzini hatte sie in seiner Schrift „Philosophie der Musik" vom Jahre 1845 für die Oper vorausahnen wollen. Und gerade von diesem Zeitpunkt an hat Verdi durch drei Jahrzehnte hindurch das Gegenteil erreicht: das Bodenständige, das Herauswachsen aus nationaler Eigentümlichkeit. Das ist seine bedeutsame, übernationale Tat; er hat dafür gesorgt, daß Urgegensätze sich nicht wechselnd verwischen, sondern ihr eigenes Wachstum pflegten, um gegeneinander und deshalb für einander Großes hervorzutreiben.

Verdis Urnatur ist der Rhythmus. Als Knabe hat er mit dem Hammer auf die Tasten des Spinetts. Wer hört nicht aus den großen Ensembles mit ihrer gemeinen rhythmischen Kraft den schlagenden Hammer des Bauernsohnes? Die Stadtmusik der Heimat, für die er als junger Mann, als „maestrino" komponiert, wird die Geburtsstätte seiner Menschrhythmen. Dieser Rhythmus bleibt immer in irgendeiner Beziehung zum Körper, hält diese Beziehung stets aufrecht; er verhütet das Hinabgleiten in eine allzuflüchtige, metaphysische Sphäre, er bleibt im Diesseits, in der Physis. Der Rhythmus, und besonders der Marschrhythmus bildet die treibende Kraft seines Schaffens; was in ihm singt und klingt wird von jener Macht hervorgerufen. So kommt das neue Zeitmaß in seine Musik: „Verdi's Urkomposition das Allegro", sagt Adolf Weißmann.

Ueberall wo seine Komposition sich zur stärksten Eigenart erhebt, tritt sie in Verbindung mit dem Rhythmus. Das Hacken und Hampeln des Marionettenpuppen Rigoletto ist beherrscht vom Rhythmus, er atmet in den Schauern der Miserere des „Troubadours". Er begleitet in dämonischer Düsterkeit als tänzerische Lust der Gesellschaftstänzerinnen der „Traviata". Rhythmusgebunden ist im „Maskenball" nicht bloß das Grundthema Riccardos, vor allem fand es die Physiognomie, die wie keine Modellfigur das Geschehen begleitet. Der Rhythmus des Marsches, ist „Don Carlos" zum Trauermarsch geworden, leitet hinüber zu den großen Szenen der „Aida", die die Chöre der Opernfinales überbreiten. Vom Rhythmus getragen ist Desdes Abschied von Welt und Krieg und Leben; das Rhythmische bildet eines der hauptsächlichsten Mittel zur Charakterisierung Nabucos.

Der Rhythmus sollte in einer Art aber auch zum Verhängnis für Verdi werden. Der Dreiundfünfzigjährige, dessen Apotheose der „Troubadour" darstellt, der Sechsundsechzigjährige, das wenn die Hymnen und deutlichen Rhythmen für die — Leierkästen. Die Leierkästen haben Verdis Musik zuerst über die Alpen gebracht, und es wäre vielleicht eine reizvolle, tragikomische Aufgabe, einmal zu untersuchen, was an grundsätzlichen Irrtümern über Verdi heute noch auf diese Vertreter seiner Muse zurückgeht. Im hohen Alter ist Verdi selbst einmal solchen Peinemännern begegnet; was tat er? Er faßte ihnen ihre Kästen ab. Aber er konnte nicht alle auf diese Weise zum Schweigen bringen, und so hören wir zuweilen heute noch in unbedachtsamen Augenblicken das „O Leonore" Pianetos durchwirkt von dem Didelduim der Drehorgeln ....

*

Von allem, was an Verdis Musik heute als maßgebend hingegeben wird, jetzt der Gesang an erster Stelle. Die Forderung, den Schwerpunkt bei der Oper endlich einmal aus dem Orchester hinauszuverlegen, ist zwar objektiv berechtigt, aber das Stückchen wird kaum die Stille oder laute Liebe des Deutschen, auch in der Opernmusik bleiben. Trotzdem kann man den Beifall seine Bedeutung nicht absprechen, ja, es scheint wirklich geboten, daß er endlich einmal wieder auch in der deutschen Oper zu seinem vollen Recht kommt. Die Oper ist ein Singstück; diese Definition, an der nichts zu ändern ist, muß zum Programm gemacht werden. Dennoch ist es verfehlt, bei Verdi einfach die Behandlung der Singstimme als beispielhaft hinzustellen: die Wurzeln dieser Seite seiner Schaffenskraft gingen am deutlichsten, daß es sich hier um kein bloßes Formmittel handelt, sondern um eine innere Angelegenheit, deren Wesen grundsätzlich betont zu werden verdient. „Um in der Wahl wie in der Liebe muß man vor allem aufrichtig sein." Der Ausspruch Verdis, der sich keinen besser paßt als auf ihn selbst, gibt die Richtung an, in der man die eigentlich treibenden Kräfte seiner Gesangsgestaltung, dem heute so wesentlichen Teile seiner Musik, zu suchen hat. Aufrichtig konnte der überlegenen Belcanto unmöglich genannt werden, im Gegenteil, was an Unnatur in diesem Ausgang lebt, geht aus der ganzen Art, wie man zur Zeit, als Verdis Schaffen sich durchsetzte, den Sänger und seine mangelnde Geistigkeit bezeichnete, am allerdeutlichsten hervor. Von den Kastraten, den unnatürlichsten aller singenden Menschen, war die Art des Gesanges übernommen worden, auch als jene ausgestorben waren. Rossini und seine Koloraturen, Bellini und die unbeschwerte Lyrik seiner Kantilene konnten nichts Neues, Umgestaltendes dieser Widernatur entgegensetzen. Da kam Verdi.

Jetzt auf einmal erhielt der Gesang Inhalt, und dieser Inhalt ist nichts anderes als das menschliche Gefühl. Was aus dem Herzen kam, sollte zum Herzen dringen, und das vermochte es nur, wenn der Mittler mit der Seele dabei war. Die Belebung des Gesanges auf der italienischen Bühne, — das ist die Tat Verdis. Die Stimme sollte wieder Menschenstimme werden, Menschliches sollte in ihr zum Leben erwachen, zum Leben dringen. Zugegeben, daß die in der vokalischen italienischen Sprache bereits von sich aus liegende Sinnlichkeit diesen Gesichtspunkten im Gesang von vornherein entgegenkam, so darf aber dieser gegebenen Voraussetzung nicht der Künstler und Mensch vergessen werden, der diese Rätselsprache des Gesanges mit dem Odem seiner tief verwurzelten Lebenskraft erfüllte. So zieht er das bloßen Trällerer des Belcanto, den Sänger, zum Künstlerischen herauf, und erst von Verdis Oper an ist der italienische Sänger eigentlich wahrer Künstler, weil er nicht nur singen, sondern gestalten muß. Leidenschaften mitgestalten, als deren Künder ihn die Musik Verdis erkor. Der Nervösner hat aufgehört zu sein: der Künstler ist hinzugetreten; Caruso wird der Protagonist dieses neuen Trägers des Opernglanzes und der Opernaufführung.

Was uns an Verdis Gestalten so anzieht, gleichsam, in welche Welt der Schauerromantik sie auch zuweilen gestellt sein mögen, ist ihre tiefe Menschlichkeit, die wiederum nur aus einer solchen stammen kann. Diese bildet den ersten und obersten Lebensatem auch in dem Teil des Kunstwerkes, der sie kündet, in der Behandlung der Stimme. Daß ihm hierin keiner mehr eigentlich folgen würde, hat vielleicht niemand besser gesehen als Verdi. Er lebte, abschließend, den „Falstaff". Eine Krumecrowe! Wo ist hier die italienische Sängerrose geblieben? Hat er ihr mißtraut, daß sie weiterblühen werde in seinem Sinne? Und hat er nicht eigentlich recht behalten? Die italienische Sängerrose ist in der Tat im Aussterben. Die zeitgenössische italienische Opernproduktion hat keine eigentliche Beziehung mehr zu ihr.

Das Gesamtbild an der Verdioper soll maßgebend sein; gut. Aber das Menschliche, das dahinter steht, muß es noch mehr sein; denn, so schrieb er einst wieder, „eine Kunst, der es an Natürlichkeit und Einfachheit fehlt, ist überhaupt keine Kunst!"

*

Die gegenwärtige Kunstbetrachtung hat, dem ganzen Relativismus der Zeit entsprechend, eine besondere Art ungewöhnlich bevorzugt: den Vergleich. Hinsichtlich Verdis erscheint dieser Gesichtspunkt gegenwärtig bis zum Ueberdruß in dem Thema Wagner und Verdi erörtert. Je nach der einzelnen Bevorzugung entscheidet man sich bei der Beantwortung dieser scheinbaren Frage für den einen oder andern, oder — die Volksseele hierfür wehren sich zuletzt — für beide, jeden in seiner Art, und es gibt sogar Leute, die ernsthaft glauben, daß sie damit ein wichtiges Thema zur Erörterung gebracht hätten.

MARCHIVUM

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Am 26. Januar, nachmittags 4 Uhr findet im Bürgerausschußsaal des Rathauses eine

Bürgerausschußsitzung

statt. Die Tagesordnung ist im Rathausdurchgang und an den Rathaustafeln der Vororte angeschlagen. 9

Der Oberbürgermeister.

Oeffentliche Aufforderung des Friedhof-Ausschusses.

Im Mannheimer Hauptfriedhof gelangt im 5. Teil die 8. Abteilung, enthaltend die Gräber der in der Zeit vom 24. Dez. 1902 bis 6. Juli 1903 verstorbenen Erwachsenen zur Umgrabung. 17

Gegen Entrichtung der Gebühr von 30.— RM. bleibt ein Grab auf eine weitere 20jährige Ruhezeit bestehen: Anträge sind bis längstens 10. März 1926 beim Friedhofsamt — Rathaus N 1 Zimmer 13 — zu stellen; später einkommende Anträge werden nicht berücksichtigt. Denkmäler mit Fundamenten, Einfassungen und Pflanzungen auf Gräbern, deren Erhaltung nicht beantragt wird, sind bis längstens 15. März 1926 zu entfernen; nach Ablauf dieser Frist wird der Friedhofsausschuß über die nicht entfernten Materialien geeignete Verfügung treffen.

Das Gräberfeld, in dem die in der Zeit vom 9. November 1901 bis 22. Dezember 1902 verstorbenen Erwachsenen beigesetzt sind, gelangt erst späterhin zur Ausschreibung und Umgrabung.

Jagdverpachtung.

Mittwoch, den 27. Januar 1926, nachmittags 2 Uhr im Gemeindehaus zu Ruchheim wird die Feldjagd hiesiger Gemeinde auf einen 6jährigen Bestand öffentlich wieder verpachtet. Die Gemarkung umfaßt eine Fläche von 929 ha.

Das Jagdgebiet ist bequem erreichbar, indem Ruchheim Haltestelle der Rhein-Haardtbahn Mannheim—Bad Dürkheim ist. Die Haltestelle befindet sich in der Mitte des Jagdgebietes und ist vom Dorf nur 5 Minuten entfernt.

Die Jagd wird in zwei Jagdbogen eventl. auch im Ganzen verpachtet. Die Pachtbedingungen können beim Bürgermeisteramt eingesehen oder gegen Bezahlung der Kosten angefordert werden.

Ruchheim, Bezirksamt Ludwigshafen a. Rh., den 7. Januar 1926.

212 Das Bürgermeisteramt: Gutermann.

Jagd-Verpachtung.

Am Dienstag, den 2. Februar 1926, vormittags 11 Uhr verpachtet die Gemeinde Nieder-Liebersbach im Gasthaus zur Rose daselbst ihre Gemeindejagd, welche 430 ha umfaßt, auf weitere 6 Jahre, zu welcher Jagdliebhaber ergebenst eingeladen werden.

Nieder-Liebersbach ist in einer Stunde zu Fuß von Weinheim i. B. zu erreichen. Bahnstationen Weinheim 15 Min., Birkenau 35 Min. u. Hemsbach 45 Min.

Nieder-Liebersbach, 16. Januar 1926. 688

Hess. Bürgermeisterei Nieder-Liebersbach i. Odenwald

Emig.

Werkführerschule

Höhere Gewerbeschule Mannheim.

Am Montag, den 19. April 1926, vormittags 8 Uhr, wird bei genügender Teilnehmerzahl die Werkführerschule mit Ganztagsunterricht einen neuen Jahreskurs beginnen. Diese Schule hat den Zweck, befähigte Mechaniker, Maschinenschlosser, Eisendreher usw. zu tüchtigen Werkführern und Betriebsbeamten heranzubilden und sie zu befähigen, kleinere Maschinenbaubetriebe sowie Werkstätten und Abteilungen von Fabriken selbständig zu leiten. Die Ausbildungszeit dauert ein Jahr. Am Ende der Ausbildungszeit wird eine Prüfung unter Vorsitz eines staatlichen Prüfungskommissärs abgehalten, an deren Bestehen bestimmte Berechtigungen im staatlichen und städtischen Dienst geknüpft sind.

Aufnahmebedingungen:

1. Zurückgelegtes 18. Lebensjahr.
2. Erfolgreicher Besuch einer dreijährigen Gewerbeschule oder gewerblichen Fortbildungsschule bezw. der durch eine Prüfung zu erbringende Nachweis einer sonstigen gleichwertigen Vorbildung.
3. Mindestens fünfjährige Werkstattpraxis, darunter eine mindestens dreijährige ordnungsgemäße Lehrzeit.
4. Bestandene Gesellenprüfung.
5. Nachweis guter Führung.

Das jährliche Schulgeld beträgt für hiesige Schüler 84 RM., für auswärtige 105 RM.

Anmeldungen sind spätestens bis 28. Februar 1926 unter Beifügung der erforderlichen Belege (Bescheinigung über Staatsangehörigkeit, Schulzeugnisse, Lebenslauf, Arbeitszeugnisse, Gesellenprüfungszeugnis, Leumundszeugnis) an die Direktion der Gewerbeschule Mannheim, C 6, zu richten, woselbst auch weitere Auskunft erteilt wird. 87

Mannheim, den 8. Januar 1926.

Die Direktion der Gewerbeschule.

Empfehle mich in Hohlsaum-, Zick-Zack Maschinen- und Handstickerei für Kleider, Wäsche u. ganze Ausstattungen. Auszeichnung, jed. Art. Pariser Plissée.
Tel 9934 A. Sonnenfeld C 2, 19[1]
S 70

Brennholzversteigerung.

Die evang. [illegible] Mannheim versteigert aus ihren Waldungen auf Gemarkung Sandhofen-Käfertal am 680

Dienstag, den 26. Januar 1926, vormittags 9 Uhr im „Morgenstern" in Sandhofen

44 Ster forlene Rollen und Prügel

2350 Stück forlene Wellen

aus den Abteilungen 12/19 (westlich der Riedbahn) gegen Barzahlung vor der Abfuhr bezw. bei genügender Bürgschaftsleistung mit Borgfrist.

Auskunft durch Forstwart Herbel in Sandhofen

Total-Ausverkauf
im
Chemnitzer Strumpfhaus
„Modern" *2045
Breitestr. C 1, 4
gegenüber dem Kaufhaus
Nur kurze Zeit!

S 2, 4
Neuer Medizinal-Verein Mannheim u. Umgebung
Begründet von Franz Thorbecke 1890 — V. a. G.
Allgemeine Familien- u. Einzel-Versicherung
für Arzt, Apotheke
Krankenhaus und Wochenhilfe
Sterbegeld für Mann, Frau und Kinder
Kohlen zu ermäßigten Preisen
Filialen in all. Vororten
S112

Pianos
Kauf u. Miete
bei
Heckel 513
Piano-Lager
O 3, 10.

Pianino
aus renom. Fabrik, wenig gespielt fast neu, billig abzugeben bei 5178
Sierling
Bülow-Pianos
C 7, 6. 517b

Tüchtige
Schneiderin
nimmt noch Kundschaft in u. auß. d. Hause an. Angeb. unter W. K. 59 a. d. Geschäftsst. *2033

Schöne seidene
Maskenkostüme
ganz neu, und Domino billig zu verleihen.
B330 C 4, 8, 4. St.

Masken
Damen- und Kindergarderobe, fertigt rasch u. billigst an 5175
Frau M. Schultzen, C 3, 19, 2. Stock.

Damen-Masken
zu verleihen. B337
H 7, 26, 2. Stck. rechts.

Neue
Herren- u. Damen-Masken
zu verleih. u. z. verkaufen
S 6, 19, III. St. l. B428

Masken
Damen- und Kindergarderobe, fertigt rasch und billigst an 175
Frau M. Schultzen, C 3, 19, 2. Stock.

Damenmaske
zu verleihen. *1965
J 4a, 10, 3. St. links.

Junge, tüchtige
Schneiderin
sucht noch Kundschaft in u. außer dem Hause.
B290 T 4a, 1, 2. St.

Kraftwagenbetrieb Mannheim-Schriesheim.
Ab Montag, d. 25. d. M. treten einige kleinere Fahrplan-Aenderungen ein. Näheres bei den Stationen und an den Fahrplan-Tafeln der Haltestellen. 209
M'heim, 23. Jan. 1926.
Oberrheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Junge Damen u. Herrn die Lust haben S263
Bühnentänzer
zu werden, erhalten bill. rasche und gründl. Ausbildung. Angebote unter B. U. 196 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kücheneinrichtung
natur lasiert, zu verkauf.
Riedfeldstraße 27,
*2000 Schreinerei.

Frau sucht noch Kunden im *2023
Waschen u. Bügeln
Nach Wunsch wird abgeholt und wieder gebracht. Adresse zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Achtung! Herrenfahrer!
Ia. Chauffeur-Monteur empfiehlt sich z. Wagenpflege bei billigster Berechnung. Angebote unt. U. V. 20 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. B376

Damenwäsche
zum Waschen und Bügeln wird bei sorgfältiger Behandlung von Privatfrau angenomm. Auf Wunsch auch Ausbessern. *2015
Angebote unt W. B. 51 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Annahme Stellen
für einen laufenden Bedarfsartikel in Mannheim u. Umgebung gesucht. Es kommen nur Parterre-Wohnende in Frage. Angebote unter T. X. 97 a. d. Geschäftsstelle dfs. Blatt. B366

Erstklassiger
Plakat-Schreiber
nimmt Aufträge an
Angebote unt V. N. 37 an die Geschst. *1974

Kassenschränke
feuersichere
Bücherschränke
fabrikneu, preiswert abzugeben. Angebote unt. A. D. 155 an die Geschäftsstelle d. Bl. 135

Perfekt. Schneiderin
nimmt noch Kundschaft in u. auß. d. Hause an. Auch Anfertigung von Masken-Kostümen bei billigster Berechnung.
Angeb. unt. V. A. 25 a. d. Geschäftsst. *1979

Die neue Geschmacksrichtung
verlangt von einer Zigarette eine besonders leichte, süffig süße Mischung. Diesem Verlangen Rechnung tragend haben wir die Mischung unserer
Lucy Doraine
neuerdings durch Verwendung ganz besonders leichter, dabei aber aromatischer edler Tabake, wesentlich verbessert und empfehlen jedem, der von seiner Leibmarke einen vollen Genuß erwartet, diese
Zuban-Zigarette.
Ea11

Wie in Friedenszeit!
Zahnpraxis
Alb. Sieberling
N 2, 9 N 2, 9
Jede Plombe 3.— M
m. Wurzelbehandlung ... 4.50 M
Verarbeitung von nur Porzellan, Silber oder Goldamalgam.
Goldkronen, garant. 20 kar. Gold mit Behandlung 22 M
Künstliche Zähne pro Zahn 4.50 M
Umarbeitung S3 pro Zahn 3.50 M
inkl. Platte u. Sauger
Nur prima Material.
Die Preise verstehen sich bei Barzahlung
Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr. Samstags 9-1 Uhr, b. Voranmeld. auch n. d. Sprechstd.
Telephon 8036.

Speisezimmer in groß. Auswahl, Ausziehtische eichen 50 M., Lederstühle Stück 12.50 M. B393
A. Miltenberger, R 3, 4.

Perfekte
Schneiderin
nimmt noch Kundschaft an in u. auß. d. Hause. Spez. Jackenkleider und Mäntel. Angebote unter T. R. 91 a. d. Geschäftsstelle dfs. Bl. *1914

Ea176

Die führende Weltmarke
C. J. VAN HOUTEN & ZOON G.m.b.H
CACAOFABRIKANTEN, CREFELD.
Vertreter:
Friedrich Holzwarth, Mannheim
U 3, 9. Telefon 10279.

Nach fünfjähriger fachärztlicher Ausbildung an der mediz. Univ.-Klinik Heidelberg und deren Nervenabteilung (Geh. R. Krehl), an der psychiatr. Univ. Poliklinik Heidelberg (Prof. Homburger), am Sanatorium Schloß Hornegg für innere und Nervenkrankheiten Gundelsheim a. N. (Geh. Hofra. Roemheld) und an der Univ.-Klinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten Tübingen und deren Kinderabteilung (Prof. Gaupp) habe ich mich als

Facharzt für Nervenkrankheiten

hier niedergelassen

Dr. med. O. Clauss
Mannheim, Q 7, 17a (Außenhaus)
Em13 Fernsprecher 11[?]
Sprechstunden: 11-12½ Uhr, 3-5 Uhr, Samstag nur 11-12 Uhr

Drucksachen liefert schnell Druckerei Dr. Haas G.m.b.H. E 6, 2

Spezial-Reparaturen
an
Riesenluft-Bereifung
Ballon- u. Hochdruck-Reifen
aller Größen und Fabrikaten — führt aus:
Leonh. Fuchs, Mannh. Vulk.-Anst. Mannheim
Telefon 5266. Eb323 Rheinhäuserstr. 22.

Offene Stellen

Allein-Vertretung
Für unser aufsehenerregendes Ea181
Aluminiumlot D. R. P. a.
ohne Flußmittel tüchtige Vertreter gesucht. Bei entsprechender organisatorischer Arbeit Lebensstellung. Zur Uebernahme sind je nach Größe des Bezirks ca. Mk. 1000.— notwendig.
Angebote unter S. T. 172 an Ala Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Detailreisender
für eingeführte Tour, mit Kenntnissen in der Textilwaren-Branche, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bedingung: Charakterfest, zuverlässig. Stellung einer Kaut. an oder Bürgschaft für Inkasso.
Geboten wird: Festes Gehalt, Provision und Spesenzuschuß. *1968
Selbstgeschriebene Angebote mit Zeugnissen unt. U. S. 17 an die Geschäftsst. d. Bl.

Größ. Gesangverein Mannheims sucht z. Vergrößerung seines aus gut. Kräften best. Hausorchesters, befähigten 213
Stehgeiger
(Obrabsf) Angeb. unt. B. T. 198 a. d. Geschäftsst.

1. Reisekraft
bei der Kolonialwarenhändlerkundschaft bestens eingeführt, sucht alte, bekannte Fabrik der Markenartikelbranche für den Reisebezirk Mannheim für sofort oder später. *1768
Der Posten ist eine Dauerstellung bei höchstem Einkommen: Gehalt, Spesen, Provision.
Auch jüngere Kräfte, die auf eine Lebensstellung reflektieren, sowie Herren, die erst zu einem späteren Termin eintreten können, wollen Bewerbungsschreiben einreichen unter Q. C. 2 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Von alt angesehen Firma wird ein in d.
Heilkräuterkunde
erfahrener Fachmann als Berater mit ständigem Gewinnanteil gesucht.
Ang. unt. W X 10 an die Geschäftsst.
*2047

Bis 10 Mark
Tagesverdienst durch schriftl. Heimarbeit. Näh. durch R. Halfenberg, Minden in Westfal., Frankenring 14. *1948

Kaufm. Lehrstelle
auf Ostern zu besetzen. Selbstgeschr. Angeb. mit Schulzeugn. u. erb. unter U. W. 21 an die Geschäftsstelle. B377

Gute Existenz
finden vertrauenswürd. Leute (Damen und Herren) als Reisende zum Besuch von Privatkundschaft auch auf dem Lande für leichtverkäuflichen Artikel bei höchster Verdienstmöglichkeit. Ea181
Otto Jäckle, chem. pharm. Artikel
Stuttgart, Ludwigstr. 76
Aelteste und größte Firma der Branche in Süddeutschland

Leistungsfähige Kunstanstalt
für Buch-, Stein- und Offsetdruck sucht für Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung einen bei der Kundschaft gut eingeführten
Vertreter
Gefl. Zuschriften mit Angabe der seitherigen Tätigkeit und Referenzen unt. Nr. 1167 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. Eb322

Stenotypistin
Jüngeres Fräulein perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sowie in Buchhaltung bewandert, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter Beifügung eines Lebenslaufes sowie Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter W. Z. 68 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *2052

1. Putzverkäuferin
per 1. oder 15. Februar gesucht.
Nur Damen mit mehrj. Praxis in ersten Häusern finden Berücksichtigung. Angebote mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an Em 15
Emil Staehle, Freiburg i. B.

Wäsche-Ausstattung
Jüngeres Fräulein perfekt im Zuschneiden und Nähen, gewandt im Verkehr, per sofort oder später von erstem Wäschegeschäft gesucht. B334
Angebote mit Zeugnissen u. Bild unter P. M. 88 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Offene Stellen

Allein-Vertreter
für hier u. weit. Umgeb. sof. gesucht. Sehr leicht. Absatz. Fachkenntnisse n. erforderl. Für kl. Lager ca. 200 M nötig. Jahresverdienst garant. M 5000.—. Angeb. unt. U. O. 13 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *1965

Mädchen
16—23 J., für Hausarb. ohne Schlafgelegenh. gesucht. Ferner *2013
Servierfräulein
Dienstag u. Sonntag z. Aushilfe gesucht. Adresse in der Geschäftsstelle.

Älteres, selbständ.
Mädchen
das gut kochen u. backen kann u. etwas Hausarb. übern., zum 1. 2. 26 gesucht. Näh. G. Semmler Meerfeldstraße 13. B371

Haushälterin
für bess. frauenl. Haushalt (1 Kind vorhand.) per 1. 2. 26 gesucht. Angebote unt. U. U. 19 a. d. Geschäftsst. *1971

Kinderfräulein
Zuverlässiges, solides Fräulein, zu 3 Kindern per 1. Februar gesucht. Klavierspielen und Französisch erwünscht. Angebote unt. X. B. 70 a. d. Geschäftsst. B396

Stellen-Gesuche

Für strebsamen jungen Mann, 21 Jhr. alt, mit fünfjähriger Bürotätigkeit wird *2008
Stelle
in kaufm. Betriebe gesucht. Als sicherer Rechner, mit schnellen Auffassungsgaben, auch würde er sich als Verkäufer gut eignen. Auf Lohn wird weniger gesehen, als auf ein vertrauliches Lehrverhältnis, welches man zwecks weiterer Ausbildung eingehen möchte. Gefl. Ang. unter V. X. 47 a. d. Geschäftsst.

Erfahrene Buchhalterin
erf. mit N.D.G.Kartei-Buchh. vertr. sow. Lohn- und Versicherungswesen, sucht Beschäftig. Uebern. auch ½ Tage Arbeiten, sow. d. Beitr. v. Büch. Gefl. Ang. u. W. S. 67 a. d. Geschäftsst. *2042

Aelter. Fräulein
tüchtig in allen häusl. Arbeiten, sowie Nähen u. Flicken, sehr kinderl., sucht Stellung geg. geringe Vergüt. bei guter Behandlg. Gefl. Angeb. unter V. M. 56 an die Geschäftsstelle. B381

Fräulein
sucht: tagsüber Stelle im Haushalt. Angebote unter W. P. 55 an die Geschäftsstelle. *2025

Verkäufe

Schöne *2012
Ein- u. Zweifamilienhäuser
in guter Lage (Rohbaufertig)
Mannheim - Feudenheim
mit und ohne Vorgarten, 5 bis 8 Zimmer, Wohndiele, Küche, Bad, Speisekammer, Waschküche und schöne Gärten
zu verkaufen.
Beziehbar März—April. Besondere Wünsche können noch berücksichtigt werden.
Näh. Anton Strobel, Baugeschäft Ziethenstraße 32. Tel. 7914

Moderner Villenbau a. d. Bergsstraße zu verkaufen.
Darin 4 Zimmer usw. per 1. 7. 26 zu beziehen — oder früher, wenn Wohnungstausch m. Mannheim. Anzahlung 15 Mille. Sonst Näheres durch: Julius Wolff, Immobilien Mannheim, O 7. 24. Ea182

Anwesen
sehr gut für Kino geeignet in Hauptverkehrsstraße Schwetzingerstadt sofort **zu verkaufen.** Angebote u. B. S. 194 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten. 678

Lebensmittel-Geschäft
gutgehend, in bester Verkehrslage Mannheim's zu verkaufen. Erforderlich sind zirka 8000 Mark. Nur ernste Reflektanten wollen sich melden u. W. C. 87 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *2017

30 Perserteppiche B394
und Läufer, auserlesene Stücke, habe ich als große Gelegenheit **sehr billig zu verkaufen.**
Ferdinand Weber, Antiquitäten, C 4, 19, Tel. 8391.

Putzgeschäft
für Modistin gute Existenz, gute Lage, billig zu verkaufen. Angebote unter S. M. 61 an die Geschäftsstelle. *1860

Neues Piano
i. gut. Fabr. billig zu verkaufen. Musikhaus Mayer, Mannheim. Tel. 6628. H 1. 14.

Gebrauchtes, gut erhaltenes 215
Ibach-Piano
günstig zu verkaufen
Spiegel, O 7, 9.

Piano
gegen Kasse von Privat zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter W. W. 9 an die Geschäftsstelle. B394

Sehr gut erhaltenes
Piano
zum Preise v. M 500.— zu verkaufen. B393 Lenaustr. 49, 2. St. lks.

Gelegenheitskauf!
Schöne Küche, wunderbar. eich. Schlafzimmer, Kinderbett, Metallbett, Matratze, Triumphstuhl, oval. pol. Tisch, eichen. Tisch und Schreibtisch billig abzugeben. *2070
L 14. 11. parterre.

Speise-Zimmer
wie neu, Sofa mit Umbau, billig zu verkaufen. B371
Zu erfrag. Bäckerei Brecht, Meerfeldstraße 21.

Ski mit Schuhe
fahrbereit, zu verkaufen F 4. 15. parterre. *1958 1. Tür rechts.

Wir verkaufen
1 Orga-Privatschreibmaschine neuwertig, zu M 160.—
1 Yost-Schreibmaschine, neues Modell, gebraucht zu M 120.—
1 Oliver-Schreibmaschine, gebraucht, zu M 60.— event. zu günstigen Zahlungsbedingungen. 211
N 7. 2b parterre

Elegante neue
D.-Maske
(Crep de chine), Velour de laine-Kostüm mit Pelzgarn. u. Kragen, 1 Herrenanzug, grau, f. schlanke Figur, 1 Paar Damenstiefel Größe 39 billig zu verk. *1987
Seckenheimerstraße 3, 2. Stock links.

Orientalin
wenig getragen, zu verkaufen od. zu verleihen. *2009 G 7. 8. part.

Domino
schwarz-weiß, f. 25 Mk. zu verkaufen *2018
Seckenheimerstr. 11. 4 Treppen links.

2 Smoking
mit Weste, 1 Cutaway mit Weste, 1 neuer blauer Anzug f. starke Figur preisw. zu verkaufen. *1975
D 7. 17a, 1 Treppe.

Wegen Umzug
Leichtmotorrad 1¾ PS Herrenrad (Opel) Reisekorb u. Leiterwagen billigst zu verkaufen 370
Heckel, E 1. 16 II.

Modernes, elegantes
Eßzimmer
best. aus Anrichte, Büfett, Tisch, 6 Stühle, 2 Sessel, umständehalber, erheblich unter Preis zu verkaufen. Angebote unter V. W 35 an die Geschäftsst. B388

2 Theaterplätze
Abonnement im Parkett sofort zu verkaufen. Zuschriften erb. unter V. V. 45 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *2007

Echtes B340
Eichen-Schlafzimmer
m. echt. ital. Marmor weiß, zu verk., 460 M.
Rheinhäuserstr. 116, part. rechts.

Ski-Anzug
für schlanke Dame zu 20 M. zu verkauf. Adresse i. d. Geschst. *2019

Spaisezimmer
billig abzugeben. 199
Möbelhaus Ph. Hofmann, S 4. 20.

Damenrad
neu, m. Torpedofreilauf weit unterm Preis abzugeben. *2003
Burgstr. 17, part.

Gehrock Paletot
für mittl. gesetzte Figur, schwarz, neu, Maßarb., preiswert zu verkaufen, evtl. Teilzahlung. *1994 Woll, T 5, 17.

4 gebrauchte
Federrollen
20—70 Ztr. Tragkraft, billig zu verk. *2032
Gottlieb Ringle, Holzstr. 9a.

Gelegenheit!
Neues hochmod., nicht getrag. Gesellschaftskleid (Gr. 46) Samt u. Silber 60 M, 1 Damenmantel, wenig getrag., Raglan, 20 M, 1 getr. Herrenschwedenmantel 30 M, 1 fast neuer Cutaway mit Hose 60 M (mittl. Figur), 1 Herrenfahrrad mit [illegible] 60 M zu verk. Adresse zu erfr. in der Geschäftsst. *2022

Schreibmaschinen
gebraucht
preiswert zu verkaufen
Winkel, N 3. 7-8.
Tel. 2455 B10

Miet-Gesuche

Wohnungstausch Neustadt a. H.-Mannheim
Geboten: 2 Z., Küche und Mansarde in Neustadt
Gesucht: 2-3 Zimmer-Wohnung in Mannheim. *1916
Angebote unt. T U 94 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Wohnungstausch!
Gesucht: 5—6 Zimmer-Wohnung mit Zubehör im Innern der Stadt. *1966
Geboten: 4 Zimmerwohnung mit Zubehör gegenüber Rosengarten. S 6.
Umzugskosten etc. werden vergütet.
Angebote unter U. Q. 15 an die Geschäftsstelle

Wer tauscht
3 Zimmerwohnung mit Mansarde, elektr. Licht u. Bad, im I., II. od. IV. Stock, m. meiner 3 Zimmerwohnung, große, helle, gesunde Räume, Balkon, elektr. Licht, im V. Stock, jedoch gerade Wände, in besserem Hause für nur 32.— M. Miete monatlich. — Angebote erbitte unter W. O. 63 an die Geschäftsstelle *2037

Ladengesuch
Wer vermietet mir einen Laden mit Nebenraum oder Zimmer im Zentrum auf 1 März oder April. Miete wird vorausbezahlt. Angebote unter W. Q. 65 an die Gesch. d. Bl. *2030

Gut möbliertes Zimmer
mögl. in den L-Quadr. m. Frühstück p. 1. Febr. zu mieten gesucht. Angebote an Allmeder Luisenring 2. B372

Tausche
schöne, neu hergerichtete 3 Zimmer-Wohnung Nähe Waldpark u. Schloßgarten, nied. Friedensmiete, gegen *1989
4-5 Zimmer
Angebote unt. U. T. 18 an die Geschäftsstelle

Gemütlich möbliertes, ungestörtes B385
Zimmer
mit separat. Eingang von Reisenden gesucht. Bezahlung im Voraus. Angebote unt. V. W. 46 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Frau am [illegible] heizbares
möbliert. Zimmer
part. oder 1 Tr. (Oststadt-Viertel). *2014 Angeb. mit Preisang. unt. W. A 50 an d. Gesch. d. Bl.

Die überlegene Wirkung der kleinen Anzeige.
Die kleine Anzeige ist die volkstümlichste. Sie erscheint deshalb am besten in der Zeitung, die regelmässig die grösste Zahl kleiner Anzeigen aufzuweisen hat. Das ist die
Neue Mannheimer Zeitung
Das beweist die Tatsache, dass im vergangenen Jahre
144785 Offert-Briefe auf
19499 Chiffre-Anzeigen
bei der Geschäftsstelle eingegangen und weitergeleitet worden sind.
Mit diesen Zahlen steht die Neue Mannheimer Zeitung an der Spitze aller übrigen Mannheimer Tageszeitungen.

Kauf-Gesuche.

Haus
in guter Lage (Lindenhof) mit Ertrag *2004
Mk. 25,000.— Anzahlung
zu kaufen gesucht. Angebote unt. V. S. 43 an die Geschäftsstelle

HAUS
in der Oberstadt, mit Toreinfahrt, Magazin und Laden mit hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unt. V. R. 41 an die Geschäftsstelle *2005

Piano
gut erhalt., aus Privathand geg. bar zu kaufen gesucht. Kein Tafelklav. Angebote m. Preis unt. V. G. 21 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *1988

Miet-Gesuche.

2 bis 3
Büroräume
gesucht
Ang. u. M S. 17 an d. Geschäftsstelle.

2 Büro Räume
ev. noch kl. Lagerraum zu miet. gesucht. *1970
Stephan Rupprecht Nachf., Tel. 3937.

Lindenhof
Gut möbl. Zimmer
mit zwei Betten, evtl. Wohn- u. Schlafzimmer zu mieten gesucht. Angebote unter B. M. 188 an die Geschäftsst. 187

Mittl. Werkstätte
für Spenglerei u. Installation, mit Toreinf. sofort gesucht. Miete voraus. Angebote unter U. N. 12 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *1962

Aelt. kinderlos. Ehepaar (Beamter) sucht
2 oder 3 Zimmer und Küche
in ruhig. Hause. Dringlichkeitskarte vorh. Angebote unt. L. X. 72 an die Geschäftsstelle. B96

Einfach möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee, mögl. Nähe Börse von Herrn zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter A. F. 157 an die Geschäftsstelle 139

Bess. Herr sucht zum 1. Febr. 26 schönes B388
möbl. Zimmer
in nur gutem Hause. Klavierbenütz. erw. Angebote m. Preisang. u. L. E. 79 an die Geschst.

Jung. kinderlos. Ehepaar sucht 151
1 Zimmer und Küche
1 leer. Zim. m. Wasser u. Licht f. getauscht w. Angeb. unter A. N. 164 an die Geschäftsstelle.

Ingenieur, nur wenige Tage im Monat anwes., sucht: separat. *1996
möbl. Zimmer
Angebote unt. V. O. 38 an die Geschäftsstelle.

Beschlagnahmefreie
2-4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör z. 1. April oder 1. Mai d. J. in Mannh., Ludwigshafen od. Heidelberg B373 gesucht. Angebote unt. U. M. 11 an die Geschäftsstelle

Gesucht
2 möbl. Zimmer
je 2 Betten u. Küchenbenützung. Angebote m. Preis unt. V. Q. 40 an die Geschäftsst. *2001

Jg., kinderlos. Ehepaar sucht *2021
leeres Zimmer
mit Kochgelegenh. Angebote unter W. D. 85 an die Geschäftsstelle.

Berufst. Dame sucht einf., aber sauber möbl.
Zimmer
a. liebst. in den A—D oder L—N-Quadr. Angebote mit Preisangabe unter W. V. 8 an die Geschäftsstelle. *2045

Kinderloses Ehepaar sucht einfach möbliert.
Zimmer
m. Kochgelegenheit. Angebote unter W. P. 44 a. d. Geschäftsst. *2036

Vermietungen

2 helle Büroräume im Zentrum zu vermieten.
Angebote unt. U. P 14 an die Geschäftsst. ds. Bl

Möbl. Zimmer
an anst. Fräul. zu vermieten. Anzuseh. zwisch. 2—7 Uhr. Arthur Otto, U 3, 3, 3. St. links. *1163

Feudenheim
Bei älter. Dame ist ein
gemütl. möbl. Zimmer
mit Heizg., elektr. Licht z. 1. Febr. zu vermiet., evtl. ganze Pension pro Tag 4 Mark. Angebote unter U. E. 4 an die Geschäftsstelle *1956

Gut möbl. Zimmer
zu verm. Rheinaustr. 8, 1 Treppe links. B360

Vermietungen

3 stöck. Magazin B386
ca 140 qm Bodenfl., mit Breitestr., zu vermieten.
Groß & Baumann, L 2, 4.

Ladenlokal
mit 2 Schaufenster
in Ludwigshafen a. Rh. in bester Lage der Ludwigstraße modern umgebaut zu vermieten. B387
Ernsthafte Reflektanten wollen sich wenden an
Hch. Zimmermann, Baugesch.
Ludwigshafen a. Rh. Tel. 447/2047.

Größere B386
Lagerräume
und Keller sowie Autoboxen im Zentrum der Stadt per sofort zu vermieten.
Angebote unter W. E. 54 an die Geschäftsst.

Mehrere Drei- u. Vierzimmer-Wohnungen mit Badezimmer
und Zubehörräume in **Neuostheim**
per 15. April beziehbar, gegen Hypotheken-Darlehen
zu vermieten.
Reflektanten welche im Besitze einer roten Karte sind, erfahren Näheres bei *2049
J. Huge & H. Voll, Architekten
Prinz Wilhelmstr. 25. Tel. 5470.
Sprechzeit von 5—7 Uhr

Gut möbliertes Zimmer
per 1. Februar zu vermieten. B361
T 3, 1, 3. St. links.

Sehr gut möbl. Zimmer
unmittelb. a. Rhein u. Waldpark geleg., sof. od. 1. Febr. zu vermieten. Emil Heckelstr. 2a, 2 Tr. B323

Sonniges leeres Zimmer
(24 qm) an kinderloses Ehepaar m. Dringlichk.-Karte zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Geschäftsst. B369

3 Zimmer
u. Küche sof. z. verm. Näheres Böckstraße 14, Laden. *2047

Gut. möbl. Zimmer
m. elektr. Licht an bess. Herrn zu vermieten. B314 L 4. 5, 3. Stock.

Gut möbliert. Zimmer
evtl. mit Mittagstisch zu vermiet. T 6, 27, pt. Ecke Ring. B311

P 4. 7, 1 Treppe
gut möbl. Zimmer
an sol. Herrn zu verm. B326

Schlaf- und Wohnzimmer
hübsch möbl., in Bahnhofsnähe an sol. Herrn zu vermieten. Bismarckplatz 3, 3. St.

Gut möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten. Lange Kötterstr. 1, *1948 1 Tr. links.

Einf. möbl. Zimmer
zu vermieten. B374 Windeckstraße 16, 3. Stock rechts.

Möbl. Zimmer
Nähe Neckarbrücke, an Herrn p. 1. 2. zu verm. Luisenring 43, 3 Tr. *1973

Schön, gut möbl. Zimmer an sol. bess. Herrn per 1. 2. 26 zu verm. (nahe Wasserturm) *1928 S 6, 18, 2. St. links.

U 3, 24, 2 Trepp. rechts
schön möbl. Zimmer
an besser. Herrn zu vermieten. *1960

Erstes Wohnungsbüro
a. Platze vermiet. möbl., leere Zimmer u. Wohnungen in all. Preislag. Schwetzingerstr. 16, am Tattersall, Tel. 5340. *1999

Gut möbl. Zimmer m. elektr. Licht an bess. älter. Herrn z. 1. Febr. zu vermieten. B375 U 5, 13, 2 Tr. links.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. *382 Kirchenstr. 5 III St.

Gut möbl. Zimmer an sol. bess. Fräul. od. kinderl. Ehep., evtl. mit Küchenben. auf Febr. od. März bei alleinst. Frau zu vermiet. Angeb. unt. U. X. 23 an die Geschst. B378

Freundl. möbl. Zimmer
an sol. Herrn auf 1. 2. 26 zu vermieten. *2016 Gr. Wallstadtstr. 31 III. r

Oststadtteil
Mod. Neub.-Wohnungen
3 u. 4 Zimmer m. Zubehör per März zu vermieten. 3—5000 Mark Baukostenhypothek und Wohnungsberechtigung erwünscht. Anfragen bei Lutz Nachf., Telephon 6014 B389

Schön
möbl. Zimmer
an bess. Herrn-Frl. z. verm. Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Gut möbliertes Zimmer
elektr. Licht, Balkon, auf 1. 2. zu vermieten. *1961 U 4. 22, 2 Tr.

Zimmer
hübsch möbliert, sofort zu vermieten. *1936 K 4. 17, 1 Tr. rechts.

Gutes Heim
bei netten Leuten findet bess. Herr gut heizbar. möbl. Zimmer m. voller gut. Verpf. z. P. v. 25 M pro Woche. Wo, sagt die Geschäftsstelle *2029

Stephanien-Promenade, 1 evtl. 2
schön möbliert. Zimmer
mit groß. Balkon sofort zu vermieten. Angebote unter V. B. 26 an die Geschäftsstelle. *1982

Schön möbl. Zimmer
separ. Eingang, zu vermieten. B368 Uhlandstr. 14, 3. St.

Kaiserstr. 23, 4. St. r.
ein möbl. Zimmer
an berufstät. sol. Herrn zu vermieten *2020

Beschlagnahmefreie
Wohnung
2 Zimmer u. Küche, zu vermiet. Möbel, welche neu und modern sind, können evtl. mit übernomm. werd. Angebote unter W. T. 6 an die Geschäftsstelle. *2043

Hochherrschaftliche
Villen-Wohnung
b. Waldpark, 4 Zimmer mit Diele, Küche, Bad, Mädchenzimm., Garten, sowie Zentral-Heizung gegen Baukostenzuschuß per sofort zu vermieten. Näheres unt. W. H. 57 a. d. Geschäftsst. *2023

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Max Josephstr. 10, *2030 3. Stock.

Laden
mit Nebenraum, auch als Büro benutzbar, im Tausch v. 2 Zimmer u. Küche zu vermieten. *2035 F 7, 8, Laden.

Schön möbliertes
Zimmer
zu vermiet. *2041 L 4. 11a, 2. St. links.

Ein schön möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermiet. Baumann, C 4. 8, part. *2058

Gel. kindl. Beamtenehepaar erh. in Vorort Mannheims schönes
leeres Zimmer
mit Küchenbenütz. ohne Dringlichkeitskarte. Adresse zu erfrag. in der Geschäftsst. *2084

Gut möbl. Zimmer
an solid. ruh. Herrn zu vermieten. N 2. 5, 1 Tr. Anzusch. Samstag von 3 Uhr ab. *2030

Geldverkehr

Hypotheken
auf erste bzw. Wohn. u. Geschäftshäuser durch Oskar Meisgeier, Finanzierungen, G 7. 26 *2006

Ich suche auf meine Villa mit Bauplatz in einem Kurort in der Rheinpfalz *2044
Mk. 10000.- als erste Hypothek
Ich biete dem Geldgeber od. dess. Sohn eine Vertrauensstellung. Sämtl. Wohnung in mein. Villa stehend, nach allen Seiten freigelegen. Bild ist vorhand. Gefl. Angebote unt. W. U. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

300 Mark
geg. gut. Zins u. gute Sicherh. kurzfr. zu leih. ges. Ang. unt. W. O. 56 a. d. Geschäftsst. *2027

Unterricht

= Englisch! =
50 Pf.
Französisch!

Zwecks gründl. Ausbildung im
Flötspiel
nehme ich noch einige Schüler an. Angebote unter T. P. 89 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Klavierspiel ist eine Fingerbewegung; Harmonium spiel eine Seelenbewegung — Künstlerform-Unterricht an Jugendliche u. Erwachsene bei tüchtiger Lehrkraft. Angeb. unt. V C 27 an die Geschäftsstelle

Heirat.

Heirat
Intellig. häusliche, gut aussehende Dame, mit gemütl. 2 Z.-Wohnung, wünscht die Bekanntsch. eines älteren Herrn in guter Stellg. Tief gemütvoll. Wesen, vornehme Denkungsart Hauptbedingung. Zuschrift. unt. V. L. 35 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *1963

Berufstätiges Fräulein, 38 J. kath., mit Sachwerten. Aussteuer u. eingericht. Wohnung wünscht sich bald zu
verehelichen.
Zuschr. u. Beruf. erbet u. V. Y 48 an d. Gesch. d. Bl.

Vermischtes

Hausaufgaben Ueberwachung
für Schüler aller Schul. in allen Fäch. monatlich Mk. 25 — Angeb. u. Y. N. 114 an die Gesch. ds. Bl.

Billiger Massenverkauf
Rennerts Lavendelseife statt 75 nur 60 und 50 Pf.
Kalodermaseife großes Stück statt 70 nur 60 Pf.
Crème Montseife großes Stück statt 70 nur 60 Pf.
Steckenpferd-Lilienmilchseife .. statt 70 nur 60 Pf.
Badeseife 3 St. Stück nur 75 Pf.
Gust. Rennert, G 5, 14 S 1, 9 u. Mittelstr. 53

National-Theater Mannheim

Samstag, den 23. Januar 1926
162. Vorstellung, außer Miete Nr. 3

BVB Nr. 1331—1381, 1401—1480, 2081—2102, 2481—2550, 2601—2770, 2806—2880, 6701—6742, 15001—15015, FVB Nr. 9126—9150, 9176—9200, 9871—9890, 4201—4250, 4801—4830.

Die heilige Johanna.
Dramatische Chronik in sechs Szenen und einem Epilog von Bernard Shaw. — In Szene gesetzt von Hermann Wlach. — Bühnenbilder von Heinz Grete. — Techn. Einrichtung: Walther Unruh.
Anfang 7½ Uhr — Ende nach 10½ Uhr

Personen:

Johanna	Lilly Eisenlohr
Der Dauphin (später Karl VII. von Frankreich)	Anton Gaugl
Dunois, Bastard von Orleans	Albert Fusen
Richard von Beauchamp, Graf von Warwick, englischer Feldherr	Willy Birgel
La Trémouille, Marschall von Frankreich	Josef Renkert
Hauptmann La Hire	Georg Köhler
Robert von Baudricourt, Schloßhauptmann	Rudolf Wittgen
Bertrand von Poulengey	Gust. Rud. Sellner
Gilles de Rais, Blaubart	Robert Vogel
Hexengeist von Trémouille	Karola Behrens
Der Erzbischof von Reims	Wilhelm Kolmar
Peter Cauchon, Bischof von Beauvais	Johannes Heinz
Kaplan von Stogumber	Raimund Janitschek
Der Inquisitor	Eugen Aberer
Bruder Martin Ladvenu	Peter Stanchina
D'Estivet, Domherr	Fritz Linn
Courcelles, Domherr von Paris	Ernst Langheinz
Ein Schloßverwalter	Karl Neumann-Hoditz
Der Scharfrichter	Josef Renkert
Ein englischer Soldat	Georg Köhler
Ein Herr aus dem Jahre 1920	Hans Godeck
Drei Edelknaben	Walter Back, Hans Joachim, Gust. Rud. Sellner

Höflinge, Mönche, Soldaten, Henkersknechte. Ort der Handlung: Frankreich. — Zeit: Die Jahre 1429, 1431 und 1456. — Spielwart: Harry Bender. Pause nach dem fünften Bild.

Neues Theater im Rosengarten

Vorstellung Nr. 69
Samstag, den 23. Januar 1926
BVB Nr. 101—218, 300—400, 685—725, 745—795, 896—900, FVB Nr. 181—190, 251—275, 1375—1379, 9182—9200, 3300—3316, 9301—9350, 9401—9430, 9451—9475, 9486—9500, 9921—9940, 9961—9980.

Der Waffenschmied
Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing
Spielleitung: Karl Marx
Musikalische Leitung: Gustav Mannebeck
Anfang 7½ Uhr — Ende gegen 10½ Uhr

Personen:

Hans Stadinger, berühmter Waffenschmied und Tierarzt	Karl Mang
Marie, seine Tochter	Gussa Heiken
Graf von Liebenau, Ritter	Christian Könker
Georg, sein Knappe	Arthur Heyer
Adelhof, Ritter aus Schwaben	Hugo Voisin
Irmentraut, Mariens Erzieherin	Betty Kofler
Brenner, Gastwirt und Stadingers Schwager	Alfred Landory
Erster Schmiedgeselle	Hermann Trembich
Zweiter Schmiedgeselle	Alois Bose

„Rheinlust"

Parkring 1 — *2046 — Tel. 7990
Samstag u. Sonntag abends jeweils 7[11] Uhr
Bösebuweabend
Es ladet höfl. ein — Fritz Knochel.

Weinrestaurant Badenia

C 4, 10 nächst dem Zeughausplatz C 4, 10
Heute Samstag abend 8[11] Uhr
Kappen-Abend
Ausschank von Ia. Weinen offen u. in Flaschen
Es ladet höfl. ein — (782) — Wilh. Kost.

Moderne Tanzschule J. Schröder B 7. 14

2 Assistenten — Gegr. 1885 — Tel. 9137
Dienstag, den 2. Februar beginnt ein neuer **Anfänger-Kursus** mit modernsten Tänzen. Baldgefl. Anmeldungen erbeten. Einzelunterricht zu jeder Tageszeit. 694
NB. Zu dem am Sonntag, den 31. Januar stattfindenden **Schlußkränzchen** des 2. Winter-Kursus findet das Kartenausgabe in den Unterrichtsstunden und meiner Wohnung statt. (Jazz-Kapelle)
Fastn.-Dienstag **Maskenkränzchen**.

Feinste westf. Fleischwaren
zu herabgesetzten Preisen.

Cervelatwurst	Mk.	2.50
Schinkenwurst	„	2.30
Schl. Knackwurst	„	2.15
Salami (mit u. ohne Knobl.)	„	2.30
Westf. Mettwurst (rein Schweinefl.)	„	1.70
Mettwurst (Braunschw. Art)	„	1.70
Rollschinken, 6—7 Pfd.	„	2.00
Nußschinken, 2—3 Pfd.	„	1.90
Lachsschinken nach Pariser Art	„	2.70
Schinkenspeck, 2—4 Pfd.	„	1.80
Schinken ca. 12—15 Pfd.	„	1.40
Landleberwurst grob gesch.	„	1.50
Leberwurst fein	„	1.20
Thür. Rotwurst	„	1.40
Bayr. Bierwurst	„	1.75
Preßkopf prima	„	1.70
Flomenschmalz gar. rein	„	1.25
Speck, mager	„	1.50
Speck, fett	„	1.35

Der Versand geschieht in Postkolis portofrei von 9 Pfd. an unter voller Garantie nur bester und haltbarer Ware. Nicht zusagende Fabrikate nehme ohne jede Bedingung zurück. (Allerb. Referenzen.)

Westf. Fleisch- u. Wurstwarenfabrik
Fritz Kosfeld, (Inh. Herm. Niedmann) Gütersloh Westf.
Gegründet 1879 — 56 — Blessenstätte 33 35
Meine Firma bitte ich genau zu beachten.

Ufa-Theater

P 6 — Enge Planken — P 6

Heute das Doppelprogramm
— 1. —
Die Frau im Feuer!
Ein spannendes Drama in 6 Akten nach dem Roman von Hirschfeld
In den Hauptrollen:

Asta Nielsen
Alfred Abel
und andere erste Darsteller.
— 2. —
Das Warenhaus-Mädchen
Drama in 8 Akten. In der Hauptrolle
Norma Talmadge.
— 3. —
Neueste UFA Wochenschau.

Anfangszeiten d. Filme wochentags 3.30, 4.50, 5.05, 6.35, 8.00, 8.10, 9.40—11 Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr. Eintritt jederzeit. Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Unter 1000 Filmen der Weltproduktion für das deutsche Gemüt der **beste deutsche** Film!
©274

Ich habe mein Geschäft von D 3. 4 nach — 706
C 2. 10a|11
verlegt. Meiner werten Kundschaft sichere ich auch fernerhin reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung zu.
Pedro A. Oliver
Südfrüchtehandlung.
C 2. 10a 11

Schauburg

K 1 — Nähe Friedrichsbrücke, Tel. 867 und 10681 — K 1

Jeder muß sehen
die große E. Boardmann-Spielwoche:
1.

E. Boardmann
in ihrem neuesten Filmwerk:
Frauen und Pferde
Ein fesselndes Filmspiel in **6 Akten.**
2. Groß-Film:

Der stumme Ankläger!
Ein spannendes Drama in 6 Akten.
In der Hauptrolle: **E. Boardmann.** In diesem Film wirkt außerdem der Wolfshund „**Peter der Große**" mit. Er übertrifft die Leistungen eines Rin-Tin-Tin! **Sie grenzen fast an das Unmögliche und werden die volle Bewunderung Aller finden!**
3.
Neueste Ufa-Wochenschau
Unter anderem:
Die große Explosion in Berlin
durch die ein 4stöckiges Haus zerstört und 9 Tote und ca. 30 Verletzte zu beklagen sind. . . . ©284

Anfangszeiten der Filme wochentags: 3.3, 3.40, 4.40, 5.00, 6.00, 7.00, 8.10, 8.15, 8.25, 9.25 — 10.3 Uhr. Letzte Vorstellung Anfang 8.15 Uhr. Eintritt jederzeit! Sonntag Anfang 2½ Uhr.
Auch Sonntags gelangen **beide Grossfilme** zur Aufführung!

Eßt Roggenbrot
hergestellt aus Pfälzer Korn.
— Wo guter Wein, wächst gutes Korn. —
1 großer Laib . . **58** Pfg.
1 kleiner Laib . . **29** Pfg.
Bäckerei Brand, Schwetzingerstr. 78

Autolackiererei
Emaillierwerk für Messinart bei, Spritzanlage mit elektr. Betrieb, Dienstöfen: 3,0×2,5×7 m. 5140
Mannheim, Burgstraße 6 — Telephon 3956
Schweizer & Bügler.

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß und Klein. Stahlmatr. auch mit Zubehör, kachtei et an Private seit 1911. Viele Tausende Dankschreiben u. Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 646 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

ALHAMBRA

Große Lustspiel-Woche
mit **Pat** und **Patachon!**
Vagabunden
sind die zwei ja, aber dennoch bleiben sie die lustigen alten Kerle, die mit ihrer
allerneuesten Attraktion
wieder die Herzen gesund machen und frohe Stunden bringen.
Pat und Patachon als Müller

Ein urgelungenes Lustspiel von Windmühlen und der Liebe Mahlsteinen in 6 Akten.
„Das Wandern ist des Müllers Lust, die Arbeit seine Last", singt Patachon, als er und der lange Pat nach längerem Herumwandern als „Kammerjäger" nun als Müllergesellen mit „täglich zweimal Essen" einen Unterschlupf gefunden haben. Was nun folgt, läßt sich nicht beschreiben. Man muß selbst sehen, wie Patachon den Mahlgang als Karussell benutzt und seine „Dulcinea" findet, Pat sich in der Mühle eine Luftschaukel konstruiert, „Pat und Patachon als Müller" mit seinen zahllosen unglaublichen Situationen etc. . . . .

Im Beiprogramm:
Lach Dich Gesund!
Lustspiel in 4 Akten. — S269

Anfang 3 Uhr — Sonntags 2 Uhr
Letzte Vorstellung 8.30

Privat-Tanzlehr-Institut
Kaiserring 42 — Emil Trautmann — Kaiserring 42
Auf mehrfachen Wunsch habe ich den üblichen Perfektionskursus wieder aufgenommen, jeden Sonntag von 4 Uhr ab, wozu alle meine früheren Schüler(innen) freundlichst eingeladen sind. Neues Musikrepertoir (Original Charleston). Einzelunterricht auch für Zirkel und Gesellschaften. — Bekannte und Freunde, hauptsächlich Herren, können eingef. werden. Zu einem meiner Kurse können noch einige Paare teilnehmen. Persönl. Sprechst. vorm. 11—2 u. nachm. 5—4 Uhr.

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installations-Geschäfte.
Illustr. Katalog Ausgabe St 17 kostenlos. — 564
Joh. Vaillant, Remscheid
Vaillants Fabriklager Mannheim D 7, 25.
Lagervertreter August Bauzy, Ludwigshafen, Pfalzgrafenstraße 43, Tel. 61444. — Ständiges Lager aller gangbaren Apparate.

Erfahrener Kaufmann
gel. Alters, mit ersten Empfehlungen übernimmt die Erledigung jeder Art
Korrespondenz und Buchführung
Bilanzaufstellung etc. *2040
Eigenes Büro, Schreibmaschinen, Telephon. Gefl. Anfragen unter W. R. 66 an die Geschst.

Für den Maskenball: Lippenschminkstifte, Augenbrauenstifte, Schminke, Abschminke, Puder, Augenfarbe, sowie echte französ. Parfüms und Seifen sehr billig bei:
Rennert, G 5, 14
S 1, 9 u. Mittelstr. 56

Palast-Theater

Grüß' mir das blonde Kind vom Rhein
Ein Film aus Rheinlands freudigen u. ernsten Tagen
Der Erfolg und die Begeisterung ist noch größer wie bei „Eiserne Braut".
Gaumont-Woche

Wenn Du eine Tante hast . . . .
Eine Komödie in 6 Akten.
Beide Filme sind regissiert von **Carl Boese.**
Vorführungen 4, 6, 8.15 Uhr. Besuchen Sie die Nachmittags-Vorführungen. Keine erhöhten Preise.

MARCHIVUM

WOCHEN-SPIELPLAN
DER MANNHEIMER THEATER

PELZE jeder Art
SCHWENZKE Am Markt
Gegründet 1813
Große Auswahl
Vorteilhafte Preise

Billige Bezugsquelle für **Eisenwaren!**
Oefen und Roederherde — Haus- und Küchengeräte
Metzger & Oppenheimer
E 2, 13 Telephon 1280 und 6343 6398 E 3, 1a früher Café Dunker

Weidner & Weiss
N 2, 8 Fernspr. 1179
Die günstigste Bezugsquelle für Wäsche- u. Braut-Ausstattungen
864 *Eigene Werkstätte im Haus.*

Musik-Platten -Apparate
Größtes Spezialhaus am Platze
Egon Winter
C 1, 1 Bequemste Teilzahlung C 1, 1

Erstlings-Artikel
Kinder-Strickwaren
Daut F 1, 4
Altbekanntes Haus für solide Waren

Pianos
große Auswahl preiswert bei
HECKEL O 3, 10
Piano-Lager
Vollendet elegante Heizeinrichtungen

Photo
Kino, Projektion
Photohaus **H. Kloos**
I. Fachgeschäft, C 2, 15

National-Theater

Spielplan vom 24. Januar bis 1. Februar 1926.

Sonntag, 24., 163. Vorst. K. M., kl. Pr. Das tapfere Schneiderlein. Anfang: 2,30 Uhr.

Sonntag, 24., 164. Vorst., A 20, h. Pr. Die weiße Dame. BBB. Nr. 5001—5050, FBB. Nr. 9076—9100, 2138—2150, 2225—2250, 9741—9750. Anfang: 7.30 Uhr.

Montag, 25., 165. Vorst., B 20, h. Pr. Die Bacchantinnen. BBB. Nr. 6750—6804. FBB. Nr. 9251—9275, 9801—9805, 9826—9860. Anfang: 7.30 Uhr.

Dienstag, 26., 166. Vorst., E 21, kl. Pr. Doktor Knock. BBB. Nr. 4291—4344, 4401—4430, 4601—4600, 4721—4751, 4801—4840. FBB. Nr. 227—250, 920—924, 965—977, 998 bis 1000, 2377—2380, 6533—6540. Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 27., 167. Vorst., A, M. (ohne Kartenverkauf) Für die Handwerkskammer Mannheim: Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 5 Uhr.

Donnerstag, 28., 168. Vorst., D 20, m. Pr. Die heilige Johanna. BBB. Nr. 1001—1020, 4601—4700, 4771—4800, 4879—4880, 6071—6092. FBB. Nr. 911—919, 1918—1937, 4932—4936, 6444—6450. Anfang 7.30 Uhr.

Freitag, 29., 169. Vorst., B 21, m. Pr. Die Fledermaus. BBB. Nr. 521—550, 6051—6055, 6101—6154, 6231—6235, 6321 bis 6350, 6406—6410, 6471—6475, 6516—6520, 6621—6625, 6626—6660, 6806—6814. FBB. Nr. 824—930, 2960—2990, 6401—6410, 6422—6435. Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, 30., 170. Vorst., A 21, m. Pr. Die Bacchantinnen. BBB. Nr. 2961—3000, 7142—7171, 7200—7215, 7346—7390, 7431—7450, 7501—7530. FBB. Nr. 2041—2050, 2381—2400, 2501—2503, 6411—6421, 6436—6443. Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 31., 171. Vorst., 7. Morgenveranstaltung: Kirche und Theater im Laufe der Jahrhunderte. (Vortrag: Dr. Erpeditus Schmidt). Anfang 11.30 Uhr.

Sonntag, 31., 172. Vorst., K. M. kl. Pr. Gräfin Mariza. Anfang 2 Uhr.

Sonntag, 31., 173. Vorst., C 21, h. Pr. Der fliegende Holländer. BBB. Nr. 12001—12550. FBB. Nr. 301 bis 328, 742—748, 2011—2040. Anfang 7.30 Uhr.

Montag, 1., 174. Vorst., F 21, kl. Pr. Doktor Knock. BBB. Nr. 1651—1709, 6001—6025. FBB. Nr. 733—741, 978 bis 995, 1730—1750, 6541—6550. Anfang 7.30 Uhr.

Neues Theater

Sonntag, 24., 70. Vorst. Das weiße Kätzchen. BBB. Nr. Nr. 1—80, 219—299, 401—410, 427—430, 551—560, 591—600, 663—675, 822—828, 918—926, 1021—1050, 1872—1875. FBB. 401—425, 8271—8280, 6201—6260, 6451—6462, 6494—6502, 9501—9513, 9526—9538, 9616—9630. Anfang: 7.30 Uhr.

Mittwoch, 27., 71. Vorst. Das weiße Kätzchen. BBB. Nr. 901—917, 927—1000, 1061—1330, 1431—1550. FBB. Nr. 22 bis 50, 136—165, 451—487, 657—700, 813—851, 1902—1917, 1983—2000, 2504—2548, 2568—2632, 2686—2601. Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 31., 72. Vorst. Der wahre Jakob. BBB. Nr. 12001—12250, 12401—12500, 13001—13050. FBB. Nr. 75—80, 501—529, 551—568, 569—598, 600—625, 1051—1081, 4251 bis 4260. Anfang 7.30 Uhr.

Wiener Café Linsner
L 12, 16 Tel. 167
Sehr zu empfehlen.

Pianos
eigene und fremde Fabrikate sehr preiswert
Scharf & Hauk
Piano- u. Flügelfabrik. C 4, 4

Ribana
Fein Elastisch Durchlässig
Unterkleidung
Verkaufsstelle: **H. & A. Weczera**
Mannheim, O 3, 4a, Ludwigshafen, Bismarckstr. 49

„Kopf hoch Charly"
Masken-Kostüme
nach Künstler-Entwürfen, von Mk. 24.50 an.
Besichtigung erbeten.
Mager Im Kaufhaus Breitestraße

Schmidt-Belbe
Erste und größte Konditorei • • Kaffee
Bekannt als feinstes Bestellgeschäft
Eigene Spezial-Pralinenfabrik
Gegr. 1770 D 2, 14 Tel. 3877 u. 7489
Bonbonieren, Pralineren Tut-frutti, Riesen
sind **Belbe's Spezialitäten**
in bekannt hervorragender Güte und Qualität.
Versand.

Ein Griff - ein Bett
das vollkommenste
Chaiselongue - Bett der Gegenwart
S64 stets vorrätig in la Qualität bei
JOSEPH REIS SÖHNE
T 1, 4 MANNHEIM T 1, 4
Gediegenste, bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

Kunst- und Antiquitäten-Handlung
Felix Nagel
P 7, 23 part.
(Alhambra-Lichtspiele)
Ältest. Geschäft am Platze
Ankauf Tel. 4471 Verkauf

Wachs-Tuche
bestes Fabrikat
reiche Auswahl
O 2, 10
Kunststrasse
Friedrich Kapf

Wellenreuther
D 1, 13 Tel. 7152
Vornehmes Konditoreikaffee
Erstklassige Backwaren
Pralinen eigener Anfertigung
Bestellungsgeschäft für alle Erzeugnisse d. f. Konditorei
Bohnenkaffee
Meine Mischung
im Kleinverkauf.

Chaiselongedecken
Teppiche
Möbelstoffe
Matratzendrelle
Spezial-Haus
Heinrich Hartmann
Mannheim
H 4, 27, Tel. 5989

Feinkost
Butter • Käse
Karl Stahl
D 1, 11
Telefon 4707

Blumen
Brautsträuße, Tafel- und Saldekorationen
Trauerkränze
Oskar Prestinari
N 3, 7-8 Tel 3939

Pagoda Tee
echt, fein, ausgiebig
Qualitätsmarke

Gaby-Mieder für jede Dame gibt gute Figur — ist bequem u. gesund. Verlangen Sie sofort kostenlosen Prospekt. S590
Korsetthaus „Gaby"
Frau E. Albers, P 7, 18
Tel. 5040 Nähe Wasserturm
Heidelbergerstraße.

Großer Preisnachlaß auf S64
Mäntel, Kostüme, Kleider u. Blusen
W. Noelle
O 4, 1. I. Etage, Kunststr

Gust. Schneider
D 1, 13
Die leistungsfähige Buchhandlung

Solinger Stahlwaren
Fr. Schlemper, gegr. 1890 G 4, 15

TANZ-Institut Hans Guth
L 10, 10 Vornehmer Privatsaal Tel. 6768

STELLA-Kleider sind die **dauerhaftesten,** daher die **billigsten!** **STELLA-HAUS**
Tel. 5797 D 3, 12